März 2001 # 002

RioRadi

Zeitung fuer Tierbefreiung und Antispezieszismus

Tierversuche in Osterreich
Staatsschutzberichte
McDreck
Kampagnen in England
Tierrechtstreffen in Nuernberg
Kapitalismus Tiere Kommunismus
Neoismus, Stewart Home & Purer Wahnsinn

RIO RADI

Inhalt

C&A Kampagne...S.3
Mc Dreck.....S.4
Tb-Gefangene.....S.6
Neoismus.....S.7
Tierbefreiung in Finnland.....S.9
Tierrechtstreffen 2000.....S.10
Zirkus Knie Anschlaege.....S.11
Kampagnen.....S.12
Kapitalismus-Tiere-Kommunismus.....S.16
Staatsschutz-berichte.....S.19
Kurzmeldungen.....S.21
Tierversuche in Oesterreich.....S.22
LeserInnenbrief.....S.26

ANKUENDIGUNG:
Am 24.4.2001 findet ein weltweiter Aktionstag gegen Tierversuche statt. Werdet aktiv! Watch out for actions...

Hallo ihr da draussen

...endlich haben wir unsere zweite Ausgabe geschafft. Das Rio Radi ist ein Projekt der Offensive Für Tierrechte und Antwort auf das Bedürfnis, ein periodisches Organ zu haben, das dezidiert der Theorie und Praxis von Tierbefreiung/Tierrechten im emanzipatorischen linken Kontext verpflichtet ist. Das Rio Radi wird alle drei Monate erscheinen. Einerseits soll es der immer größer werdenden linken Tierrechtsszene in Österreich und dem deutschsprachigen Raum überhaupt als Informationsquelle über tierrechtsrelevante Ereignisse dienen, seien es nun Berichte über Kampagnen, neue Tierrechts-Gefangene oder einfach nur die aktuellen ALF/TBF-Aktionen. Andererseits wollen wir in unserer Zeitschrift auch bewusst die Entwicklung und Verbreitung von Tierrechts-Theorie fördern. In diesem Sinne soll das Rio Radi auch genügend Raum für Diskussionen bieten. Deshalb würden wir uns natürlich sehr über Texte und Kommentare von Euch freuen (bitte an: Rio Radi c/o OFT, Postfach 187, 1120 Wien schicken). Für viele AutorInnen war dies das erste Zeitungsprojekt, was viele Unzulänglichkeiten der ersten Ausgabe verständlicher macht. Trotzdem ist ein -wie wir hoffen- vielversprechender Anfang gemacht, der sich nicht zuletzt auch durch Eure Kritik kontinuierlich verbessern soll. Viel Spass beim Lesen!

rio_radi@gmx.net

den Tieren die Freiheit

C&A boykottieren...

Seit August demonstrieren wir nun wöchentlich und unermüdlich jeden Samstag vor der C&A-Filiale auf der Mariahilferstraße. Über 25.000 Flugblätter wurden bis jetzt verteilt, an die 1000 Poster plakatiert. Auch in Innsbruck, Linz, Graz, Wels und Krems fanden Aktionen gegen C_&A statt. Am 2. Dezember war der 2. internationale Anti-C&A-Tag. In ganz Deutschland gab es Aktionen gegen den Mulitkonzern und seinen Pelzhandel. Und auch in Wien brachten wir eine Demo mit 75 Leuten zustande. Lautstark marschierten wir über die Gumpendorferstraße an zwei Pelzgeschäften vorbei und blieben dann bis Demoende vor dem C&A. Nach Bekanntwerden der Demoroute gingen 4 Briefe bei der Vereins- und Versammlungsbehörde ein, die eine Untersagung der Demo forderten. Einer stammte direkt von der Wirtschaftskammer, einer von der Handelssektion innerhalb der Wirtschaftskammer, einer vom Club der Unternehmer der Mariahilferstraße (CUM) und einer von der Bezirksvorsteherin des 7. Bezirks. Im Brief der CUM steht sogar wörtlich: „Wir ersuchen Sie daher, allen Einfluss geltend zu machen, dass man keine Genehmigung für eine Demonstration an den Samstagen vor Weihnachten erteilt."

Demo gegen Pelz und C&A in Wien am 2. Dezember 2000

C&A lässt nun keine Möglichkeit mehr aus, uns mit Klagen zu überhäufen. Aber das ist ja bereits eine altbekannte Taktik; möglichst hohe Strafen sollen die GegnerInnen zum Schweigen bringen. Um uns zu kriminialisieren werden Anschuldigungen erhoben, die offensichtlich frei erfunden sind. Aber der Staatsapparat macht willig mit. So laufen mittlerweile Verfahren gegen drei AktivistInnen der OFT. Angeblich sollen wir z.B. einem Passanten mit unserem Megaphon so laut ins Ohr geschriehen haben, das dieser nun Gehörschäden hätte. Dieser Passant wurde vorher und nachher mit dem C&A-Management plaudernd gesehen. Offensichtlich handelte es sich dabei um ein geplantes Manöver seitens der C&A-Führung. Da wir aber jede Menge ZeugInnen haben sieht die Sache sehr gut für uns aus.

Weiters würden unsere Demos nun auch schon die „öffentliche Sicherheit" gefährden. Zumindest meint das der Staatsschutz. Und deshalb dürfen wir jetzt nicht mehr direkt vor dem Kaufhaus stehen, sondern müssen unseren Infotisch vor dem Geschäft nebenan aufbauen.

Um den Druck gegen C&A trotz Demo-Verbots zu erhöhen starteten wir unsere ersten Home-Demos. Seit Jänner besuchen wir den Filialleiter von C&A-Mariahilferstraße, Herrn Harald Aichberger, unregelmäßig zu Hause. Ab 7.00 Uhr morgens stehen wir lautstark skandierend vor seinem Wohnhaus in Gumpoldskirchen und warten, bis er zur Arbeit fährt. Von Securities und Polizei umringt wird er von der Wohnung zum Auto gelotst und dann von einem Bodygard weggefahren. Sogar der Bürgermeister ist eines Morgens eigens dafür angereist, um uns zur Besinnung zu rufen. Doch leider waren seine Bemühungen vergebens. Auch der Bezirkshauptmann bedauerte in einem Interview, ihm seien die Hände gebunden, weil die Demos sich im gesetzlichen Rahmen befänden. Dazu können wir nur sagen: Solange C&A Pelze verkauft, wird es weiterhin Home-Demos geben! Sagenhaft ist auch, mit welchem Einfallsreichtum C&A nun versucht seine KundInnen von uns abzulenken. Ganz in Zirkus Louis Knie-Manier versucht das Unternehmen durch lautstarke Musik unsere Megaphonbeiträge zu übertönen. Bei dieser ohrenbetäubenden Lautstärke können sogar die einen oder andere KundInnen nur noch mit dem Kopf schütteln. Und die ersten Anzeigen gegen C&A sind bereits eingelangt. Zu unserer Freude läßt sich der Konzern seinen Pelzverkauf einiges kosten: Für Kinder gibt es gratis-Luftballons, die Eltern bekommen gratis Punsch ausgeschenkt und noch einen Lebkuchen dazu. C&A scheut sich nicht einmal davor, seinen KundInnen gelatinehältige Gummibärli zu schenken (BSE läßt grüßen!) Seit unserer Thomas Brezina-Störaktion leistet sich das Unternehmen nun auch jeden Samstag zwei wichtig aussehende Security-Typen, die pflichtbewußt das Geschäft bewachen und vor uns schützen. Obendrein kleben an den Eingangstüren des Kaufhauses Plakate auf denen geschrieben steht, C&A führe keine Pelzbekleidung und die paar Krägen stammen ausschließlich aus kontrollierten Zuchtbetrieben. Kein Grund zur Aufregung?

Nun, nach jahrelangen Gegenkampagnen ist Pelz mittlerweile gesellschaftlich geächtet. KürschnerInnen kämpfen mit sinkenden Umsätzen. 1997 ging der Pelzhandel in Österreich um 12,8 % zurück und 1998 um 6 %. In den beiden Jahren gingen alleine in Wien mindestens 10 Pelzgeschäfte in Konkurs. Vor zwei Jahren mußte die letzte österreichische Pelztierfarm schließen und seither ist die Produktion von Pelz in Österreich verboten. Aber auch weltweit regt sich der Widerstand gegen Pelz und Pelzfarmen. So wurden in der Schweiz schon 1991 alle Pelztierfarmen geschlossen. In Holland sind, bis auf Nerzfarmen, alle Pelztierfarmen verboten und erst vor wenigen Wochen wurde ein Gesetz für England und Wales erlassen, daß dortige Pelztierfarmen bis zum Jahr 2003 schließen müssen. Schottland wird bald folgen. Die Pelzindustrie ist weltweit am Zusammenbruch! Doch multinationale Konzerne wie C&A versuchen die „Hemmschwelle" zum Pelzkauf wieder zu senken, indem sie Pelz billig und in „unauffälliger" Art und Weise in Form von Krägen anbieten.

In Deutschland zeigt die Kampagne, die dort seit 2 Jahren läuft, schon erste Erfolge. Nach Aktion vor 28 C&A-Flialen im gesamten Bundesgebiet, unzähligen Go-Ins und Sit-Ins, Blockade-Aktionen und Demos, ist jetzt laut Medienberichten in der deutschen C&A-Führung eine heftige Diskussion entbrannt, ob C&A aus dem Pelzhandel aussteigen soll oder nicht.

C&A Österreich weigert sich auch weiterhin, auf den Verkauf von Pelzkrägen zu verzichten. Und deshalb wird unsere Kampagne weiterlaufen. Viele Leute, die an den Samstagen an uns vorbeiziehen, finden unsere Proteste toll und unterstützen uns finanziell. (Gleich mal ein Danke an alle SpenderInnen!) Aber wir brauchen auch personelle Unterstützung. Drum kommt zu *unseren Demos – machen wir gemeinsam unserem Ärger Luft! Denn jedes Jahr werden von der Pelzindustrie über 40 Millionen Tiere ermordet!!!

piri

Bis auf weiteres jeden Samstag von 13.00 bis 16.30 Uhr, Mariahilferstraße 100 (U-3-Station Zieglergasse)

Das "M" in McDonald´s

AUGUST

„Viel zu heiße Getränke": McDonalds vor Gericht

Manchester - Wegen „zu heißer Getränke" muss sich die Fastfood-Kette McDonalds seit Mittwoch vor einem Gericht im englischen Manchester verantworten. Rund 20 KundInnen haben das Unternehmen verklagt, weil sie beim versehentlichen Ausschütten von heißem Tee oder Kaffee Verbrennungen erlitten. (Neue Kronenzeitung, 04.08.2000) Ein ähnliches Verfahren in den USA vor einigen Jahren ging für McDreck nicht so toll aus – der Konzern musste einer Kundin, die von Kaffee verbrannt wurde, eine riesige Summe zahlen.

SEPTEMBER

Ich wollt ich wär´ kein Huhn ...

McDonald's verlautbarte Anfang des Monats, dass seine amerikanischen Ei-LieferantInnen ihre Mindeststandards im Bezug auf die Haltung der Tiere erhöhen. Die Tiere haben jetzt statt je 122cm2, „heisse" 182cm2 Platz. Nur zum Vergleich: die Größe eines A4 Blattes beträgt 624cm2. Darüberhinaus ist es den LieferantInnen verboten, die Größe der Eier künstlich durch eine spezielle Masttechnik zu erhöhen, bei der die Tiere bis zu zwei Wochen kein Futter und Wasser bekommen. McDonald´s bestreitet jedoch konsequent, dass diese neuen Regelungen in irgendeinem Zusammenhang mit der Kampagne verschiedenster Tierrechtsgruppen gegen den Konzern stehen. TierrechtlerInnen hatten erst unlängst bei einem McDonald's Shareholders' Treffen Fast-Food Menüs imitiert. Dabei wurden den AktionärInnen Bilder von aufgeschlitzten Tieren und eine Puppe mit dem Namen „Son of Ron", die ein blutüberströmtes Messer in Händen hält, präsentiert. Einer der SprecherInnen der größten Tierrechtsgruppe der USA, Bruce Friedrich von PETA, kommentiert die Entscheidung folgendermaßen: „Ich glaube ganz sicher, dass unsere Bemühungen zu dieser Entscheidung geführt haben und das macht uns sehr froh." Darüberhinaus meint er, dass die Kampagne weitergehen werde, da es jetzt vielleicht möglich ist, Ei McMuffins mit gutem Gewissen zu essen, Chicken McNuggets aber noch nicht? Wie er im Angesicht von 182cm2 Drahtkäfig pro Huhn und Jahr für Jahr Millionen ermorderter männlicher Küken – die geben ja bekanntlich keine Eier und werden somit nicht gebraucht - zu diesem etwas seltsam anmutenden Schluss kommt, ist uns leider nicht bekannt.

McDonald's-Gegner muß hinter Gitter

Millau, Frankreich - Gut ein Jahr nach der spektakulären Verwüstung eines McDonald's-Restaurants ist der populäre französische Bauernführer José Bove (wir berichteten schon in der letzten Ausgabe des RioRadi darüber) zu drei Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt worden. Die Galionsfigur der GlobalisierungsgegnerInnen kündigte unmittelbar nach dem Urteilsspruch in seiner Heimatstadt Millau an, dass er Berufung einlegen werde. Drei Mitangeklagte erhielten Bewährungsstrafen, fünf weitere wurden mit einer Geldbuße belegt und einer wurde freigesprochen.

Prag: McDreck muss weg

Im Zuge des internationalen Antikapitalistischen Aktionstages rund um das Weltbanktreffen am 26. September in Prag, wurde auch dieses Mal die Tradition fortgesetzt einen McDonald´s zu entglasen.

War die Filiale in der Innenstadt schon während der Tage davor rund um die Uhr unter dauer Polizei-Objektschutz gestellt, konnte auch das unglaubliche Polizei- und Militäraufgebot in Prag die GlobalisierungsgegnerInnen nicht daran hindern, die Filiale in den Abendstunden des 26. total zu zerstören.

OKTOBER

15. Ray-Kroc-Tag auch in Österreich

Am 06.10. war es mal wieder soweit: die ManagerInnen von McD stellten sich selbst hinter die Kassa, bedienten ihre KundInnen und gaben Interviews, in denen sie über die Zukunft und Geschichte des Konzerns plauderten.

Raymond Albert Kroc – der Namensgeber des Tages - startete nämlich im Jahr 1954 als schon 52-Jähriger die Expansion einer kalifornischen Burgerhütte, die den Brüdern Dick und Mac McDonald gehörte. 1961 kaufte Kroc die McDonald's-Rechte den beiden ab. Zum US-Konzern mit Sitz in Des Plaines, Illinois, gehören mittlerweile über 28.000 Fastfoodrestaurants weltweit. Am Ray-Kroc-Tag heißt es zu Ehren des Gründers dann für sämtliche ManagerInnen, LieferantInnen und GeschäftspartnerInnen: „Back to the roots" und an die Arbeit an den Bratern, wohl um so wenigstens einmal im Jahr so etwas wie Verbundenheit mit den eigenen MitarbeiterInnen und deren Arbeitsbedingungen vorzutäuschen. Angesichts der Diskrepanz zwischen den weltweit oft unter Kollektivvertrag bezahlten ArbeiterInnen und ihren Benz-fahrenden ChefInnen ist das aber eher purer Zynismus.

McDonald's-Österreich-Chef Martin Knoll schwadronierte natürlich über seine „Erfolge": Im Jahr 2000 hat McDonald's in Österreich sechs neue Restaurants eröffnet, derzeit ist man auf dem Stand von 142. Bis Jahresende werden sieben weitere folgen. 90 Prozent werden von FranchisenehmerInnen geführt. „Wir werden heuer auch die geplante Vier-Milliarden-Umsatzgrenze überschreiten", berichtet der Österreich-Chef, während er Cheeseburger baut und Pommes frittiert. „Auch mit den ÖBB sind wir im Gespräch. In den österreichischen Bahnhöfen steckt für uns noch viel Potenzial", so Knoll.

Und noch ein paar Fakten zu McDonald Österreich: der Konzern versichert 100 Prozent österreichisches Rindfleisch zu verwenden - immerhin 3900 Tonnen Fleisch, die der Laberldealer heuer unter die Leute grillen wird, sind AMA-zertifiziert: Alle von McDonald „verbrauchten" Tiere wurden laut diesen Angaben also garantiert in Österreich geboren, gefoltert und ermordet. Was wäre also wohl ein Leben ohne Fleisch?

McGehirnwäsche zum X-ten

Liegt in Österreich nicht die sexistische Werbung von Palmers ganz vorne, kann es nur die speziesistische von McDonald's sein: Bereits zum vierten Mal in diesem Jahr wählte eine Jury vom Forum Mediaplanung und Heimatwerbung eines der Mäc-Sujets von CCP, Heye zum „Plakat des Monats". Ein großes Danke von uns an dieser Stelle also an die Jury, die uns zeigt was es mit dem Begriff „Heimat" also wirklich zu tun hat.

Ausbeutung von ArbeiterInnen in Hong Kong kam ans Licht

Nach den Protesten von GewerkschafterInnen und anderen AktivistInnen gegen den niedrigen Lohn in 160 McDonald´s Filialen in Hongkong wurde im August 2000 ein Bericht des Hong Kong Christian Industrial Committee (HKCIC) veröffentlicht, der die Realität der Arbeitsbedingungen in Fabriken in der chinesischen Provinz Guangdong, wo bis zu 100,000 ArbeiterInnen Spielzeug für McDonald´s „Restaurants" auf der ganzen Welt produzieren, untersucht und veröffentlicht. Der Bericht brachte skandalöse Ausbeutung wie niedrige Bezahlung, Überstunden, keine ArbeiterInnenrechte, Verfolgung von Streikenden und den Gebrauch von Kinderarbeit ans Licht. McDonald´s hatte diese Zustände und Kinderarbeit wiederholt geleugnet und einen eigenen Bericht zitiert, der nichts derartiges dokumentierte. Als der HKCIC Bericht veröffentlicht wurde und breite Proteste hervorrief, ging McDonald´s dazu über, die Sache zu verdecken, indem sie ZulieferernInnen wechselten, was wiederum hunderte ArbeiterInnen ohne Lohn oder Abfindung zurückliess.

Neues von den McLibel2

Zehn Jahre nachdem McDonald´s versucht hatte, die beiden AktivistInnen Helen Steel und Dave Morris mittels zahlreicher Anklagen zum schweigen zu bringen (für Hintergrundinfos siehe auch letzte Ausgabe des RioRadi), haben die sogenannten McLibel2 die britische Regierung vor den Europäischen Menschenrechtshof in Strasbourg gebracht. Helen und Dave, die beiden Beteiligten an dem längsten Prozess in der englischen Justizgeschichte, klagen dabei ein, dass das McLibel Verfahren zumindest in zwei Punkten, Artikel 6 [Recht auf fairen Prozess] und Artikel 10 [Recht der Meinungsfreiheit], gegen die Menschenrechtskonvention verstoßen hat und dass die britischen Gesetzte darüber hinaus gegen selbige verstoßen.

Das ganze ist die Konsequenz der Berufung des Gerichtsurteils vom April 2000, bei dem das House of Lords den beiden nicht gestattet hatte, vollständig angehört zu werden, nachdem das vorangegangene kontroversielle Verfahren in einem "gemischten Urteil" geendet hatte. Bei diesem Urteil waren richtungsweisende Urteile gegen McDonald´s Geschäftsgrundlagen gefällt worden, andererseits aber wurden Helen und Dave auch zu Schadenersatzzahlungen gegen den Konzern

steht für Mord

verurteilt. Die McLibel 2 versuchen dadurch die Rechte der Öffentlichkeit zu schützen, Konzerne zu kritisieren, deren Geschäftspraktiken das Leben und die Gesundheit von Menschen, sowie die Umwelt betreffen. Die drei Hauptargumente bei diesem angestrebten Verfahren werden demzufolge sein:

- Multinationalen Firmen und Konzernen sollte es im Sinne der breiten Öffentlichkeit nicht erlaubt sein, wegen "Rufschädigung" zu klagen, da diese (genauso wie staatliche Behörden) so eine große Macht haben, dass sie dies zum willkommenen Vorwand nehmen, unliebsame KritikerInnen zum schweigen zu bringen.
- Wenn es doch eine Klage wegen "Rufschädigung" geben sollte, dann sollte der/die Angeklagte dadurch geschützt werden, dass bewiesen werden sollte, dass es entweder eine „rationale Grundlage" für diese Anklage gibt, oder dies im Sinne der Öffentlichkeit ist.
- Das McLibel Verfahren war in mehrfacher Hinsicht ein Missbrauch legaler Gerichtsverfahren – zum Beispiel wegen der Unausgewogenheit der finanziellen und rechtlichen Grundlagen zwischen den beiden Streitparteien, sowie der Verweigerung eines Verfahrens vor einer Jury.

Wir wünschen Dave und Helen an dieser Stelle natürlich alles Gute – denn McDreck muss weg!

16. OKTOBER - Weltweiter ANTI-McDONALD'S Tag

Nachdem es schon letztes Jahr hunderte lokale Proteste am und um den 16. Oktober gegen McDonald´s gab, mindestens 425 Demos in 345 Städten in 23 Ländern - Argentinien, Australien, Österreich, Belgien, Kanada, England, Finnland, Frankreich, Deutschland, Irland, Italien, Malta, Mexiko, Niederlande, Neuseeland, Portugal, Rumänien, Schotland, Südafrika, Schweden, Schweiz, Taiwan, USA – war es auch heuer wieder soweit. Im Folgenden unser Aktionsbericht aus Wien: Weltweiter Tag gegen McDonald´s 2000 (Wien)

6 Kontinente kolonisiert, mehr als 100 Länder erobert, über 20.000 beschissene „Restaurants", zig Millionen ermordete Tiere Jahr für Jahr – richtig geraten, hier ist natürlich die Rede von McDonald´s und dem 16. weltweiten Anti-McDonald´s-Tag, der auch wie letztes Jahr wieder in Wien, sowie in zig anderen Städten und Ländern rund um den Globus, stattfand. Zur Demo vor der ältesten Filiale Wiens - am Schwarzenbergplatz – haben wir uns auch dieses Jahr erlaubt einzuladen, gekommen sind schließlich 50-60 Personen - antikapitalistische TierrechtlerInnen, Ökos und GlobalisierungsgegnerInnen, sowie Food Not Bombs – natürlich samt Essen. Während der Demo wurden PassantInnen und BesucherInnen des „Restaurants" auf die üblichen – aber nichts desto trotz immer noch aktuellen – Kritikpunkte im Bezug auf McDreck hingewiesen: Umweltzerstörung, Tiermord, Zensur und die ausbeuterischen Bedingungen unter denen die Angestellten zu arbeiten gezwungen sind. Transparente, Flugblätter, Megaphon und schlussendlich das Skandieren von Sprüchen – die wohl vorher in Wien noch nie bei einer vergleichbaren Demo skandiert wurden, hier also ihre Premiere erlebten - wie u.a. „McDreck muss weg", „Umweltzerstörung, tausendfacher Mord – McDonald´s muss fort", „Das „M" in Mcdonald´s steht für Mord", „one struggle, one fight – animal liberation, human rights", waren für viele potentielle KundInnen von McDreck doch eher abschreckend, sodass die Filiale während der Demo ziemlich schlecht besucht war, was auf jeden Fall für einen Erfolg der Aktion spricht.

Doch dieses Jahr wurde McDonald´s nicht nur von seinen KundInnen „im Stich gelassen", sondern auch von der Wiener Polizei, die sich dieses Jahr praktisch überhaupt nicht blicken ließ. Waren letztes Jahr doch noch während der gesamten Demo BeamtInnen sowohl in Uniform als auch in Zivil (Staatsschutz) ihrem Überwachungswahn nachgegangen, glänzten selbige dieses Jahr durch ihre Abwesenheit. (Was wohl auch mit den Antiregierungsdemos der letzten Monate und den dadurch zustande gekommen Überstunden im Bereich der Exekutive in Zusammenhang stehen dürfte.) Ausserdem war die Demo insofern erfolgreich als auf den ersten Blick vielleicht verschiedene politische Ansätze (Tierrechte, Ökologie und Antikapitalismus) hier beweisen konnten, dass erstens die Folgen von Globalisierung einen breiten Bereich unser aller Alltags bzw. Gesellschaft betreffen, sowie auch, dass sie so unterschiedlich nicht sind und sich gegenseitig sogar wesentlich bedingen.

Offensive Für Tierrechte (OFT) und Plattform gegen Mcdonald´s

AktivistInnen wollen den Aufstieg des Fast-Food Giganten in Italien stoppen

Am 16. Oktober wurden die Spezialeinheiten der italienischen Polizei mobilisiert, um McDonald´s Filialen vor tausenden DemonstrantInnen in 20 italienischen Städten zu schützen, die dem Multi den Krieg erklärt haben. In Mailand begannen die DemonstrantInnen dabei sogar -laut den Berichten des Guardian- blutig-rohes Fleisch (!!!) auf McDonald´s zu werfen, was nicht nur unzählige Blutflecken auf den Fensterscheiben des Konzerns, sondern auch auf zahlreichen Polizeiuniformen hinterlassen haben dürfte. Die gleichzeitig stattfindenden Demos in Rom, Neapel, Palermo und Turin dürften ruhiger verlaufen sein. Die AktivistInnen skandierten übrigens Sprüche wie „Besser ein Tag Tortellini als 100 Tage Hamburger". Die OrganisatorInnen der Proteste kündigten weiters an, dass sie ihre Kampagne gegen McD intensivieren wollten, und prophezeiten, dass Italien Frankreich in Sache der Stärke der Opposition gegenüber der Fast-Food-Kette überholen werde.

Die Regierung versprach als Reaktion auf die Proteste einen Ausschuss einsetzen zu wollen, der eine Charta der Grundlagen für Multinationale Firmen verfassen solle. Die Charta sollte in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften erstellt werden, und als Schutz der BürgerInnen dienen, kommentierte der italienische Industrieminister Enrico Letta die Idee. Gleich darauf relativierte er aber die ganze Sache wieder, indem er meinte: „Es wäre ein Fehler, ein Klima der Anspannung zu erzeugen. McDonald's ist eine der wenigen ausländischen Firmen, die Investitionen in unser Land bringen."

Eine Koalition aus linksradikalen Gruppierungen, Elternvereinigungen und Gewerkschaften will die Pläne von McDonald's, in den nächsten zwei Jahren 200 neue Filialen zu errichten, durchkreuzen – in Italien gibt es schon jetzt 272 McD-„Restaurants". Das Bündnis ist der Meinung, dass der Konzern die Wahlfreiheit für KonsumentInnen zerstört, seine MitarbeiterInnen ausbeutet und ungesunden Fraß verkauft. McDonald's antwortet darauf, dass die Kette 15.000 junge Menschen beschäftigt, und gerade bei Familien seit der Eröffnung seiner ersten Filiale in Rom vor 15 Jahren beliebt sei.

Die landesweiten Proteste waren vor allem von den kontroversen Arbeitsbedingungen bei McDonald's provoziert worden. Eine Woche vor der Großdemo hatten 20 Angestellte einer Filiale in Florenz ihren Arbeitsplatz aus Protest gegen das „einschüchternde" Arbeitsklima verlassen. Ein anderer Angestellter wurde zur gleichen Zeit von einem McManager „diszipliniert" weil er von einem SoftDrink ohne Erlaubnis genippt hatte. Der Arbeiter beschwerte sich daraufhin bei der Gewerkschaft und diese beim zuständigen Arbeitsminister, Cesare Salvi. Nachdem der Minister den Präsidenten von McDonald's Italien getroffen hatte, versprach dieser: „Respekt und Achtung vor unseren MitarbeiterInnen ist einer der höchsten Grundsätze von McDonald's."

Schon Anfang des Monats hatte Fausto Bertinotti, Anführer der Reforma Communista, 100.000 DemonstrantInnen zu einer McDonald's Filiale auf der Piazza della Repubblica in Rom geleitet. Er bezeichnete dort die Hamburger als Symbol einer Amerikanisierung und Globalisierung und dass er nachvollziehen könnte, warum Menschen diese „Restaurants" auch militant attackieren würden.

NOVEMBER

Jugendsch(m)utz & McDonald´s (1)

Das neueste „Werk" unser aller lieblings UNICEF-Botschafters - Tom „Turbo" Brezina - ist exklusiv an fünf Orten Österreichs zu erstehen. Einer davon ist die Landsberger Aussenstelle von McMulti. Thomas Brezina gegenüber der Kronenzeitung vom 18.11.00 zu den Beweggründen, warum er ohne Honorar sein Büchlein geschrieben hat: „Mein Ziel ist es, Kindern Freude zu bereiten und sie aufzubauen. Viele Kinder haben wenig Freude im Leben. Umso wichtiger ist es, Institutionen zu unterstützen, die

gerade diesen Mädchen und Buben ein bisschen Sonne ins Leben bringen." Wer also Institutionen wie McDonald´s unterstützen möchte, sollte sich das Heft von Thomas mit dem Titel „Ein Ritter namens Ich-Muss-Mut-Haben" nicht entgehen lassen!

Jugendsch(m)utz & McDonald´s (2)

Wie lange dürfen Jugendliche am Abend ausbleiben? Welche Lokale dürfen sie aufsuchen, welche aber nicht? Antworten auf alle diese Fragen, die uns junge Menschen schon immer interessiert haben, gibt eine neue Kärntner Jugendschutz - Broschüre. Die örtliche Sozial-Landesrätin Gabriele Schaunig-Kanduth stellte daher ihr druckfrisches Info-Heft am 27.11.00 im Villacher Cineplexx - Kinozentrum vor. Einige hundert Jugendliche wurden zu diesem Zweck mit Hilfe von 400 Kinokarten und McDreck-Gutscheinen mit rechts-liberalen Familienwerten zwangsbeglückt. Danke Frau Landesrätin, das ist Sozialpolitik wie wir sie uns wünschen!

McDonald´s: Entwicklungshilfe aus Kärnten - deutsch-sprechen beim Tanken!

Tja, dass aus Kärnten noch nie all zu viel Gutes gekommen ist, wissen wir alle und bekommen wir ja auch immer wieder aufs neue vorgeführt. Das eigentliche Problem dabei scheint aber zu sein, dass der aufdringliche Geruch der Kärntner Scheisse weit über die lokalen Grenzen in penetranter Weise zu riechen ist. Ein Beispiel gefällig: FreundInnen des Hamburgers in Wien und in Ungarn stehen bei McDonald's bald „Kärnten Alpen Wochen" ins Haus. Konkret werden 55 Wiener und 75 ungarische McDonald's-Filialen mit Kärnten-Plakaten bestückt. Laut Hannes Wuchterl, McDonald's-Feldmarschall für Ungarn und Wien, soll außerdem „Hüttenmusik" Urlaubsstimmung verbreiten. Den „McKärnten" werde es aber nicht geben. Dafür können 75 ungarische McDonald's-KundInnen jeweils einen einwöchigen Kärnten-Urlaub gewinnen: die Gegenleistung des Landes für die Kooperation mit der Fastfoodkette. In „McDonald's" wird der aus der Tourismuswerbung bekannte Kärnten-Schriftzug integriert. „Die Gäste lieben es", berichtet Wuchterl über die ersten Reaktionen der UngarInnen auf die Kärnten-Wochen, die am 20. November begannen. Die Zusammenarbeit mit McDonald's ist aber nur ein Teil der Winterwerbeoffensive des Landes: In Warschau werden KinobesucherInnen einen polnisch sprechenden Franz Klammer erleben. 300-mal soll der Spot in den größten Kinos der Stadt geschaltet werden. In Tschechien dagegen kann auf Kärntnerisch getankt werden - 50 OMV-Tankstellen rund um Prag machen mit entsprechender Dekoration auf den Winterurlaub in Kärnten aufmerksam. Ferdinand Posnik, Chef der Kärnten Werbung, sieht übrigens im Osten das größte Expansionspotenzial für Kärntens germanische Kolonisierungspläne.

Plattform gegen Mc Donald's

TIERBEFREIUNGSGEFANGENE

Mel Broughton DJ8216, HMP The Mount, Molyneaux Avenue, Bovingdon, Hemel Hempstead, HP3 0NZ, England.
4 Jahre wegen verschwörerischer Tätigkeit mit dem Ziel eines Sprengstoffattentates.

David Elliott, HMP Chelmsford, Springfield Rd, Chelmsford CM2 6LQ, England.
2 Monate wegen angeblichem Angriff auf einen Polizisten während einer Jagdsabotage.

Barry Horne VC2141, HMP Belmarsh, Western Way, Thamesmead, London SE28 0EB, England.
18 Jahre wegen verschiedener Brandanschläge auf Tierversuchseinrichtungen und versuchter Brandstiftungen.

Tony Humphries AP7965, HMP Rochester, Kent, ME1 3QS, UK.
7 Jahre wegen verschwörerischer Aktivitäten mit dem Ziel eines Sprengstoffattentats und gleichzeitig 2 Jahre für den Besitz von Sprengstoff.

Mark Kulsdom, Blegdamfejens Faengsel, Blegdamsvej 6, 2200 Copenhagen N, Denmark.
Holländischer ALF – Aktivist, 10 Monate für die Befreiung von 8000 Nerzen aus einer Pelztierfarm in Dänemark.

Robert Molenaar, Vestre Faengsel, cel 408, Vigerslev Alle 1, 2450 Copenhagen SV, Denmark.
Holländischer ALF – Aktivist, 10 Monate für die Befreiung von 8000 Nerzen aus einer Pelztierfarm in Dänemark.

Was hat das mit Kunst zu tun?

Neoismus, Stewart Home & Purer Wahnsinn

Paul und Tracy sind vegane Öko-TerroristInnen und FreundInnen der Post-Punkband Alienation, die gerade vor ihrem großen Durchbruch steht. Um die Aufmerksamkeit von Tracy auf sich zu ziehen, zündet Paul in seiner Freizeit regelmäßig Autos an, was diese eher weniger beeindruckt, da sie sich vielmehr für den NaziCase interessiert, der sie schließlich zum Ökoterrorismus bekehrt. Als Case mit Tracy und Alienation ein Kaffeehaus überfällt, um gegen die Ausbeutung der Dritten Welt durch Kaffee- und Teeanbau zu protestieren, lassen sich Tote leider nicht vermeiden – genausowenig wie der nun einsetzende Presse-Hype, der die VeganerInnen und deren NachahmungstäterInnen von nun an landesweit auf Schritt und Tritt begleitet. Nebenbei pusht Chickenfeed, seines Zeichens Romanautor und Manager von Alienation, seine Schützlinge durch eine geschickt durchgeplante Promotion auf Platz eins der weltweiten Charts. Als er Paul dazu überreden kann, während eines Auftritts der Band zu Promotionzwecken Selbstmord zu begehen und Case mit seinen Bandmitgliedern die National Gallery stürmt und vermint, um die Regierung dazu zu bringen McDonald's in Großbritannien zu verbieten, steht das Land knapp vor dem totalen Chaos.

Das ist der Versuch einer kurzen Zusammenfassung von „Purer Wahnsinn", der aber natürlich scheitern muss. Denn Purer Wahnsinn, das erste Buch Stewart Homes aus dem Jahr 1989, ist natürlich viel komplexer als in ein paar Sätzen wiedergegeben werden kann. Doch alleine die Tatsache, dass die Hauptfiguren dieses Buches kommunistische VeganerInnen sind, Veganismus speziell in Zusammenhang mit radikalökologischen aber auch tierbefreierischen Motiven in Stewart Homes Arbeiten immer wieder eine Rolle spielen, soll ausreichende Begründung für diese Rezension sein.

„Purer Wahnsinn" selbst hat zumindest drei Ebenen, auf die Bezug genommen wird. Auf den ersten Blick wäre da die schon vorgestellte Geschichte eines Haufens gewaltbereiter AnarchistInnen und einer Punkband mit all ihren einzelnen Episoden, unzähligen Schlägereien, pornografischen Schilderungen und Sauf-Exzessen. Home meint selbst dazu: „Wie in diesem Fall [gemeint ist das Buch „Purer Wahnsinn"] hat mein gesamtes Schreiben sehr viel mit Fälschung beim Prozess der Zusammensetzung zu tun." (1) Hier ist Home nämlich stark vom Roman des 70er Skinhead-Autors Richard Allen inspiriert. Er bestätigt auch selbst, Allen im Bezug auf Schreibstil und Erzähltechnik als Vorbild genommen zu haben.

Interessant ist da auch das Stilmittel der Übertreibung, mit dem Home in seinen Romanen arbeitet. Ähnlich und in Anlehnung an anarchistische Gruppen wie Class War (2) will auch Home durch gnadenlose Übertreibungen bis ins fast schon parodistische eine Art linksradikalen Populismus schaffen - auch wenn Home selbst übrigens explizit kein Anarchist ist. So wundert es uns auch nicht, wenn Homes HeldInnen - zumeist Punks, AnarchistInnen, Skinheads, VeganerInnen, KommunistInnen - auf GeheimagentInnen und Faschos treffen und Gewaltexzesse von sexuellen Fantasien abgelöst werden.

Dementsprechend werden Menschen, die mit Anarcho/Punk/Hardcore/Skinhead Subkultur überhaupt nix anfangen können, auch ziemliche Schwierigkeiten haben, den unzähligen Referenzen Homes zu folgen:

> „Ich mag die Idee, Dinge die für gewöhnlich als Schrott angesehen werden, mit eher intellektuellen Referenzen zu vermischen, darum reden die Charaktäre auch oft über Philosophie oder was auch immer. Und da gibt es auch viele Verweise auf Punk Lieder ... mensch könnte sagen, dass ich von diesen Verweisen besessen bin. Ich meine ich mag nun mal alle diese Dinge [...] Ich mag die Idee, alle Dinge irgendwie abzudecken ... alles von Schopenhauer, Marx oder was auch immer bis zu echt obskuren Punk Platten oder echt obskuren Schundromanen." (3)

Das bedeutet aber noch lange nicht (wie eigentlich zu befürchten wäre und von Hollywood-trash-hypes wie Quentin Tarantino und Konsorten bis zum Erbrechen bekannt sein sollte), dass Home sich hinter totaler ironischer Distanz, Gewaltexzessen und Pornografie im Bezug auf seine RomanheldInnen und deren politischen Ideologie versteckt – oder gar in totaler (postmoderner) Beliebigkeit rechts gegen links – Punks gegen Neonazis – Feminismus gegen Sexismus auspielt, kennt mensch seine in die breitere Öffentlichkeit getragene durchaus berechtigte Kritik an Gruppen wie den Green Anarchists - einer der zahlreichen Referenzpunkte aus dem Home-Universum -, deren biozentristische Positionen er als „extrem populär im Dritten Reich unter Heinrich Himmlers Gefolgschaft" charakterisiert. „Sie [die biozentristische Ideologie] hat nicht seiner Rolle als Organisator der Vernichtungslager wie Auschwitz widersprochen ... Natur-Mystizismus hat das Denken der mörderischsten aller Naziführer beinhaltet ... Biozentrismus erscheint in einigen Seiten von "mein Kampf" ... Dass die jungen "Wandervögel", Mitglieder einer romantischen "nature"-Jugend, schon früh in dem Jahrhundert die Freiheit von jeglicher Zivilisation gefeiert haben und die Verbundenheit mit der Erde sich größtenteils in die Nazibewegung verlief, sollte uns warnen, dass der Verweis auf die Natur oft den Respekt von Menschen auschließt.*" (4) Oder auch seine Texte über Faschismus innerhalb der britischen Punkszene (5) und seine Attacke gegen den Anarchismus (6) im allgemeinen, speziell aber Bakunins Konzept der Geheimbünde, die die Weltrevolution organisieren. Gerade hier nimmt er Bezug auf Bakunins mehr als suspekte Idee von geheimen Bruderschaften, die die Weltrevolution organisieren sollten. Homes Schluss daraus: Zumindest Bakunins Anarchismus führe letztendlich zu einer Art von Totalitarismus. (7)

Die dritte Ebene, auf der sich das Buch bewegt, ist aber mit Sicherheit die komplexeste. Homes Hang zum Neoismus – zu „intellektuelleren" Referenzen also - dessen Vertreter er auch ist, wird in „Purer Wahnsinn" ganz offensichtlich immer wieder thematisiert. Das, was die anarchistische Punk/Skinhead-Kultur und deren Verweise auf Platten/Konzerte/Lieder ist, ist die Schnittstelle der Hochkultur - Avantgarde im Bezug auf seine Neoismus-Konzeption. Ganz besonders interessiert Home dabei die Frage, wie das Verhältnis von Pop (also auch Punk) zu Kunst und zu Avantgarde ist. Genau dieser Punkt ist auch der eigentliche Kern von Homes Texten. Home dazu in einem Interview: „Als ich in der Schule war, war alles was ich wollte, mit Musik zu tun zu haben, aber ich war als Gitarrist einfach nicht gut. Ich hab ein Punk Fanzine rausgebracht und war in einer Band. Ab 1980 gabs dann nicht mehr so viel, was mich musikalisch interessiert hat. Ab 1982 hat es mich auch nicht mehr interessiert, Fanzines zu machen, und ich hab mit der Band Schluss gemacht, in der ich war. Mich hat die Musikszene gelangweilt. Also hab ich mich nach was Interessantem umgesehen. Was ich von Punkrock gelernt habe, ist, dass ich ein Instrument spielen kann, ohne irgendwas darüber zu wissen. Ich ging also zu vielen Kunstaustellungen, speziell erinnere ich mich an eine in London. Ich hab mir das angeschaut und gedacht „Das is ja echt mies. Ich könnte das besser machen." [...] Es war eine Ausstellung von nachgemachtem Werbezeug. Parodien von Werbepostern. Ich hab mir gedacht, dass die Erkentnis noch nicht besonders interessant ist, denn du kannst ja auch auf ein abstraktes Gemälde schaun und sagen „Ein dreijähriger kann das auch." Das ist vielleicht richtig. Aber das ist auch banal. Was mich interessiert hat, war nicht die Festellung, dass ich das auch kann, sondern wie bekomme ich was an die Wand einer Gallerie. [...] Ich bin eine Art Musiker oder Nicht-Musiker ohne jedes Vorwissen geworden; vielleicht könnte ich ja auch Künstler werden? Ich hab dann begonnen, mich selbst als Künstler zu bewerben. Ich hab begonnen, Anzeigen aufzugeben. Ich hab Flugblätter gemacht, auf denen stand „jetzt bin ich Künstler."(8)

Im Klartext heißt das für Home also, dass er die Methoden von Punk (eben dem geplanten „nichts-können", sondern „wollen" und einfach diy bzw. „machen"), auf die Ebene der Kunst transformieren will. Was unterscheidet aber nun die Avantgarde von der Subkultur? Folgen wir Home, so liegt der einzige Unterschied im intellektuellen Überbau, den die Subkultur im Gegensatz zur Avantgarde-

Kunst grundsätzlich nicht besitzt. Dieser These nach versucht Home nun, gewisse subkulturelle Strömungen (zu denen er als Ex-Punk ein persönliches Nahe- bzw. Fan-Verhältnis hat) – eben durch seine schon genannte Referenz-Manie – für sich und seine Ziele zu vereinnahmen und ihnen den fehlenden intellektuellen Überbau zu verleihen. Genau das ist auch Homes Ansatz im Bezug auf seinen Neoismus selbst, einem von vornherein weitgehend bedeutungslosen bzw. leeren Begriff, und dessen Selbsthistorifizierung in der Kunstwelt mittels einer Flut von Referenzen. Dieses „Verweisen" geschieht bei Home entweder durch pausenloses Zitieren, erbarmungsloses Stehlen von allem, was ihm so gefällt oder ihm in die Quere kommt, ebenso wie durch geschickte Geschichtsfälschungen als integraler Bestandteil seiner Kunst, sowie Selbstmystifizierung seiner Person als Künstler (zum Beispiel in Form der Stewart Home Society), genauso wie durch puren Aktionismus. So wird in „Purer Wahnsinn" ja eigentlich nichts anderes als der Aufstieg von Punkrock Mitte der 70iger Jahre erzählt – die Band Alienation ein schlichtes Plagiat der Sex Pistols – Chickenfeed der Manager nichts anderes als eine Mischung aus Home selbst und Malcolm McLaren, bei genauerem Lesen werden auch andere Bands wie The Clash oder The Damned in „Purer Wahnsinn" wieder zum Leben erweckt etc.

Seine Bekanntheit verdankt Home aber nicht nur seinen Büchern, ganz im Gegenteil, schon lange vor seinem ersten Buch – eben „Purer Wahnsinn" – hat Home immer wieder durch diverse Aktionen seiner „neoistischen Allianz" (deren einziges Mitglied nach eigenen Angaben übrigens er selbst ist) für Aufsehen gesorgt. So sorgte die „neoistische Allianz" bei einem Konzert des Avantgardekomponisten Stockhausen für Aufsehen, als sie mittels psychokinestischer Energien versuchte, das Konzert zu verhindern, indem das Konzertgebäude einige Meter in die Luft gehoben werden sollte - was schlussendlich nicht gelang, da eine konkurrierende Gruppe von Stockhausen-Konzert-BefürworterInnen die kinetischen Energieströme sabotierte und so das ganze Unterfangen schlichtweg unterband. Bekannt ist Home auch durch die Mitorganisation des legendären „art strike" – also Kunststreiks –, bei dem er und mehre andere NeoistInnen proklamierten, drei Jahre lang (1990-1993) keine Kunst mehr zu machen – seine von der Idee her vielleicht radikalste Aktion. (9) Gerade beim Kunststreik sehen wir, wie Home durch Zelebrierung des totalen „Nichts Tuns" bzw. durch Boykott des Hochkulturkunstbetriebs aufzeigt, wie Kunst eigentlich funktioniert – wie das eben zitierte Bild, das auch ein „Dreijähriger malen könnte", trotzdem an die Wand einer Galleric kommt und zur Hochkultur wird, nämlich durch den intellekuellen Überbau – die Konzeption, die hinter allem steht, dadurch aber gleichzeitig auch den Begriff Kunst in Frage stellt. Home war nach den drei Jahren Kunststreik übrigens nach eigenen Angaben bekannter, als hätte er drei Jahre lang weiter Kunst „produziert". Dazu ein Ausschnit aus einem Interview mit Karen Eliot mit dem Smile Magazine zum Art Strike aus dem Jahr 1989:

SM: Erzähl mir was über den Kunststreik.
KE: Die Voraussetzung ist, dass ein Kunststreik vom 1. Jänner 1990 bis zum 1. Jänner 1993 abgehalten werden soll. Der Streik soll alle Galerien, „Modern"-Art-Museen, „alternative" Kunsträume, Zeitschriften, Theater, Kunstschulen etc. zum Schließen zwingen. Dabei werden alle erzieherischen, verbindenden und kritischen Mechanismen, durch die Kunst zur Ideolgie sowie zur Gewohnheit werden, propagiert.
SM: Was denken deine FreundInnen davon?
KE: Deren Reaktion ist ein Spiegelbild für die Reaktionen, die wir bei einem früheren Projekt – dem Festival des Plagiarismus – bekommen haben. Innerhalb des Festivals wurde jedeR mit dem Verhältnis zwischen Plagiarismus, also Fälschung, und dem was wir taten verwirrt. Dann haben sie kapiert, dass die ganze Idee viele Möglichkeiten bietet. Mit dem Kunststreik ist die Reaktion sehr ähnlich zu erwarten, es wird nur ein bisschen länger dauern, bis grundsätzliche Einwände eingebracht werden. (10)

Tja, bei näherer Betrachtung stellen sich „Purer Wahnsinn" und Stewart Home also doch als komplexer heraus, als ursprünglich vielleicht zu vermuten wäre. Auf jeden Fall ist „Purer Wahnsinn" mehr als bloß ein „Insider-Scherz" (ja klar, das auch) für Punks oder Tierbefreiungs- oder Ökobewegte VeganerInnen und sollte daher in keiner gut sortierten Heimbibliothek fehlen.

Stewart Home, „Purer Wahnsinn" bzw. im Original "Total Mania" ist auf deutsch 1994 in der Edition Nautilus erschienen und um 179 ÖS zu erstehen. In der Edition Nautilus schon erschienen ist ebenfalls „Stellungskrieg", und mit 1.2.2001 erscheinen laut Vorankündigung des Verlags „Blow Job" zwei weitere Bücher von Home.

monty cantsin

*die Antwort der Green Anarchists auf Homes Vorwürfe sprechen auch für sich: "Aber so eine Kritik macht für uns keinen Sinn. [...] Daraus folgt für uns unabdingbar, dass wir die Behauptung, unsere Ideologie in die Praxis umzusetzen impliziere eine massive Reduktion der Bevölkerung, nicht akzeptieren können. Wir weigern uns, uns über solche Dinge Gedanken zu machen, weil wenn wir es täten, würden wir in eine Falle der städtischen Bevölkerung tappen, deren Gedanken von der Zivilisation geschädigt sind. VORWÄRTS IN EINE WELT OHNE GEDANKEN! POL POT HATTE RECHT! (4)

(1) comments on skinhead pulp fiction writer STEWART HOME: http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/1753/stewhome.htm
(2) wenn ihr näheres über Class War wissen wollt dann schaut doch zum beispiel unter http://www.spunk.org/cat-us/cwpub.html oder http://www.geocities.com/CapitolHill/9482/nach
(3) FEAR AND LOATHING VOL 25 JULY 1994: http://www.stewarthomesociety.org/fear.htm
(4) THE SORDID TRUTH ABOUT STEWART HOME: http://www.stewarthomesociety.org/antix.htm
(5) WE MEAN IT MAN: PUNK ROCK AND ANTI-RACISM - or DEATH IN JUNE NOT MYSTERIOUS: http://www.stewarthomesociety.org/dij.htm
(6) ANARCHIST INTEGRALISM: Aesthetics, Politics and the Après-Garde: http://www.stewarthomesociety.org/ai.htm
(7) Seite 67: Oliver Marchart (Hg.), Neoismus, Edition Selene, Klagenfurt – Wien 1997
(8) Interview with Stewart Home: http://www.altx.com/int2/stewart.home.html
(9) THE ART STRIKE PAPERS: http://www.stewarthomesociety.org/artstrik.htm
(10) Oliver Marchart (Hg.), Neoismus, Edition Selene, Klagenfurt – Wien 1997
Weiterführende Texte zum Thema findet ihr u.a. hier: Stewart Home Society (Selbstdarstellung)

Die Stewart Home Society ist dazu da, die Werke von Stewart Home zu verbreiten und die vielen Gesichtspunkte seiner Arbeit zu dokumentieren. Die Stewart Home Society wird sich auch auf Stewart Homes Tod vorbereiten, woraufhin sie in der Position sein wird, die Arbeit dieses großen Menschen und seinen Ruf gegen bourgeoise/imperialistische/ revisionistische Schädigung und Zerstörung zu verteidigen - **www.stewarthomesociety.org/**

Class War
Neben zahlreichen Texten auf der Seite der „Stewart Home Society", gibt es auch eine – neben einigen anderen sehr netten Texten - beispielhafte Kurzgeschichte mit dem Titel „class war" von Stewart Home in deutscher Sprache im bubizin-mädizin, einem e-zine für experimentelle Literatur **www.maasmedia.net/bubizin/bubizin.htm**

Die umfassendste gedruckte Veröffentlichung zum Thema Neoismus in deutscher Sprache: **neoism.org** - englischsprachiges neoistisches Archiv, mit zahlreichen Texten zu neoister Geschichte, Repräsentantinnen, Theorie und Praxis

oikeutta elaimille!
Tierbefreiung in Finnland

diesen herbst ist die finnische tierrechtsszene wieder aktiver geworden und auch gewachsen. nach einer kurzen ruheperiode begannen wieder dinge zu passieren.

in finnland gibt es ungefähr zweitausend pelzfarmen, auf denen jedes jahr vier millionen tiere umbracht werden. finnland ist die größte fuchspelzproduzentin weltweit und die viertgrößte nerzproduzentin. deshalb ist hier auch die anti-pelz kampagne am größten, und ein überwiegender teil der tierrechtsaktivistInnen stecken ihre energie hinein.

anfang august organisierte die finnische pelzzüchterInnen-vereinigung einen golfwettbewerb. dies war kein „normaler" wettbewerb. die vereinigung wollte die motivation und moral der züchterInnen erhöhen, sie vereinen und stärken und sie davon überzeugen, dass pelztierzucht immer noch ein gutes und zukunftsträchtiges geschäft ist. der bewerb wurde in kalajoki abgehalten, einer kleinen stadt im westen finnlands, in der es rund achtzig pelzfarmen gibt. die gegend ist mit über 1500 farmen das konzentrierteste pelztierzuchtgebiet finnlands.
finnische tierrechtsaktivistInnen organisierten gratis busse aus ganz finnland, um beim sogenannten fur-golf zu demonstrieren. insgesamt waren rund zweihundert leute bei der demo. zuerst gab es eine große demo bei einer pelzfarm ein paar kilometer vom golfplatz entfernt. dann gingen die leute zum golfplatz und demonstrierten dort laut, und als die farmerInnen am ende gehen wollten, blockierten sie die straße für mehr als eine halbe stunde. danach fuhren die busse zum finnischen pelzforschungszentrum, das ungefähr eine halbe stunde von kalajoki entfernt ist. ein bus beschloss, eine pelzfarm (mit zehntausenden tieren) in der nähe zu besuchen.

nach dieser demo begannen wieder pelztierbefreiungen, wie sie seit fünf jahren jeden herbst passieren. zuerst wurden neunhundert nerze aus einer farm befreit, aus der auch letztes jahr tiere befreit wurden. dann wurden tausend nerze aus einer anderen farm befreit, und all die zuchtkarten der füchse derselben farm wurden gestohlen. aus einer anderen farm in pohjanmaa, dem gebiet mit der konzentriertesten pelztierzucht, wurden auch alle fuchs-zuchtkarten gestohlen.

im september wurden sechshundert nerze von einer farm in pohjanmaa befreit, und drei tage später wurden alle übrigen nerze derselben farm (2500) befreit. danach begannen „henna-überfälle", nachdem in einer kleinen farm im südosten 300 füchse eingefärbt wurden. diese farm wurde jetzt schon dreimal angegriffen. im nächsten angriff wurden alle füchse einer fuchsfarm in pohjanmaa, die schon einen monat zuvor besucht worden war, eingefärbt. beim henna-einfärben wird natürliche henna-farbe mit heißem wasser gemischt, in flaschen gegeben und ein bisschen davon auf die rücken der füchse getan. das ruiniert den pelz und macht ihn wertlos für den/die züchterIn. die zuchtkarten zu nehmen, macht auf der anderen seite jahrelange zuchtarbeit zunichte.

im oktober wurden alle achthundert füchse einer farm gefärbt und die zuchtkarten genommen. dann erhielt die finnische ALF-unterstützungsgruppe den bericht eines weiteren überfalls, bei dem mehr als 1500 füchse gefärbt wurden. der züchter erzählte der presse, dass der größte schaden in der zerstörung der zuchtkarten liege. die aktivistInnen machten auch videoaufnahmen auf der farm, die einen toten fuchs zeigen, der zusammen mit anderen, lebenden füchsen im käfig gelassen worden war. sie zeigen auch, dass der züchter viele tierschutzbestimmungen missachtete.
im november wurde in den medien berichtet, dass zweitausend tiere einer farm eingefärbt wurden! das ist die wahrscheinlich größte henna-aktion bei einer pelzfarm bisher!

die finnische tierrechtsgruppe *oikeutta elaimille* (rechte für tiere) war auch sehr aktiv. gruppen in verschiedenen städten hatten ihre eigenen kampagnen, manche organisieren zum beispiel diskussionen über veganismus in schulen, manche verteilen flugblätter vor pelzgeschäften.

es gab auch eine demo bei einer pelzfarm im süden finnlands im november. sie wurde bei der farm von markku kuisma abgehalten, dem mann, der vor zwei jahren auf fünf leute bei seiner farm geschossen hat. aktivistInnen wollten die füchse mit henna einfärben, konnten aber nicht, weil der züchter mit einer schrotflinte herauskam. er schlug drei von ihnen so, dass sie ins spital mussten. der züchter bekam zwei jahre auf bewährung.

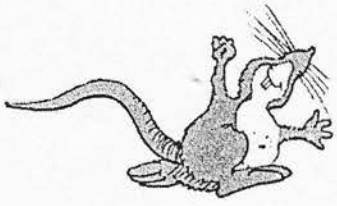
es waren fünfzig leute bei der demo, die hauptsächlich photos von den tieren machten. danach besuchten die aktivistInnen eine andere farm in der nähe. der farmer besitzt auch eine hühnerlegebatterie. dort wartete die polizei und ließ die leute nicht sehr nah zur farm, aber der züchter und seine frau kamen heraus, und aktivistInnen diskutierten eine weile mit ihnen. sie wirkten ziemlich verängstigt.

anfang dezember gab es auch eine die ganze nacht dauernde kerzenlicht-demonstration bei der farm von markku kuisma. aktivistInnen riefen slogans und hielten ihn und seine frau die ganze nacht aktivistInnen gemacht und denkt ernsthaft darüber nach, aus dem pelzzuchtgeschäft auszusteigen. deshalb müssen wir den druck aufrechterhalten, um sicherzugehen, dass er seine entscheidung schneller trifft.

abgesehen von der pelzkampagne gibt es noch eine kampagne gegen marimekko, eine berühmte finnische designer-firma. sie hat eine firma gekauft, die pelz- und lederprodukte macht. aktivistInnen versuchen jetzt, marimekko davon zu überzeugen, die pelzproduktion aufzugeben. ende november gab es bei marimekko eine große modeschau, bei der auchvierzig aktivistInnen dabei waren. als die firmenchefin ihre rede beginnen wollte, ließen aktivistInnen ein riesiges transparent vom höchsten balkon herunter, riefen slogans und warfen hunderte flugblätter hinunter. sie wurden schnell von den securities hinausgeworfen, aber störungen der show gingen überall in der großen arena weiter. die aktivistInnen waren über die ganze fläche verteilt, warfen alle flugblätter, riefen sachen oder machten einfach lärm. marimekko wusste, dass aktionen geplant waren, weil es einen tag davor in einer tageszeitung war, und sie hatten hunderte zusätzliche aufseherInnen engagiert, die auch die taschen von allen hereinkommenden leuten kontrollierten. aber ihre sicherheitsvorkehrungen konnten die aktivistInnen nicht stoppen. manche leute waren während der show vor dem gelände, hielten transparente und verteilten tausende flugis. es gab auch ein paar aktionstage gegen marimekko, bei denen in vielen städten gleichzeitig aktionen stattfanden. diese kampagne und alle anderen tierrechtsbezogenen aktionen wurden von den medien ausführlich behandelt. viele aktionen passieren, am fur-free-friday, dem 1. 12. ketteten sich beispielsweise zwei aktivistInnen an ein marimekko geschäft in helsinki.
alle kampagnen laufen gut, die bewegung wird wieder größer und viele lokale gruppen entstehen im ganzen land. der winter wird hoffentlich auch so aktiv wie der herbst!

mehr infos über die kampagne gegen marimekko:
www.marimekko-boycott.com
die finnische tierrechtsgruppe *oikeutta elaimille*:
www.oikeuttaelaimille.net

eine finnische aktivistin



Tierrechtstreffen 2000 in Nürnberg

Vom 27.12 bis zum 31.12 fand ein Vernetzungstreffen von TierbefreierInnen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum statt. Beherbergt wurde es beim Jukß, einem Jugendumweltkongress, der zur gleichen Zeit stattfand und fast ideale Infrastruktur bot. Wie erwartet wurde viel Info ausgetauscht, geplant, einander kennengelernt, demonstriert und viel viel diskutiert. Nach einer langen, anstrengenden Fahrt über die nebligen, dunklen Autobahnen Deutschlands und Österreichs war mensch schon sehr froh endlich heil und unversehrt in Nürnberg angekommen zu sein. Vom köstlichen Geruch der mobilen veganen Küche Rampenplans empfangen, fanden sich die Angereisten der OFT beim ersten Plenum in der Turnhalle der Insel Schütt Schule zusammen. Dieses erste Plenum zeigte schon, wie viele wir wirklich waren, denn der große Turnsaal konnte kaum die 600 Gestalten beherbergen, die entweder zum Jukß oder zum TierbefreierInnentreffen (ca. 100 TeilnehmerInnen) kamen.

Der Jukß

ist ein selbstverwalteter Kongreß sozial- und umweltpolitisch interessierter Menschen, der unabhängig von dem Tierbefreiungstreffen Arbeitskreise und Workshops zu verschiedenen Themengebieten wie der Anti - Atombewegung, Anders Leben, Ökologie, Direct Action, Feminismus und vielem mehr anbot. Eine Menge der TeilnehmerInnen des Jukß waren interessierte ZuhörerInnen und Mitmachende bei Tierbefreiungsthemen und Aktionen, wie auch umgekehrt.

Arbeitskreise, Workshops und Aktionen

Da alle für das Funktionieren und den reibungslosen Ablauf des Treffens mitverantwortlich waren, gab es eine freiwillige Aufgabenverteilung in alltäglichen Bereichen (Mistbeseitigung, Abwasch,etc.). Weiters waren alle dazu aufgefordert, kreativ und konstruktiv mitzuwirken und Arbeitskreise (AKs) und Workshops anzubieten. Diese waren sowohl für EinsteigerInnen (Einführung in den Veganismus), sowie auch für KennerInnen der Materie sehr attraktiv. Es wurden AKs zu den Themen Speziesismus, die Philosophie Tom Regans, Naturverständnis, Kapitalismus - Kommunismus - Tiere, Direkte Aktionen, veganes Wirtschaften, die Gruppe Sea Sheaperd etc. abgehalten, um hier nur einige zu nennen. Bei diesen entstanden großteils anregende Diskussionen, die oftmals auch außerhalb des offiziellen Rahmens bis tief in die Nacht andauerten. „Nach dem Treffen brauch ich mindestens eine Woche nur Smalltalk!", beschreibt die Stimmung eines Oftis nach einem angeheizten Diskussionsmarathon recht gut.

DelphinbefreierInnen

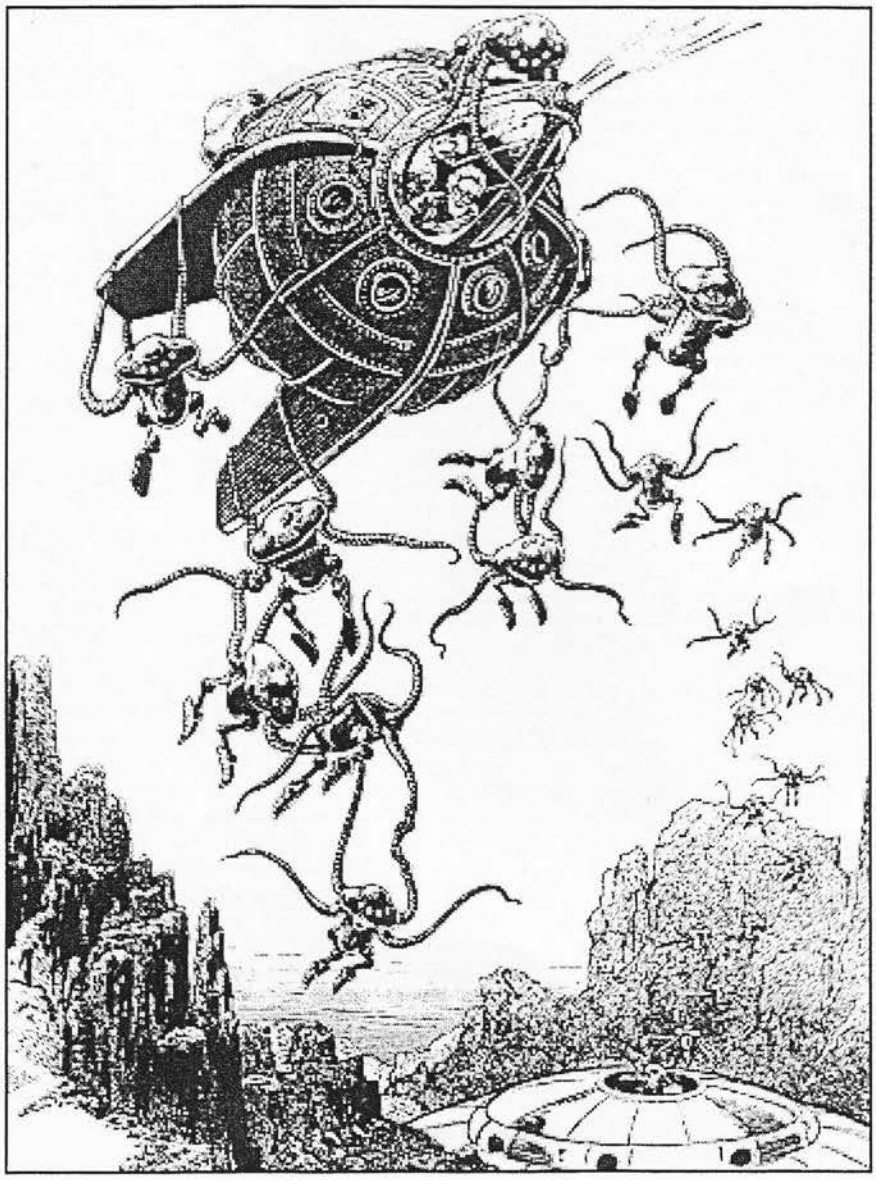
Um die Unterschriftenaktion der DelphinariumsgegnerInnen in Nürnberg zu unterstützten, veranstalteten (laut Pressemeldungen) ca. 200 AktivistInnen einem „Trauerzug", um der 25 toten Delphine zu gedenken, die seit Bestehen des Delphinariums qualvoll in Gefangenschaft sterben mußten. Dabei wurde ein schwarzes, ungefähr 30 m langes Transparent mit den Namen, Geburts- und Todesdaten der Delphine durch Nürnberg getragen.

Anti C&A - Kampagne

Natürlich gab es auch zur Anti - C&A Kampagne einen eigenes Plenum, in dem die weitere Vorgehensweise gegen den pelzverkaufenden Multi besprochen wurde. Denn eine kampagnenorientierte Politik in der Tierbefreiungsszene ist ein Novum, das es noch besser zu koordinieren gilt und bei dem Erfahrungsaustausch äußerst wichtig ist. Das Video einer Dachbesetzung und eines Go-Ins in einem Berliner C&A hellte die Stimmung noch weiter auf. Einen kleinen Höhepunkt stellte die Anti-C&A Demo dar. Ungefähr 200 AktivistInnen versammelten sich am letzten Tag des Treffens in der Nürnberger Innenstadt, um lautstark ihren Unmut über den Pelzhandel bei C&A Luft zu machen. Der Demonstrationszug stoppte bei seinem Rundgang aber auch vor anderen tierausbeutenden Geschäften wie McDonalds oder der Nordsee.

Alles in allem war es ein sehr theorielastiges Treffen, das sein Ziel nicht verfehlte.

ribo



Rio Radi

Unaufgeklärte Anschläge auf Zirkus Knie

Dieser nicht uninteressante Artikel erschien im Herbst in einer Schweizer Zeitung: Südostschweiz online, 31.10.2000:

Journalisten wissen mehr als Polizei Ermittlungen zum Brandanschlag auf den Zirkus von Louis Knie bisher ohne Ergebnisse Rund vier Monate nach dem Brandanschlag auf den Österreichischen Nationalcircus tappt die Linzer Kripo noch immer im Dunkeln. Eine wichtige Spur konnte nicht verfolgt werden, weil der «profil»-Verlag das Redaktionsgeheimnis geltend machte.

VON MARTIN MüHLEGG

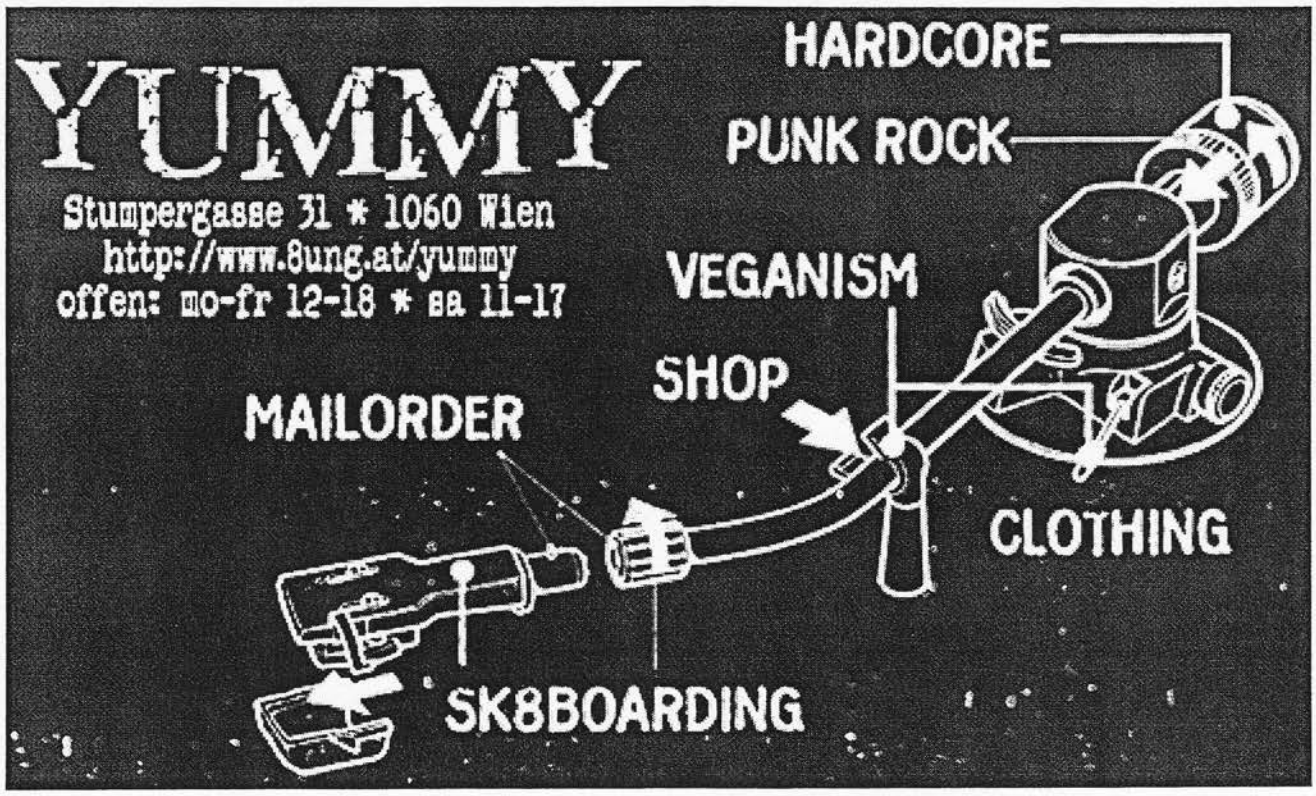
In Österreich ist die militante Tierschützerszene besonders aktiv. Alleine im Jahr 1998 gab es rund 300 Vorfälle. Beliebte Ziele der Anschläge waren Pelzgeschäfte und Gourmetrestaurants, wo die Tierschützer Schlösser verklebten, Fenster einschlugen oder Buttersäure versprühten. Im Januar 2000 wurde im niederösterreichischen Pummersdorf eine Hühnerfarm angezündet. Sechs Monate später erfolgte der Brandanschlag auf den Österreichischen Nationalcircus von Louis Knie. Sieben mit Brandbeschleuniger gefüllte Petflaschen samt elektronischen Zündern waren frühmorgens unter Zeltplachen, Wohnwagen und Fahrzeugen deponiert worden. Wenige Minuten später gingen fünf davon hoch und richteten einen Schaden von rund 150 000 Franken an.

Ermittler sind «mit Weisheit am Ende»

Gemäss den Aussagen des Joners Heini Hofmann - Tierarzt bei Louis Knie - hätte der Anschlag weit schlimmere Folgen haben können. Viele Angestellte und Artisten wären wegen eines Sturmes erst kurz vor dem Ausbruch des Feuers zu Bett gegangen und seien so schnell zur Stelle gewesen, um das Feuer zu löschen.Wie bei früheren Anschlägen von Tierschützern tappt die Polizei auch im Fall Louis Knie im Dunkeln. «Wir kennen keine Details. Wir sind mit unserer Weisheit am Ende», so Johann Rudls-torfer von der Linzer Kriminalpolizei vier Monate nach dem Anschlag. Zumindest einen Hinweis hatte es gegeben: Auf der Redaktion des Magazins «profil» war zwei Tage nach dem Anschlag ein Bekennerschreiben der Animal Liberation Front (A.L.F.) eingegangen. Diese Spur konnte von den Ermittlern jedoch nicht verfolgt werden. Rudlstorfer: «Wir erhalten vom Verlag keine Auskünfte, weil dieser das Redaktionsgeheimnis geltend machte. Wir können dort also keine Hausdurchsuchung machen.» Nur die «profil»-Redaktoren vermochten die erhaltenen Informationen auszuschlachten - sie veröffentlichten ein Gespräch mit zwei Vertretern des «Terrorkommandos», das von der Linzer Kripo als «durchaus realistisch und glaubhaft» bezeichnet wurde. Aus dem Gespräch geht hervor, dass A.L.F. nach dem Vorbild konspirativer Terrorvereinigungen funktioniere. Dies erschwert natürlich die Arbeit der Ermittler. Die einzelnen Aktivisten wissen zum Beispiel nichts über ihre Auftraggeber. Anweisungen zu Anschlägen gibt es nur für die Beteiligten, während ihre Kollegen keine Informationen erhalten. «Wir können nicht von uns aus in Erfahrung bringen, wer wo wann was macht oder plant. Wir wollen es auch nicht. Das würde uns - und auch die Gruppe - gefährden», so ein A.L.F.-Aktivist in «profil».Dass es sich bei A.L.F. um eine äusserst effiziente Organisation handelt, deren Aktivisten meist unbestraft davon kommen, zeigt sich nicht nur in Österreich. Im Juli dieses Jahres «befreiten» die «Tierschützer» 20 Vögel aus einer Voliere bei Zürich-Seebach. In der gleichen Nacht richtete vermutlich die gleiche Täterschaft an einer Voliere in Aarau einen Schaden an von 10 000 Franken.

Zirkusunternehmen besonders gefährdet

Derweil hat Tierarzt Heini Hofmann langsam «die Nase voll» von den Aktionen gegen den Österreichischen Nationalcircus. «Im kommenden Jahr wird es wieder losgehen mit den Demonstrationen vor unseren Kassen», so Hofmann. Er glaubt, die Tierschützer hätten seinen Arbeitgeber zum Ziel ihrer Attaken gewählt, weil sie so zu viel Publizität kommen. Die Zirkusunternehmer seien auch Einzelkämpfer, die sich - im Gegensatz zu den zoologischen Gärten - nur schlecht wehren können. Immerhin während der letzten Monate konnten Knie und seine Mitarbeiter aufatmen: Sie tourten durch Deutschland und Holland, wo es keine Demonstrationen oder Anschläge gab.



Kampagnen
Huntingdon, Hillgrove & Co

Der folgende Text ist die Übersetzung eines englischsprachigen Artikels, der im Reader zum Animal Liberation Gathering 2000, einer Spezialausgabe des Schwarz-Grünes Gegengift, erschienen ist. Zum einen enthält er die Zusammenfassung der wichtigsten Kampagnen, die in den letzten Jahren in England so erfolgreich geführt wurden, zum anderen hebt der Artikel die Wichtigkeit konsequent geführter Kampagnen für politisch agierende Gruppen hervor und gibt Tips und Erfahrungen zur praktischen Kampagnenführung.

Seit einigen Jahren führen Tierrechtsgruppen Kampagnen gegen spezifische Ziele, und das nicht ohne Erfolg. Die Idee hinter solchen Kampagnen ist die, dass ein Geschäft oder eine ganze Branche nur dann damit aufhören wird Tiere auszubeuten, wenn es dazu gezwungen wird. Und wie wertvoll auch jede einzelne Aktion sein mag (Tiere zu befreien rettet DIREKT Leben, Informationen zu vertreiben erhöht das Problembewußtsein der Menschen, eine Blockade kann dem Betrieb eine ganze Menge Zeit und Geld kosten...), so erhöht sich ihre Effektivität, wenn die Aktion nur eine Sache von vielen ist, die gegen einen Betrieb passieren. Und wenn die Intensität dieser Aktionen gesteigert wird, kann der Effekt sogar noch größer werden und vielleicht das Unternehmen dazu bringen, seine Teilnahme am Tiermißbrauch zu beenden.

Das geschah beachtenswerter Weise in England, wo in den letzten Jahren die Consorts Beagle Züchterei, die Hillgrove Farm und erst vor kurzem die Shamrock Farm durch den konstanten Druck von Tierrechtsgruppen und -aktivistInnen gezwungen wurden zu schliessen. An dieser Stelle will ich einige dieser Kampagnen herausstreichen und erklären, wie sie entstanden sind und welchen Verlauf sie nahmen.

Pelzhandel

Die älteste Kampagne ist vielleicht die gegen Pelzhandel. Sie erreichte ihren ersten Höhepunkt in den 80er Jahren und hatte so einen phänomenalen Erfolg, dass der Pelzhandel in England niedergeschmettert wurde. Die Kampagne war ein ausgezeichnetes Beispiel, wie die einzelnen verschiedenen Taktiken einander ergänzen. Lynx, eine Anti-Pelz Gruppe die in ganz England agiert, konzentrierten sich darauf, das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu eröffnen und zu steigern. Mit einer offensiven Poster-Kampagne, Videos und Literatur zum Thema Pelz, und Zusammenarbeit mit den Medien, sorgten sie dafür, dass die Öffentlichkeit ihr Auge auf diesem Thema behält. Diese Arbeit, kombiniert mit den Anstrengungen von kleineren Gruppen, Einzelpersonen und einer Vielzahl von ALF-Aktionen, trieben den Pelzhandel in den Ruin.

Kleine Brandzünder wurden in Kaufhäusern, die Pelze verkaufen, plaziert. Die Idee war eigentlich ein kleines Feuer zu entfachen, das die Sprinkelanlage auslöst und dadurch einen Wasserschaden von mehreren tausend Pfund zu verursachen. Aber in manchen Kaufhäusern hatten die VerkäuferInnen zuvor die Sprinkelanlage abgeschaltet und das ganze Gebäude fing Feuer, wodurch ein Millionen hoher Schaden entstand. Das pelzverkaufsfreie Resultat war, dass fast alle Kaufhäuser aufhörten Pelz zu verkaufen. 1989 gab die letzte Kette bekannt, dass sie all ihre Pelzabteilungen schliessen werden. Die Ausnahme machte nur noch „Harrods" - doch auch dieses Geschäft stoppte seinen Pelzverkauf kurze Zeit später.

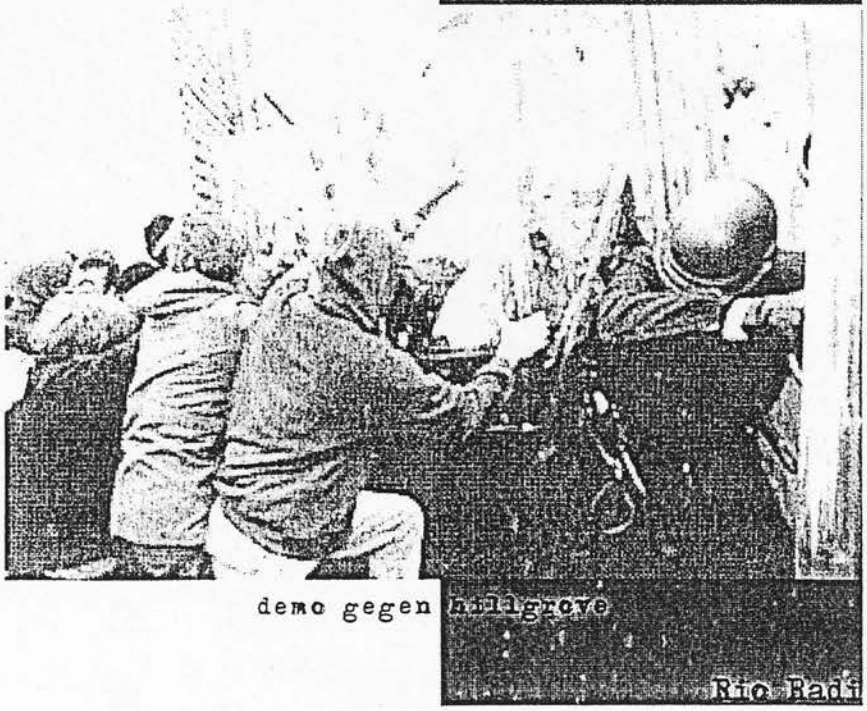
Die Kombination beider Arten der Kampagnenführung sorgte dafür, dass Pelz nicht weiter gesellschaftsfähig blieb und auch aus „normalen" Geschäften verschwand. Dadurch blieben nur mehr isolierte Spezialgeschäfte, die eins nach dem anderen durch Methoden wie z.B. Dauer-Demos vorm Eingang abgeschossen werden konnten. Am 1. Jänner 1990 fingen AktivistInnen mit ihren Dauer-Demonstrationen vor „Jindo Furs" an, am 26. Jänner 1991 wurde das Geschäft geschlossen. Erfolge wie dieser wiederholten sich im ganzen Land, es wurden beinahe alle Pelzgeschäfte außerhalb Londons geschlossen. Jetzt gab es nicht mal mehr 10 Pelzgeschäfte in ganz England.

1990 startete das sogenannte „Fur Education Council" eine millionen Pfund schwere Pro-Pelz Anzeigen-Kampagne in London. Die Plakate beinhalteten Bilder, die TierrechtsaktivistInnen als verrückte Kindertötende FanatikerInnen darstellten, und forderten die Öffentlichkeit auf die „wirklichen Fakten" zu lernen, ohne dabei irgendwelche zu liefern.

Der ernsthaft angeschlagene Pelzhandel bereitete sich auf eine Offensive vor, um Pelz wieder „gesellschaftsfähig" zu machen. Im Winter 93 deckte die Presse auf, dass das Kaufhaus Selfridges Pelzmäntel unter dem Ladentisch verkaufte. KürschnerInnen versuchten ebenfalls Pelz unter den ModedesignerInnen zu promoten. Modeindustrie und Medien pushten ihre Lügen. Die neue Idee war es mehr Mäntel mit gestutztem Pelz zu produzieren, der auch in Nicht-Spezialgeschäften verkauft werden konnte, ohne das Aufsehen von TierrechtlerInnen und -schützerInnen auf sich zu ziehen. Das wurde auch Pelzprodukte weiter verbreiten als auf die stark sinkende Zahl von Spezialgeschäften, auf die sich die Protestierenden konzentrierten. Selfridges wurde von Anti-Pelz AktivistInnen im Winter 93 attackiert und es gab extensive Dauerdemonstrationen, die breite öffentliche Unterstützung erhielten. Die Kampagne wurde von „Hausbesuchen" bei den FirmendirektorInnen begleitet. Kurz nachdem diese ersten Hausbesuche gemacht wurden, verkündete die Firma, dass sie mit dem Pelzverkauf aufhören würde.

Zu dieser Zeit begann die „Beauty Without Cruelty Charity" ihre Kampagne „Pelzfreies 2000", um die letzten übrig gebliebenen Pelzfarmen in England zu schließen. Es waren nur mehr 9 von den zuvor 14 Pelzfarmen übrig. 1994 fanden wöchentliche Demonstrationen vor Pelzgeschäften in London statt. Im Oktober wurde „Fur Free London" gestartet und „Noble Furs", das Prominenteste der übriggebliebenen Geschäfte in der Stadt, wurde angegriffen. Während des Winters waren die Demonstrantinnen 6 Tage die Woche draussen. Das hatte einen desaströsen Effekt auf den Handel. Im Jänner 95 schloss das Geschäft, die Schaufenster mit Einschusslöchern von Kugellager-Kugeln übersät.

Die DemonstrantInnen nahmen sich darauf zwei weitere Geschäfte vor, die beide zum Sommeranfang geschlossen wurden. So gab es



demo gegen hillgrove

Rio Radi

nur mehr zehn Geschäfte in der Stadt, acht davon waren winzige Läden, die sich kaum noch über Wasser halten konnten. Die anderen zwei lagen im exklusivsten Einkaufsviertel der Stadt. „Phillip Hockley s" wurde ausgesucht. Dieser stellte sich als harter Brocken heraus, hauptsächlich wahrscheinlich deswegen, weil das Geschäft einige Jahre zuvor von der großen KürschnerInnen- und Pelzhandelsgesellschaft „Polar Group Ltd.", die über ein dutzend Firmen besaß, übernommen worden war. Sie machten sehr viel Werbung in den reicheren Vierteln der Stadt, und die meisten ihrer KundInnen kamen nach terminlichen Vereinbarungen - sie verliessen sich also nicht auf den Handel mit PassantInnen.

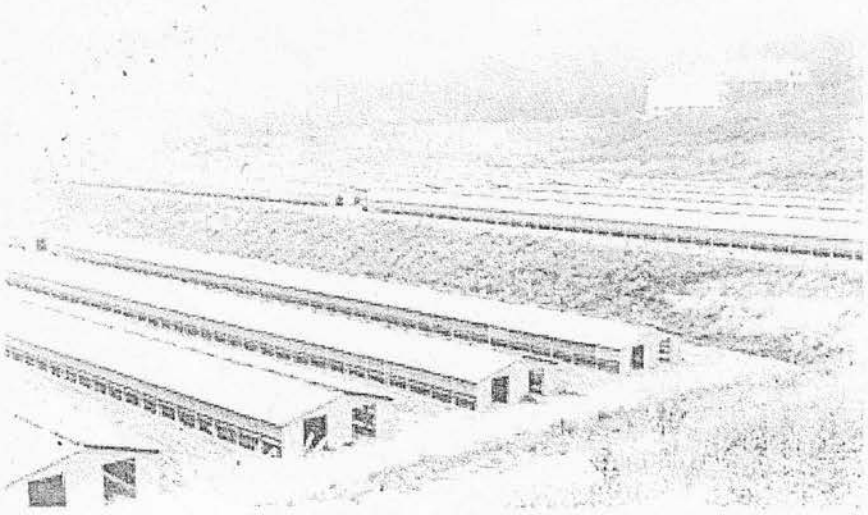
Die Polizei legte den Protestierenden immer mehr Restriktionen auf und zwang sie dazu auf der anderen Strassenseite und in einiger Distanz entfernt zu stehen. Es wurde eine Kamera installiert um die DemonstantInnen vor dem Geschäft zu filmen, sogar versteckte Mikrophone wurden eingesetzt, und TürstehenInnen wurden angestellt, um das Geschäft zu bewachen und pro-Pelz Flugblätter zu verteilen.

Am 16. März 1996 wurde ein Aktionstag gegen den Pelzhandel in London ausgerufen. AktivistInnen aus dem ganzen Land demonstrierten gegen das zentral liegende Pelzgeschäft. Gegen Ende des Aktionstages trafen sich die Protestierenden und gingen auf eine „mystery tour", diese führte sie zum Haus von Michael Hockley, dem Besitzer der Firma. Etwa 75 Menschen rannten zu dem Haus, gerade rechtzeitig um einen erschrockenen Herrn Hockley im Gebäude verschwinden zu sehen. Die Menge an PolizistInnen (14 Busse, 3 Autos, ein Helikopter und einige PolizistInnen mit ihren Hunden zu Fuß) ließ die ganze Sache noch dramatischer aussehen. Der Aktionstag war mehr als ein Erfolg und veranlasste Herrn Hockley, am 18. März dem Büro von London Animal Action seine Resignation im Pelzhandel bekannt zu geben.

Consort: Hillgrove....

Die Kampagne gegen die Consort Hundezwinger in Herefordshire dauerte nur 10 Monate, dann gaben Consort Ltd. dem Druck nach und beendeten den Handel im Juli 1997. In Consort wurden Beagles gezüchtet und an VivisektorInnen verkauft. Über 200 Beagles fanden aufgrund der Kampagne ein neues Zuhause und können nun den Rest ihres Lebens frei und ohne Schmerz und Leid verbringen. Die "Consort Beagle Kampagne" wurde dann zur "Rettet die Hillgrove Katzen Kampagne" - eine energische Kampagne gegen die Hillgrove Farm begann. Hillgrove war der einzige kommerzielle Katzen-Züchter für Vivisektion im Land. Die email-Liste für die Consort-Kampagne mit 500 Leuten wurde auch für Hillgrove verwendet und wuchs nach nur zwei Jahren auf 8000 UnterstützerInnen an.

"TierausbeuterInnen stoppen – jetzt"! Die OrganisatorInnen führen den Erfolg auf ihre Durchhaltekraft zurück. "Der Schlüssel dazu, wie Consort geschlossen wurde, liegt in der Häufigkeit der Demonstrationen. Jedesmal wenn die Angestellten das Gebäude betraten waren die Protestierenden da und jedesmal, wenn sie nach Hause gingen, waren die DemonstrantInnen wieder da. Geradezu legendär waren die landesweiten Demonstrationen mir Hunderten von Leuten, die hineingehen wollten um die Beagles zu retten."



Pelzfarm in England

Die Polizei gab zu, dass sie nicht auf die Stärke der Emotionen und die blanke Wut der Menschen, die durch den Anblick der hunderten, in ihren Käfigen um Mitgefühl winsenden Beagles, entstanden war, vorbereitet war.

Hillgrove Demos

Mit einem massivem Erfolg in der Tasche ging es jetzt gegen Hillgrove, wobei bereits eine Kampagne am Laufen war und Katzen am hellichten Tag befreit wurden. Die erste landesweite Demo am 28. September 97 wurde von 300 Leuten besucht. Es gab Demos alle sechs bis acht Wochen, wobei die Anzahl der Protestierenden langsam stieg. Am 18. April 98 erreichte die Kampagne mit der Demo zum Welttag für Labortiere ihren Höhepunkt: Die Wut und Frustration der DemonstrantInnen schäumte über und sie zerstörten das Dach von Mr. Browns Haus, indem sie alles, was sie aufheben und werfen konnten, auf das Gebäude warfen und den Zaun teilweise niederrissen.

Aber diese grossen Demonstrationen waren nur ein Teil der Kampagne. Außerdem gab es noch tägliche kleinere Demos bei Hillgrove, Nachtwachen jede Samstag Nacht, Demos jeden Sonntag Morgen und 1999 jeden Samstag regionale Demonstrationen. An manchen dieser Demos nahmen nur wenige Leute teil, aber der Druck auf Hillgrove blieb konstant. Mr. Brown wurde die ganze Nacht durch Feuerwerkskörper wachgehalten, tausende Male angerufen, unzählige schwarze Faxe wurden geschickt, er erhielt Tonnen von Junk-Mails, Hass-Mails und hunderte von "nicht" bestellten Teller-Sets, Büchern, CDs. Nachts wurden zu unzähligen Gelegenheiten Mr. Browns Scheiben eingeworfen. Viele der Angestellten resignierten nach den Demonstrationen vor ihren Häusern und nachdem auch ihre Autos und Scheiben in nächtlichen Aktionen zerstört wurden. Die Polizei-Kosten erreichten bald 3 Millionen Pfund. Hillgrove war kontinuierlich in lokalen und oft auch in landesweiten Zeitungen. Gab sich Mr. Brown zuvor noch schnippisch und trotzig, verweigerte er jetzt alle Interviews. Er wurde einige Male zu Gericht gezwungen und von AnwältInnen über die Art befragt, wie er seine Katzen hielt. Es war also eine intensive Kampagne gegen die Hillgrove Farm, die verschiedenste Formen annahm. Während dieser Kampagne wurden beinahe 400 Menschen verhaftet und über 20 Leute eingesperrt; viele wurden von der Polizei verletzt und ein 5 Meilen große "Bannmeile" wurde um das Dorf von Whitney errichtet.

Am 13. August 99 gab Christopher Brown seinen Ruhesstand bekannt und die RSPCA kam, um 800 Katzen einzusammeln, die auf der Farm gezüchtet wurden. Alle von ihnen haben jetzt ein neues Zuhause. Dies verhalf der Tierbefreiungsbewegung in England zu neuer Stärke und Vertrauen, die sie in allen Gebieten ihrer Arbeit brauchen konnte. Sehr erfreut über die Hillgrove-Schließung zahlte die Organisationsgruppe ihre Schulden und gab dann ihr neues Ziel bekannt.

Shamrock Farm

Shamrock (GB) Ltd. wurde 1954 gegründet, um Vivisektionslabors mit wild-gefangenen Rhesus Äffchen zu versorgen und expandierte seinen Handel bald auch auf viele andere Primatenarten. In den 80ern kauften sie Affen aus Labors in England sowie aus verschiedenen Safari-Parks und begannen ihr zweifelhaftes Geschäft in der Nähe von Brighton, Süd-England.

Obwohl bereits seit einigen Jahren verschiedene Proteste und Aktionen gegen Shamrock stattfanden, begann sich die Kampagne Ende 98 zu intensivieren. "Begrüß die Angestellten" Demonstrationen wurden mehrmals die Woche abgehalten; diese waren oft sehr kleine, spontane Angelegenheiten, aber auch wenn nur ein paar DemonstrantInnen anwesend waren, mußte die Polizei kommen und die Belegschaft in einer Reihe aus der Farm eskortieren. Landesweite Demos mit fünfzig bis hundert TeilnehmerInnen gab es einmal monatlich, verschiedenste "inoffizielle" Aktionen geschahen die ganze Zeit über. Im April 99 reichte der/die erste Arbeiter/in seine/ihre Kündigung ein.

Die übliche Demonstration in London am "Welttag für Labortiere" wurde nach Brighton verlegt und etwa 1000 Leute brachten das

Stadtzentrum zum Stillstand. Viele fuhren hinaus zu Shamrock, aber massive Polizeipräsenz hielt die Leute davon ab, allzu nahe an die Farm zu gelangen.

Die Kampagne wurde bald auf "Bausch & Lomb". Augenpflege Firma und Herstellerin von "Ray Ban", ausgeweitet, die Shamrock (GB) Ltd. besaßen. Ein Boykott wurde ausgerufen und die "Rettet die Shamrock Affen" Kampagne in Zusammenarbeit mit Gruppen in den USA, wo die Firma ihren Hauptsitz hat, begonnen.

Mit August 99 hörten drei weitere Angestellte auf. Ihre Namen, Adressen und einige persönliche Details waren bereits publiziert worden. Am 21. August fand die erste landesweite Tierrechtsdemo seit der Schliessung von Hillgrove statt. Etwa 500 Leute erschienen voll guten Geistes, gewillt Shamrock den gleichen Weg gehen zu sehen. Am Dienstag vor dieser Demo wurde ein Auto vor den Toren von Shamrock abgestellt und die Reifen aufgeschlitzt. Nach ihrer Ankunft rief die Polizei sofort den Bomben-Entschärfungsdienst, der die Shamrock-Belegschaft mit einem Hubschrauber aus dem Gebäude evakuierte und das Auto in die Luft sprengte. Das Auto enthielt aber keine explosiven Stoffe... Am nächsten Dienstag wurde das Haus eines/r Arbeiters/in attackiert.

Die Shamrock Kampagne wurde heftiger und heftiger. Telephon- und Faxblockaden wurden arrangiert, Hausbesuche im Heim der Direktorin gemacht, Demos abgehalten, Nachtwachen gestellt, Halloween Parties organisiert, abendliche Überraschungsbesuche gemacht... alles was entnervt und Geld kostet.

Im Oktober teilte der Farm-Manager seine Resignation der OrgaGruppe mit und kurz danach rief der Ehemann der Direktorin die SaveShamrockMonkeys Hotline an und erzählte, dass seine Frau wie versteinert ist, es nicht länger aushalten würde und darum bat in Ruhe gelassen zu werden.

Im neuen Jahr kündigte sogar noch einE weitereR AngestellteR; Zwei Firmen, die für Shamrock arbeiteten, kündigten ihre Verträge mit der Begründung "wegen der Natur ihres Geschäftes und der fehlenden Bereitschaft unserer Ingenieure und Belegschaft das Gelände zu betreten" und ihre AnwältInnen kappten alle Verbindungen zu Shamrock.

Im späten Februar 2000 brannten Auto und Garage der Direktorin und Tierärztin Linda King aus. Am nächsten Tag durchsuchte die Polizei die Wohnungen von zwei Leuten, die angeblich mit der Kampagne in Verbindung standen, nahm ihre ganze Post mit und verhaftete drei Leute, die nach wenigen Stunden ohne irgendwelche Strafen wieder freigelassen wurden.

Am 10 März erschien eine Presseaussendung im landesweiten Fernsehen: "Shamrock (GB) Ltd. gibt bekannt, dass ihre Primatenabteilung (...) in den kommenden Wochen für immer geschlossen wird." Dies verursachte große Überraschung. Die OrgaGruppe hatte sich noch tags zuvor getroffen um die nächste Stufe der Kampagne zu diskutieren.

Weil in der Presseaussendung von einer "humanen Neubeheimatung der Tiere" gesprochen wurde, hofften die Leute, dass den Tieren Gnade gewährt wurde. Eine Person bot an, 2000 Pfund pro Affe zu zahlen (die Labors zahlen 1600) und ein Gnadenhof für Affen wollte gleich alle Tiere aufzunehmen. Trotzdem wurden die Affen alle an Labors inner- und ausserhalb Großbritanniens verkauft.

Huntingdon – Die nächste Station?

Huntingdon Life Science hatte es bis vor einiger Zeit immer geschafft, dem Auge der Öffentlichkeit mehr oder weniger zu entfliehen, was sich aber 1989 wohl für immer änderte. "The British Union for the Abolition of Vivisection" nahm dort eine Untersuchung vor und Sarah Kite für 8 Monate einen Job im Forschungs Zentrum an. Dort war sie unzähligen Vorfällen unbeschreibbarer Grausamkeit ausgesetzt, die alle in ihrem Buch "Secret Suffering-Inside a British Laboratory" gut dokumentiert sind und die Aufmerksamkeit der Zeitungen auf sich zogen. Das erschütterte Huntingdon heftig. Die Öffentlichkeit kannte nun deren Namen und wußte was hinter den geschlossenen Türen vor sich ging und es sah nicht so aus, als ob die Menschen das jemals vergessen würden.

Trotzdem managte es die Firma über diesen Aufschrei gegen sie hinwegzukommen und wurde größer und größer bis im März 1997 die Dokumentarserie "Countryside Undercover" ein Programm zeigte, das "It,s a Dogs Life" hieß. Dieses hatte einen bedeutenden Unterschied zur letzten Untersuchung des Betriebs: es wurden versteckte Kameras verwendet. Zum ersten Mal konnte mensch das Leiden in Huntingdon Forschungszentrum hören und sehen. Der Film zeigte die Angestellten, wie sie Beagle Welpen schlugen und schüttelten und diese daraufhin solche Angst hatten, dass sie sich permanent selbst benässten. Ausserdem wurde gezeigt, wie Versuchsergebnisse gefälscht wurden. Zwei Angestellte wurden daraufhin verhaftet und nach dem Tierschutzgesetz zu sechs Stunden Sozialdienst verurteilt.

Fast buchstäblich über Nacht wurde aus dem Gewinn machenden Betrieb Huntingdon ein Geschäft mit Riesenverlusten. Sein Aktienpreis sank von weit über 1,20 Pfund auf – zu einem Zeitpunkt - 9 Pence.

So wie es aussah konnten die Dinge für Huntingdon Life Science (HLS) nicht schlechter laufen, als im Juni 97 PeTA ein Undercover Video veröffentlichte, das in den HLS Labors in Amerika gedreht wurde und zeigte, wie ForscherInnen lachten und scherzten während sie verängstigte Affen festbanden; eineR kommentierte das ganze mit "Mit diesen Daten kannst Du Dir den Arsch auswischen."

Die Tierrechtsaktivitäten intensivierten sich zunehmend und die "Huntingdon Death Sciences Campaign" begann. Insgesamt wurden vier Camps vor dem Labor errichtet, deren Räumung schätzungsweise mehrere Millionen Pfund gekostet hat. Es gab Dachbesetzungen, riesige Demonstrationen, verschiedenste Arten von zivilem Ungehorsam und auch die wichtigsten AktionärInnen wurden anvisiert. Es geschahen auch eine Reihe von ALF Aktionen: Hausbesuche beim Direktor, tausend Pfund schwere Sabotagen, Briefbomben-Atrappen wurden verschickt...

Nach den zwei Enthüllungsdokumentationen verließen viele der Pharma-KundInnen die Firma, Finanzinstitute zogen ihr Geld zurück, Angestellte kündigten und Huntingdon erhielt jede Menge schlechte Presse.

Huntingdon steckte mehrmals in Geldschwierigkeiten, im ersten Halbjahr 98 verlor HLS 8.4 Millionen. Eine "Notfalls-Konferenz" wurde im September einberufen und die Shareholder vor die Wahl gestellt: Entweder die Firma löst sich auf, oder das Hilfspaket von Andrew Baker, der ein Konsortium an GeldgeberInnen aus Amerika leitete, wird angenommen. HLS verkaufte 177 Millionen neue Geschäftsanteile, was insgesamt 20 Millionen brachte. Aber das war immer noch nicht genug um die Firma am Leben zu erhalten. Die NatWest Bank wurde überredet, einen Kredit von 24,5 Millionen zu gewähren. Das war der einzige Grund warum Huntingdon überlebte. Alle FirmendirektorInnen ausser einem/r wurden ersetzt und Andrew Baker wurde der neue Direktor. Aber all diese Änderungen brachten nicht die erhoffte Konjunktur. Nachdem die Barklays Global InvestorInnen das Hilfspaket sahen, verkauften sie ihren Aktienanteil sofort und brachten HLS damit noch mehr in die Krise.

Wegen ihrer desaströsen finanziellen Situation war HLS gezwungen, eines ihrer vier Laboratorien zu verkaufen, ein Labor in Cheshire, Nord England, das eine spezielle Primaten Einheit enthielt, wodurch über 100 Jobs verloren gingen. Die Firma verlor immer noch Millionen. Ende November gaben sie wieder hundert Entlassungen im Huntingdon Forschungs Zentrum bekannt und weitere 50 im Forschungszentrum in Eye.

Als der Kreditgewährung von NatWest in ein permanentes Verhältnis bis zum 31. August 2000 gebracht wurde, wurde NatWest zum Hauptziel der Kampagne, mit der Absicht, dass das Verhältnis nicht verlängert wird. Seit diesem Zeitpunkt wurden viele Streikposten und Blockaden bei NatWest Banken abgehalten, mit dem Ergebnis, dass viel KundInnen ihre Konten schlossen, als sie erfuhren, wo ihr Geld investiert wurde. Ein Haufen go-ins wurden gemacht, die manchmal sogar dazu führten, dass die Bank schloss bis die protestierende Menge entfernt oder verhaftet worden war. Telephonnummern und Adressen der Bank wurden veröffentlicht und im ganzen Land erschienen Sticker und Poster über HLS und die NatWest Bank. Landesweite Demos und Aktionen wurden organisiert und kürzlich wurden die NatWest Bank Bankomaten zerstört.

Im April 99 schrieb eine TR-Gruppe jedeN einzelneN AktionärIn von HLS an und schickte Informationen zur Stopp dem Huntingdon Tiermißbrauch – Kampagne. Der Brief inkludierte die Infos, weil viele Leute ihre Investitionen gemacht haben müssen, ohne zu wissen welche Grausamkeiten sie damit unterstützen – so hatte die Gruppe auch kein Problem mit den Leuten, die ihren Anteil verkauften, nachdem sie die Fakten zu HLS erfahren hatten. Den AktieninhaberInnen wurden zwei Wochen gegeben um zu verkaufen. Sie wurden vor Überraschungs-24 Stunden Demos vor den Häusern derer, die bis zu dieser Deadline noch nicht verkauft hatten, gewarnt.

Die Reaktion auf diese Deadline lagen über jeder Erwartung. Sie erhielt Schlagzeilen auf Seite Eins der Zeitungen und der Aktienpreis von Huntingdon sank von 20p auf 12p – ein 40%-iger Kursverfall – in nur 24 Stunden nach

Verbreitung dieser Nachricht. Zur Zeit der Deadline versicherten 250-300 AnteilhaberInnen, dass sie Aktien im Millionen Bereich verkauft haben. Am Tag nach der ersten Demonstration schloß der Aktienpreis bei 1.5p. Im Frühjahr 2000 zog sich eine weitere Hauptgeldgeberin, die Royal Bank of Scotland, aus dem Land zurück. Seit Anfang diesen Jahres hat "Closing Animal Abusers Now" Huntingdon als ihr nächstes Ziel ausgewählt, um in Zusammenarbeit mit HDSC eine noch stärkere Kraft zu entwickeln. Es wird sicher schwer zu gewinnen sein, aber alle wissen, dass Huntingdon geschlossen werden kann und wird. Alles nur eine Frage der Zeit.

Wie mensch eine Kampagne beginnt und am Laufen hält Recherche

Gute Recherchen sind das Wichtigste überhaupt. Versucht alles über die betreffende Firma herauszufinden, was ihr könnt. Ihr benötigt diese Informationen, um Eure Strategien effektiv planen zu können. Macht wirklich gutes Infomaterial und seid im Stande Fragen beantworten zu können.

Es gibt viele Wege an relevante Infos heranzukommen:

- direkte Anfrage von Infos – ersucht die Leute auf euren Flyers, Newsletters,.. euch alles, was sie über die Firma wissen, zuzuschicken. Verteilt "Verpfeif-Karten" an Angestellte und Nachbarn, in denen ihr um anonyme Hinweise bittet.
- Briefe können aus den Postkästen der Firma entnommen und gelesen werden.
- Geht vor, von der Presse zu sein, oder dass ihr an einem Universitätsprojekt mitarbeitet.
- Mülltonnen – unglaublich was sich da finden lässt
- Arbeitet in der Firma
- Beobachtet, Fotographiert und filmt – heimlich versteht sich...
- Werdet AktionärInnen! Auch wenn ihr nur minimalste Aktien-Anteile besitzt bekommt ihr regelmäßige Infos über die Firma selbst und ihre finanzielle Lage zugeschickt und werdet zu den Hauptversammlungen eingeladen.
- Firmeninterne Zeitungen liegen oft in der örtlichen Bibliothek auf oder können abonniert werden.
- Die firmeneigene Website und ihr eigenes Infomaterial. Selbst Infos, die an die Öffentlichkeit verteilt werden, können manchmal brauchbare Informationen enthalten.

Aktiv werden!

Fangt sobald wie möglich mit den Aktionen an. Sowas wie Regeln, mit welcher Aktionsform eine Kampagne gestartet werden soll, gibt es nicht.

Eine größere Demonstration zu organisieren gibt der Kampagne beispielsweise Profil und bringt das Thema ins Licht der Öffentlichkeit. Sie zeigt den FirmeninhaberInnen, dass es euch ernst ist und kann ein guter, positiver Start einer Kampagne sein.

Blockaden und andere "illegale" Aktionen können oft beeindruckender, spektakulärer und nerviger sein als andere legale Protestformen. Sie können auch eine gute Gelegenheit auf bessere Reportagen und Photos in den Zeitungen sein. Außerdem bleibt der Phantasie mehr Platz, da es sich ohnehin um eine nicht genehmigte Aktion handelt, und die Art wie ihr eure Message bringt, wird vielfältiger. Ihr könnt die Firma einiges an Zeit, Geld und Unannehmlichkeiten kosten. Kleinere, regelmässige Demos können während des Tages abgehalten werden. Solche Demos brauchen nicht umbedingt langwierige Vorbereitungen oder eine Vielzahl an Leuten, sollten aber so oft als möglich abgehalten werden. Manchmal mögen sie frustrierend oder langweilig erscheinen, aber die Erfahrung zeigt, dass solche regelmässigen Kleindemos funktionieren. Der konstante Druck durch eine Menschenmenge, die vor dem Geschäft oder Arbeitsplatz steht, kann sehr ermüdend auf die TierausbeuterInnen wirken.

„Home-demos" verursachen großen psychologischen Druck auf die Leute. Wenn sie kurz und spontan sind, geben sie der betroffenen Person ein Gefühl an Unsicherheit – sie wissen nicht, wann sie einen Besuch erwarten können. Wenn sie in der Nacht stattfinden, bringt mensch ihn/sie um ihren Nachtschlaf. Home Demos waren in vielen Kampagnen der entscheidende Faktor und mensch kann gar nicht genug betonen, wie wichtig sie sind.

Publicity

Mensch muß nicht erwähnen, dass Öffentlichkeit & Medien eine große Rolle in den meisten Kampagnen spielen. Das Ziel ist es, so viele Menschen wie möglich zu erreichen, und diese dafür zu motivieren, sich irgendwie in die Sache einzubringen. Der erste Schritt ist normalerweise, dass ihr eure eigenen Flugblätter und detailliertere Auflistungen von Fakten schreibt, Plakate und Stickers macht, usw. ...

Infostände in den Städten und Dörfern rund um den betroffenen Betrieb oder direkt vor dem Geschäft sind oft der beste Weg die lokale Bevölkerung zu erreichen. Gute Plakate und Transparente ziehen die Leute zum Infostand und manchmal fällt es einem/r leichter an einer Sache teilzunehmen, nachdem er/sie persönlich mit den AktivistInnen gesprochen hat.

Videoabende, öffentliche Treffen und Diskussionen sind ebenfallls gut geeignet eure Meinung lokal zu verbreiten. Normalerweise werden diese abgehalten, nachdem bereits Aktionen gemacht wurden und so die Öffentlichkeit die Gelegenheit hatte von euren Kampagnen-Inhalten zu hören.

Benutzt die Presse soviel wie möglich. Verschickt Presseaussendungen zu jeder Aktion die ihr macht. Die TierausbeuterInnen wollen immer jede Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit vermeiden und auch wenn ein Bericht negativ ist, behält er trotzdem das Thema am Laufen und im Licht der Öffentlichkeit. Auch kleine, lokale Zeitungen können eine Auflage von 40 000 haben und eine riesige Zahl von Menschen erreicht.

Natürlich sind auch die Tierrechts-Medien sehr wichtig. Ein entscheidender Faktor in all diesen Kampagnen war die Vernetzung mit anderen Gruppen. Medien wie "ARC News" und "Arkangel" wurden dazu verwendet, die einzelnen Gruppen und Kampagen vorzustellen, den Rest der TR-Bewegung über Aktionen, Termine und Fortschritte zu informieren und sie wissen zu lassen, wie sie die Kampagne unterstützen können.

...and the people who are doing it have names and adresses!

Findet heraus, wo die DirektorInnen oder BesitzerInnen leben, versucht ihre Telephonnummern, emails, etc. herauszufinden. Veröffentlicht alle Informationen, die ihr über sie habt. Das zwingt sie aus der bequemen Anonymität heraus und gibt AktivistInnen die Chance selbst zu entscheiden, was sie machen wollen. Während manche die Gelegenheit nutzen um Tiere zu befreien, finden andere es vielleicht am besten, das Eigentum der AusbeuterInnen "umzudekorieren". Manche wollen vielleicht "FreundInnen" mit ihnen übers Telephon werden, ihnen Pizzas und Taxis zu bestellen, kleine Anzeigen in ihrem Namen aufgeben, oder ihnen teure Geschenke über die Post zu bestellen oder für sie in Buchklubs beizutreten.

Variety of Tactics

Es ist fraglich, ob irgendeine dieser Kampagnen so weit gekommen wäre, wenn sich die Leute nur auf einige wenige Protestformen beschränkt hätten. Der Druck muß von allen Seiten ansetzten und das kann nur durch viele verschiedene Kampagnenmethoden, die einander ergänzen, erreicht werden. Das hat den zusätzlichen Vorteil der Unvorhersehbarkeit der Aktionen, die die BesitzerInnen in Unsicherheit wiegt und sie verletzbar macht, indem sie nicht wissen, was als nächstes geschieht und dadurch nicht im Stande sind, auch nur das Kleinste dagegen zu unternehmen.

Ziel aussuchen... und dranbleiben!

Vielleicht ist dies der wichtigste Punkt überhaupt. Manche dieser Kampagnen haben einige Jahre lang gedauert bis sie schließlich erfolgreich waren, und während dieses Zeitraumes waren sie mal stärker, mal schwächer. Eine Kampagnge, die effektiv sein soll, muß so konstant wie möglich gehalten werden. Wieviel Veränderung hat eine einzelne, isolierte Demonstration bisher jemals gebracht? Es darf keinen Punkt geben, an dem mensch sich frustrieren läßt und aufgibt. Wenn sich die Dinge nicht rasch genug verändern, denkt darüber nach wie ihr sie antreiben könntet. Versetzt euch in die Lage der Gegenseite und überlegt, was ihr nicht wollen würdet, das passiert. Was würde euch in dieser Situation das Leben erschweren? Was würde euch dazu bringen, mit dem was ihr tut aufzuhören?

Geht hinaus und tut es! Jetzt!

übersetzt von paw

(Text aus dem *Schwarzgrünes Gegengift* Special Issue zum Anim. Lib. Gathering 2000)

Kapitalismus Kommunismus Tiere

Der folgende Text stellt eine Zusammenfassung der von uns übersetzten Broschüre Kapitalismus – Tiere – Kommunismus dar und soll nicht zuletzt eine Anregung sein, sich genauer mit dieser auseinanderzusetzen.

Der Titel der Broschüre „Capitalism, Animals, Communism" ist Programm. Genau um diese drei Eckpunkte und ihr Verhältnis zueinander geht es den AutorInnen. Sie positionieren sich selbst klar antikapitalistisch und tierbefreierisch, entziehen sich aber einer genaueren politischen Zuordnung. Der Text wendet sich an zwei AdressatInnengruppen: 1. an all jene, die an Tierbefreiung interessiert sind und verstehen wollen warum und wie Tierausbeutung existiert. Eine genauere Auseinandersetzung mit den den gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen zugrunde liegenden Mechanismen und Kräften kann hier wertvolle Informationen liefern, hoffen die AutorInnen. 2. richtet sich der Text an Menschen, die sich als AnarchistInnen oder KommunistInnen verstehen und Tierbefreiung entweder ablehnen oder aber mit ihr sympathisieren und verstehen wollen wie die Tier-Frage zu anderen politischen Fragen steht.

Der Text selbst gliedert sich in 2 Abschnitte: 1. „Kapitalismus und Klassengesellschaft" sowie 2. „Kommunismus". Im ersten Teil geht es vor allem um die Entstehung von Klassengesellschaft und Tierausbeutung und ihre gegenseitige Beeinflussung über die gesamte menschliche Geschichte hinweg. So meinen die AutorInnen, dass Tierausbeutung an der Entstehung von Frauenunterdrückung und Kapitalismus überhaupt beteiligt gewesen ist. Hier versuchen die AutorInnen eine der Hauptthesen ihres Textes zu argumentieren, nämlich dass die Komplexe „Kapitalismus" und „Tierausbeutung" so ineinander verzahnt sind, dass ihre Überwindung nur gemeinsam erfolgen kann. Die AutorInnen wollen sich und die Tiere nicht auf den Sozialismus nach der Weltrevolution vertröstet wissen. Ihrer Meinung nach geht jede antikapitalistische Bewegung, die Tierausbeutung unberührt lässt, in die Sackgasse. In den 13 Unterabschnitten des ersten Teiles versuchen die AutorInnen, viele (scheinbar) isolierte Phänomene wie Jagd, Sklaverei, Frauenunterdrückung, die Entstehung von Reichtum, Tierversuche und Klassenkampf zu verbinden, Parallelen und Kontinuitäten aufzuarbeiten.

Im zweiten Teil geht es einerseits um die gemeinsame (verdeckte) Geschichte der Tierbefreiungs- und der Anti-Kapitalismus-Bewegung und andererseits um Kritik an verbreiteten Zugängen zu Tierrechtspolitik und –theorie. Schließlich versuchen die AutorInnen einen perspektivischen Ausblick auf die Stellung der Tiere in einer künftigen sozialistischen Gesellschaft zu geben, in der es keine Tierausbeutung mehr geben wird.

Nach den AutorInnen der Broschüre setzte die Trennung von Menschen und Menschenaffen vor ca. 25 Millionen Jahren ein. Ob die Trennung von Hominiden (Menschenartigen) und Pongiden (Affenartigen) wirklich vor 25 Mill. Jahren einsetzte, ist schwer zu beantworten, da sich die Geschichtswissenschaft über den wirklichen Zeitpunkt der Spaltung noch nicht ganz einig ist. In vier verschiedenen Referenzwerken fanden wir tatsächlich vier verschiedene Angaben dazu, diese Unklarheiten sollen uns aber hier nicht weiter beschäftigen. Urmenschen ernährten sich zuerst vorwiegend pflanzlich. Durch die Verschlechterung der klimatischen Bedingungen (Einbruch der letzten Eiszeit) trat die Jagd und somit der regelmäßige Fleischverzehr in den Vordergrund. Die Jagd führte zu einer rigiden, sexuellen Arbeitsteilung, da sie sich im

Gegensatz zum Vorgang des Nahrungssammelns nicht mit anderen sozialen Tätigkeiten, wie z.B. Nachwuchsbetreuung, kommunikativer Austausch (Geschichten erzählen, plaudern, u.ä.) und Gesang verbinden ließ. Um bei der Jagd erfolgreich zu sein, mussten Menschen bestimmte biologische Merkmale wie z.B. eine kräftige Statur und Schnelligkeit aufweisen. In der Jagd sehen die VerfasserInnen dieser Broschüre eine der ersten Formen, in der freie menschliche Tätigkeit zu einem mit Arbeit vergleichbaren Vorgang wurde. Die Lebensweise der Urmenschen, die in kleinen autonomen Gruppen lebten, lässt sich als „kommunistisch" bezeichnen. Es gab kein Privateigentum an Land oder Tieren, keine Lohnarbeit und keinen Handel. Für das Überleben notwendige Güter wurden gemeinsam erwirtschaftet und auch gemeinsam aufgebraucht. Das Verhältnis dieser Gesellschaft zur Umwelt und zum Tierreich war ein völlig anderes als es die heutige Gesellschaft zu seiner Mitwelt pflegt. Wenn Urmenschen auch schon während der letzten Eiszeit Tiere im Rahmen von Jagden töteten, so betrachteten sie diese nie als eine ihnen untergeordnete Spezies, die sie einfach zum Spaß, oder einfach nur um sich an ihnen zu bereichern töteten. Mit anderen Worten nahmen sich Urmenschen nur das von der Natur *was sie zum Überleben brauchten*.

Der Übergang von der Nahrungssuche-Gesellschaft wird von den AutorInen auf ca. 10.000 Jahre geschätzt. Um ca. 6000 v. Chr. war dieser Prozess in der Gegend des fruchtbaren Halbmondes (heute Irak, Iran, Türkei, Syrien, Israel und Jordanien) abgeschlossen. Noch wurden die meisten verzehrten Tiere in der Jagd getötet, es gab so gut wie keine Haustiere. Der Pflug war noch nicht erfunden, nur sehr, sehr einfache Technologie kam zum Einsatz. Diese Zeit wird deshalb von ArchäologInnen Hortikultur genannt (Gartenbau-Gesellschaft). Im späten Neolithikum um ca. 3000 Jahre wurde dann verstärkt intensiver Ackerbau betrieben. „Das Land selbst wurde zu einem Instrument der Produktion und die Lebewesen zu seinen Objekten."(Zerzan). Mit der Sesshaftwerdung wurde ein Prozess eingeleitet, der die nomadische Lebensweise immer mehr ablöste und schließlich zu einem System des Staates, der Klassen, Städte, Arbeit und Privateigentum führte. Die AutorInnen wollen dem Ackerbau aber keineswegs die Bedeutung einer „Ursünde" zuschreiben, die zum Ende eines paradiesischen Garten Edens geführt hätte. Schließlich war die Entwicklung von Klassen und schlussendlich des Staates ein widersprüchlicher, komplexer Prozess, nichtsdestotrotz nahm die Sesshaftwerdung ihrer Meinung nach eine zentrale Rolle bei der Entstehung der Klassengesellschaft ein, in der eine Gruppe in der Gesellschaft von der Arbeit der anderen lebt. Mit der Sesshaftwerdung und der Entwicklung von Konservierungsmitteln wie Töpfen wurde es erstmals möglich, zu erzeugen und zu lagern. Während in der Nahrungssuche-Gesellschaft alles Lebensnotwenige sofort verbraucht wurde - oft gab es kaum mehr oder nicht einmal das- wurde es mit der Sesshaftwerdung erstmals möglich Nahrung anzusammeln und zu horten.

Tiere wurden „gezähmt", um ihnen Milch und Wolle wegzunehmen, solange sie noch lebten, und ihren Körper nach ihrer Ermordung zu essen. Zum ersten Mal wurden Herden von Tieren „gehalten" und von ihren „wilden" Verwandten getrennt. Allmählich begannen sie sich physisch und psychisch von ihren nicht-domestizierten Artgenossen zu unterscheiden. Insgesamt stieg die benötigt Arbeitskraft an, schließlich waren viele Arbeiten entstanden, die es früher nicht gegeben hatte: „Abholzen der Wälder um Weideland zu schaffen, Füttern und Pflegen der Tiere, Melken, Herstellung von Milchprodukten, Wolle spinnen und damit weben, und so weiter: Landwirtschaft und Nahrungsproduktion... veränderte sich von

einer vergleichsweise kleinen Reihe an Aufgaben, die eine Frau oder eine Gruppe an Frauen leicht und mit Hilfe nur weniger Geräte erledigen konnten, zu einer Reihe komplexer Vorgänge, die eine Vollzeitbeschäftigung für die gesamte Bevölkerung darstellten" (Ehrenberg). Frauen, die in der Nahrungssuche-Gesellschaft alle 3-4 Jahre ein Kind zur Welt gebracht hatten, mussten jetzt viel öfter Kinder zur Welt bringen. Frauenarbeit wurde immer mehr Reproduktionsarbeit. Und während die Bedeutung der Jagd abnahm, übernahmen Männer die Arbeiten, die früher von Frauen geleistet worden waren. Die soziale Stellung der Frau nahm ab, schließlich hatte ihre relativ hohe Stellung in der Nahrungssuch-Gesellschaft vor allem darauf beruht, dass sie sehr stark in überlebensnotwendige Nahrungsmittelbeschaffung involviert waren.

Tiere und Getreide wurden die ersten Formen von Privateigentum. Vieh wurde nicht nur dazu verwendet Fleisch und Kleidung herzustellen, sondern bildete auch die erste Form von Reichtum. Es konnte akkumuliert, verkauft, getauscht werden und wurde von einer Familiengeneration an die nächste weitergereicht. Durch den Einsatz von besseren Ackergeräten und durch verstärkte Viehzucht entstand ein Unterschied zwischen armen und reichen Familien. Tiere, die nicht für den eigenen Gebrauch benötigt wurden, konnten getauscht, bzw. wie Geld verwendet werden. Als Tiere privater Besitz von Familien/Sippen wurden, konnten sie nicht nur gekauft und verkauft werden, sondern es traten auch erste Kämpfe und Diebstähle rund um sie ein. Während die Entwicklung der Jagd noch die Organisation eines Teiles der Sippe als Tötungsmaschine benötigte, entstand durch Transformation eben dieses Teiles eine Kriegsmaschine, die systematisch andere Menschen tötete. Die Umwandlung der Tötungsmaschine in die Kriegsmaschine trat erst ein, als ein Teil der Menschheit über eine Ressource verfügte, die der andere Teil nicht hatte, und die zu stehlen es sich lohnte.

Viele Menschen die in früheren Gesellschaften Arbeit verrichten mussten, waren SklavInnen. Hatte es sich einmal durchgesetzt, dass mensch Tieren den Staus von Objekten zuschrieb, mit deren Hilfe menschliche Wünsche bzw. Bedürfnisse befriedigt werden sollten, so reichte es völlig aus, diesen Status anderen Menschen zuzuschreiben und sie somit zu versklaven. In den rassistischen Ideologien der Moderne wurden schwarze Menschen als Tiere bezeichnet, die nur äußerlich dem Menschen ähnlich sahen. Praktiken, die bei der Tierdomestikation entwickelt wurden, wurden während der Sklaverei eingesetzt um ungebärdigen Sklaven den Willen zu brechen. Hier fällt kritischen LeserInnen der Broschüre ein allzu undifferenzierter Umgang mit den verschiedenen Phänomenen Sklaverei und Rassismus auf. So gab es in der Antike keinen systematischen Einsatz von Rassismus zur Legitimation von Sklaverei. Dies wurde erst in und nach der Aufklärung und der Verbreitung liberaler Ideen notwendig. Die „Tierindustrie", im speziellen die Rind- bzw. Schafwirtschaft, waren ein zentraler Faktor in der Verbreitung kapitalistisch – sozialer Beziehungen. Marx sagte einmal, dass der Entwicklung des Kapitalismus ein Prozess brutaler Enteignung vorangegangen war, den er als primitive Akkumulation bezeichnete. Er meinte damit einen historischen Prozess, in dem ErzeugerInnen brutal von den Produktionsmitteln getrennt worden waren. Gab es in vorkapitalistischen Gesellschaften noch kein Eigentum an Land, sondern vielmehr gemeinschaftliche Nutzung, so war es für die Entwicklung des Kapitalismus unausweichlich, dass das Kapital alle Mittel der Produktion (z.B. Land) in seinen Besitz bringen musste, um die Mehrheit der Population zu ProletarierInnen zu machen. Diese sahen sich nun gezwungen, ihre Arbeitskraft auf der Basis von Lohnarbeit zu verkaufen. In England startete die unbarmherzige Vertreibung und die Konfiszierung gemeinschaftlichen Landes mit dem 15ten Jahrhundert. Was aber brachte den Adel dazu an, diese Vertreibung zu arrangieren? Marx war sich sicher, dass es der Anstieg des Wollpreises war, der es profitabel machte, fruchtbares Land in Weideland für Schafe zu transformieren. Viehwirtschaft und die mit ihr verbundenen Profite waren der Antriebsmotor der primitiven Akkumulation.

Kapitalismus versucht, alle menschlichen und tierlichen Aktivitäten, die nichts zur Profitmaximierung beitragen, einzuschränken. Intensivtierhaltung wurde schon im alten Rom betrieben. Plutarch schrieb, dass es gängige Praxis war, „Schwänen die Augen auszustechen und sie in dunkle Räume einzusperren, um sie zu mästen. Gänsen wurden die Füße an den Boden genagelt, damit sie schneller Gewicht zulegten." Damals wie heute wurden die Bewegungen von Tieren eingeschränkt, um „unnötige" Aktivitäten, die einen Kalorieverbrauch der Tiere mit sich zogen, zu vermeiden. Viele ähnliche Techniken werden auch heutzutage in Tierfabriken verwendet. Es scheint wahrscheinlich, dass die Entwicklung der modernen Fabrik von der langen Geschichte der Intensivtierhaltung beeinflusst worden ist. Der Ursprung der Fließbandarbeit lässt sich z.B. in der Fleischindustrie des späten 19. Jahrhunderts finden. Um schneller mit dem täglich eintreffenden Quantum an Schlachtvieh fertig werden zu können, wurde in den Schlachthäusern des 19ten Jahrhunderts die Arbeit der TiermörderInnen zergliedert. Die Schlächter gingen von Tier zu Tier, aber führten jeweils nur einige wenige Arbeitsschritte durch. Henry Ford, der Erfinder des Förderbandes (und damit der Fließbandarbeit) gab zu, Methoden aus der Fleischindustrie übernommen und angepasst zu haben. Sowohl FließbandarbeiterInnen als auch Tiere werden als Objekte behandelt, deren Wünsche, körperliche und emotionale Bedürfnisse vollkommen ignoriert werden. Die Zerstückelung toter Tiere fand ihr Echo in der Zergliederung der individuellen Arbeit. Im Zusammenhang der Kontrolle zum Zwecke der Profitmaximierung wurden Menschen einer Reihe von disziplinären Regelungen unterworfen (Schule, Gefängnis, usw.), um den Willen dieser Menschen zu beeinflussen. Bei Tieren ging der ganze Prozess allerdings noch einen Schritt weiter. Verschiedene Tierarten wurden einer ganzen Reihe von Modifikationen unterworfen um sie profitabler zu gestalten. Beispielsweise wurden Versuche unternommen, durch genetische Manipulation Hühner ohne Federn zu „erzeugen", deren Immunsystem die eigenen Fettzellen angreift, damit diese Hühner nur mageres Fleisch entwickeln können. Das europäische Parlament hat vor kurzem beschlossen, dass biotechnologische Unternehmen ein Patent auf genetisch veränderte Tiere anmelden können, welche somit zu deren Privatbesitz werden. Angesichts der Tatsache, dass das zwanzigste Jahrhundert durch eine Reihe von Versuchen charakterisiert wurde, in denen Menschen Zuchtbedingungen aufgezwungen wurden, die an Tieren erprobt worden waren (wie z.B. die Sterilisation geistig behinderter Menschen in Nazi – Deutschland), erscheint Cammates Vorahnung, dass einer der nächsten Schritte die Entwicklung eines perfekt programmierbaren Menschen sein könnte, welcher viele wesentliche Eigenschaften der Spezies Homos Sapiens verloren hat, nicht unrealistisch. Im folgenden versuchen die AutorInnen sowohl die Verflechtung der Pharma-Industrie mit der Tierversuchslobby zu beleuchten und die Praxis der Tierversuche als ganzes in Frage zu stellen. Der Mythos, dass Tierversuche erheblich zum menschlichen Fortschritt beigetragen hätten, wird ebenfalls einer Kritik unterzogen. Zu Recht weisen die AutorInnen darauf hin, dass es sich bei der Pharma-Industrie um eine riesige Profit-Maschine handelt, in der es in erster Linie um Gewinn und erst in zweiter Linie um Menschenleben geht. Schließlich gäbe es bereits jetzt viele Medikamente, die Leben retten könnten, ohne dass diese Medikamente denjenigen Menschen, die sie vielleicht am nötigsten hätten, zukämen. Obwohl es beispielsweise wirksame Mittel gegen Malaria gibt, sterben jedes Jahr Millionen Menschen in den armen Ländern des Südens an der leicht heilbaren Krankheit.

Im zweiten Abschnitt des Textes wenden sich die AutorInnen zunächst der „geheimen" Geschichte der Tierbefreiung innerhalb der langen Geschichte sozialer Kämpfe um Befreiung der Menschen zu. Hier hören wir auch zum ersten Mal etwas näheres über das Kommunismus-Verständnis der AutorInnen. „Kommunismus ist die Bewegung, die sich für die Abschaffung des Staates, der Klassen, des Privateigentums, von Geld und Machthierarchien einsetzt und die kollektive Produktion von Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung forciert." TierrechtlerInnen haben nämlich eine eigene versteckte Tradition, die sie inspirieren kann. In den vielen vergangenen Kämpfen gab es viele RevolutionärInnen und Widerständige, die nicht nur für ihre eigene Befreiung, sondern auch für die der Tiere eingetreten sind. Von der Antike bis zum englischen Bürgerkrieg, wo schon die Rebellen Robins und Marshall Vegetarismus propagierten, weil sie die „Tötung und Unterdrückung der Tiere" genauso ablehnten wie Sklaverei. Ähnlich die Anarchistin und Pariser Kommunardin Louise Michel, die meinte, dass der Ursprung ihres Widerstands gegen die Mächtigen in ihrer Erschütterung angesichts der Qualen, die Tieren angetan werden, zu finden sei. Genauso ein anderer Kommunarde Elisée Reclus, anarchistischer Kommunist und Geograph, der

als Vegetarier Tiermord ablehnte. Mitunter wurden Tierrechtskämpfe sogar von breiten Schichten der ArbeiterInnenklasse getragen wie z.B. 1908 bei den legendären „Brown Dog"-Riots, als sich Medizin-StudentInnen und ÄrztInnen mit TierversuchsgegnerInnen in London Strassenschlachten lieferten.

Zu ergänzen wären diverse libertäre Lebensprojekte wie Monte Verita, die anarchistische Gewerkschaft CNT oder auch der Internationale Sozialistische Kampfbund, der seinen Kampf um die Befreiung der Menschen vom Kapitalismus mit vegetarischer Politik verband. Die historischen Lücken gerade in diesem Feld klaffen weit auf. Uns bleibt hier nichts anders übrig als zu hoffen, dass diese Lücken über kurz oder lang geschlossen werden. Die linke, antikapitalistische Tierbefreiungsbewegung braucht wie jede andere Strömung auch ihre Traditionslinien zur Formierung der eigenen Identität.

Unter Berücksichtigung der eminenten Bedeutung der Tierausbeutung für den Kapitalismus wären Angriffe gegen diesen Wirtschaftszweig nicht folgenlos. Die Tierrechtsbewegung als Ganzes stellt hingegen keine revolutionäre Bewegung dar, die die Marktlogik bewusst konfrontiert. Wie jede andere soziale Bewegung beinhaltet sie Widersprüche, teils z.B. politisch konservative und rechte Positionen, aber auch den Glauben an parlamentarische Lobby-Politik oder direct-action-Fetischisierung, aber eben auch Strömungen, die Tierbefreiung als Teil vieler anderer radikaler sozialer Veränderungen sehen wollen. Trotz vieler Kritikpotentiale ist die Ideologie und Praxis der Tierbefreiung nach den AutorInnen in vielen Aspekten eindeutig Ausdruck von Kommunismus. Beispiele dafür wären Tierbefreiungen im wörtlichen Sinn, wo Tiere aus Bauernhöfen und Tierversuchslabors befreit werden. „Die Tiere vor Leiden und einem frühen Tod zu bewahren konfrontiert direkt die Logik des Kapitals, negiert ihren Status als Produkt, Ware und Rohstoff und definiert sie wieder als Lebewesen außerhalb des Systems von Produktion und Tausch." Die Theorie und Praxis der Tierbefreiungsbewegung bereichert in vielerlei Hinsicht kommunistische Theorie, indem sie die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Mensch radikal neu stellt.

Mitunter argumentieren KommunistInnen gegen Tierbefreiung, indem sie behaupten, dass TierrechtlerInnen, insbesondere wenn sie der ArbeiterInnenklasse angehören, die Schrecken des Kapitalismus von sich weg auf Tiere projizieren anstatt für sich selbst zu kämpfen. Dem halten die AutorInnen entgegen, dass das Engagement der ArbeiterInnenklasse gegenüber nichtmenschlichen Tieren nicht in unangebrachter Rührseligkeit, sondern in Mitgefühl, die aus den gemeinsamen Lebensbedingungen als „Lasttiere" („beasts of burden") beruhen. Auch wenn dieses Mitgefühl in revolutionärer Theorie zu fehlen scheint, so hat es sich in revolutionären Situationen sehr wohl oftmals Ausdruck verschafft. Während der Besetzung von St. George's Hill durch Bergarbeiter 1649 berichtet Gerrard Winstantley, dass viele „zarte Herzen darunter litten zuzusehen wie ihre Kühe von den Gerichtsvollziehern des Rittergutes geschlagen wurden – waren sie nicht trotz allem denselben Schägen unterworfen?" Im Gefängnis berichtete die marxistische Revolutionärin Rosa Luxemburg über ihr Mitleid mit dem Büffel, der vor ihrer Zelle geschlagen wurde:" Die Leiden des lieben Bruders konnten mich kaum schwerer bewegen (...) armes Wesen, ich bin so machtlos wie Du, so stumm wie du; ich bin bei dir mit meinem Leid, meiner Schwäche, meiner Sehnsucht."

TierrechtlerInnen, die an Aktionen gegen Tierausbeutung teilnehmen, konfrontieren damit direkt den Staat und entwickeln dabei oft praktische Fähigkeiten, mit denen sie andere soziale Bewegungen bereichern können. Auf der anderen Seite stellen für tausende Menschen, die wöchentlich an Tierrechtsdemos teilnehmen (mitunter sogar 500.000 wie bei einer Demonstration gegen Fuchsjagd in London vor wenigen Jahren) diese Aktionen erste ernste Konfrontation mit VerteidigerInnen der Tierausbeutung dar: der bewaffneten Polizei und Gerichten, die immer die AusbeuterInnen schützen. Bei allen Grenzen dieser Bewegung stellt sie doch allen Beteiligten fundamentale Fragen über die Rolle des Staates und die Natur industrieller Prozesse in unserer Gesellschaft.

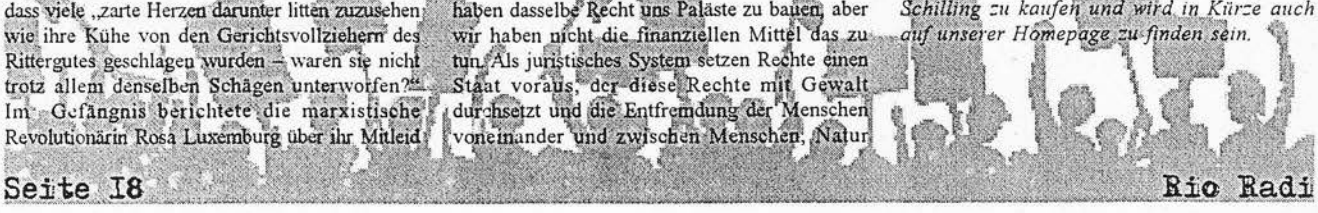
Im letzten Teil des Haupttextes gehen die AutorInnen schließlich daran, die Grenzen der Tierbefreiungsideologie zu durchleuchten, wenn sie sich auf den Boykott „böser" Produkte beschränkt. Schließlich können die Entsetzlichkeiten, die sichtbar werden, sobald Menschen hinter die idyllische Fassade blicken, die uns die PR-ExpertInnen der Tierausbeutungsindustrie zimmern, so groß sein, dass darüber andere gesellschaftliche Widersprüche in den Hintergrund rücken. So eine Reaktion vernachlässigt aber die vielen wechselseitigen Verbindungen der verschiedenen Unterdrückungsformen in unserer Gesellschaft. Veganer Kapitalismus würde schließlich genauso auf der Ausbeutung von Menschen basieren, obgleich dann Millionen weniger unterdrückt und ausgebeutet werden würden, nämlich die milliarden nichtmenschlichen Tiere, die jedes Jahr hingerichtet werden. Davon abgesehen ist die Befreiung der nichtmenschlichen Tiere innerhalb eines kapitalistischen Rahmens extrem unwahrscheinlich, vergegenwärtigen wir uns die Interessen der kapital- und einflussstarken Tierausbeutungs-Industrie, die jetzt schon mit millionenstarken PR-Kampagnen auf Erschütterungen ihres Marktes (z.B. nach den BSE- und Salmonellen-Skandalen) reagiert.

Die AutorInnen kritisieren Tierrechte aus denselben Gründen, aus denen sie Menschenrechte ablehnen. Das Konzept, die Gesellschaft nach individuellen Rechten zu organisieren, entwickelte sich im 17. und 18. Jahrhundert. Dieser Prozess verlief genau parallel zur Etablierung der kapitalistischen als der vorherrschenden Produktionsweise und bildete das politische und moralische Äquivalent zu den ökonomischen Entwicklungen. Genauso wie in der Marktwirtschaft Waren auf der Basis des gleichen (imaginären) Geldwertes getauscht werden, wurden Menschen durch die gleichen Rechte scheinbar gleichgemacht. Die Rede von gleichen Rechten verdeckt die realen Ungleichheiten. Um es mit Anatole France zu sagen: die Reichen und die Armen haben dasselbe Recht auf der Straße zu schlafen." Wir alle haben dasselbe Recht uns Paläste zu bauen, aber wir haben nicht die finanziellen Mittel das zu tun. Als juristisches System setzen Rechte einen Staat voraus, der diese Rechte mit Gewalt durchsetzt und die Entfremdung der Menschen voneinander und zwischen Menschen, Natur und nichtmenschlichen Tieren einzementiert. Rechte sind darüber hinaus begrenzte Zuerkennungen von Mächtigen gegenüber Schwächeren. Durch so eine Struktur werden alle Ungleichheiten verabsolutiert. In diesem Sinne streben die AutorInnen auch nicht eine Implementierung von Tierrechten in den bürgerlichen Rechtsstaat an, sondern eine radikale Transformation aller Aspekte der sozialen Realität. Damit soll aber keineswegs einer weitverbreiteten Vertröstung der Tierbefreiung durch KommunistInnen auf die Zeit „nach der Revolution" Vorschub geleistet werden. Nach Überwindung der kapitalistischen Organisation unserer Gesellschaft gäbe es keine Tierausbeutungs-Konzerne mehr, genausowenig wie die von ihnen finanzierte Propaganda. Die Produktionsbedingungen wären transparenter. Menschen würden die Entscheidung ermordete Tiere zu essen oder doch vegan zu leben aufgrund eines klaren Wissens über die gesundheitlichen und ökologischen Folgen der Tierausbeutung und vor allem ihrer Konsequenzen für die nichtmenschlichen Tiere treffen und nicht aufgrund von Supermarktverpackungen. Dies würde im Rahmen von vielen radikalen sozialen Veränderungen stattfinde, wo viele überkommene Gewohnheiten in Frage gestellt werden würden. Wir können also davon ausgehen, dass die Chancen nichtmenschlicher Tiere in einer kommunistischen Gesellschaft deutlich besser wären, genauso hätten es Menschen, die für die Befreiung der Tiere kämpfen, erheblich leichter. Das macht den Kampf um ihre Befreiung aber JETZT nicht weniger wichtig, genauso wie wir uns nicht erst im Kommunismus um die Umwelt, Behindertenrechte, usw. kümmern können.
Die AutorInnen kommen nicht umhin noch einmal zu bekräftigen, dass „Kommunismus nicht die Anwendung eines universellen moralischen Kodes, oder die Schaffung einer uniformen Gesellschaft ist. Es gäbe auch keinen Staat oder ähnliche Mechanismen, die zum Beispiel Veganismus durchsetzen würden, auch wenn dies viele Menschen wünschen würden. Die Frage wie wir mit nichtmenschlichen Tieren leben sollen/wollen, könnte zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verschieden beantwortet werden. Die Tierbefreiungsbewegung würde einen Pol der Debatte bilden."

Resümierend können wir festhalten, dass viele Themenbereiche in der Broschüre schematisch und oberflächlich abgehandelt und nur sehr unzureichend durchargumentiert werden. Durch die kurzen Kapitel erhält der Text auch einen etwas skizzenhaften Charakter. Der Text wirft eindeutig mehr Fragen auf als er auch beantwortet. Aber das ist auch seine große Stärke: nämlich auf Bereiche, die sowohl für AntikapitalistInnen als auch für TierbefreierInnen bisher „unproblematisch" waren, ein Schlaglicht zu werfen. Der Text kann ein erster Schritt für eine noch zu führende Diskussion sein.

karl m

Die Broschüre Kapitalismus – Tiere – Kommunismus gibt's bei der OFT für 15 Schilling zu kaufen und wird in Kürze auch auf unserer Homepage zu finden sein.



STAATSSCHUTZBERICHTE
TEXTE, DIE DAS LEBEN SCHREIBT

Alle Jahre wieder bringt uns das österreichische Innenministerium den aktuellen Bericht der Abteilung für Staatsschmutz. Darin fassen sie all ihr Wissen (ihr glaubt doch nicht, dass sie wirklich alles, was sie wissen, veröffentlichen...[1]) zusammen über diejenigen Mitmenschen, die „unser" heißgeliebtes Land in irgendeiner Weise bedrohen. Da gibt's was zu Lesen über Rechtsextreme und Sekten, Amüsantes über die österreichische linke Szene (nachzulesen unter http://www.bmi.gv.at) und seit 1997 auch das Kapitel „Militante Tierschützer" (-Innen, denk ich mir da auch, aber sollen sie ruhig glauben, sowas machen nur echte Männer...)
Umfasste der erste Bericht nur eine Seite, so waren es im nächsten Jahr schon drei. Teilweise liest sich der Text recht amüsant, andere Teile scheinen eins zu eins woanders abgeschrieben worden zu sein – scheinbar war das TR-TATblatt in jeder Hinsicht eine „Marktlücke". Wir haben für euch die bisher veröffentlichten Berichte, das sind 1997, 98 und 99, abgedruckt. Größtenteils stehen da zwar ähnliche Inhalte, aber der Vollständigkeit halber handelt es sich um die ungekürzten Originaltexte. Aber lest selbst und laßt uns gemeinsam den Kopf schütteln...

paw

STAATSSCHUTZBERICHT 1997

VI. MILITANTE TIERSCHÜTZER

Diese Aktivisten verfolgen grundsätzlich ein anerkanntes Ziel, nämlich Tierschutz. Jedoch die Art, wie sie ihre Ziele zu erreichen gedenken, verstößt gegen die Rechtsordnung. Militante Tierschützer lehnen nämlich die verfassungsmäßig gewährleisteten Grundrechte im Bezug auf die von ihnen vertretenen Bereiche ab und versuchen ihre Ziele auch gewaltsam durchzusetzen. Als Beispiel sei eine militante Tierschutzorganisation genannt, deren Programm nicht nur das Essen von Fleisch, Fisch, Eiern und Honig verbietet, sondern u.a. auch das Tragen von Woll- und Lederbekleidung, die Verwendung von Arzneimittel, deren Ingredienzen von Tieren stammen oder die an Versuchstieren getestet wurden, den Besuch von Zirkus und Zoo, Spiel und Besuch von Spielen, wo Bälle aus Leder verwendet werden.
Es bestehen teils auch personelle Verbindungen zur linksextremistischen Szene, deren Aktivisten bei Veranstaltungen als Provokateure oftmals willkommen sind. Offiziell werden derartige Verbindungen dementiert.
1997 wurde ein massives Auftreten von militanten Tierschützern festgestellt. Bei 14 Anschlägen wurde ein Sachschaden von über ATS 500.000,- verursacht. Nicht mitgerechnet ist der Schaden, der bei einem Schweinemastbetrieb im Burgenland verursacht wurde und dessen Höhe nicht bekannt ist. Allein 12 Anschläge wurden in der Nacht vom 1. auf den 2.11.1997 mit Buttersäure auf Pelzgeschäfte in Wien verübt.

26./27.7.1997
Schwere Sachbeschädigung durch Aktivisten des Vereins „Respekt Tiere - Verein zur Beendigung von Tierleid" zum Nachteil des Schweinemastbetriebes Moravits im Bezirk Mattersburg.

1./2.11.1997
Sachbeschädigungen mit Buttersäure durch unbekannte Täter auf zwölf Pelzgeschäfte in Wien. Sachschaden ca. ATS 500.000.-

8.11.1997
Sachbeschädigung mit Buttersäure zum Nachteil des Salzburger Pelzgeschäftes Springer. Bei den Tätern handelte sich um Mitglieder der Tierschützergruppe „Animal Peace".

1997 wurden erstmals Aktivitäten militanter Tierschützer statistisch erfaßt.

STAATSSCHUTZBERICHT 1998

VIII. MILITANTE TIERSCHÜTZER

1. Allgemeines
1998 wurden zahlreiche Anschläge verübt, die aufgrund von Diktionen und Signaturen in Bekennerschreiben, der Aussagen eines Tierschützers gegenüber einem österreichischen Wochenmagazin und einer Aufstellung in einer Internetseite militanten Tierschützern zuzurechnen sind. Das provokante, radikale und gewalttätige Auftreten der Aktivisten ist ein Phänomen, das in verschiedenen Ländern Europas und in den USA immer stärker in Erscheinung tritt.

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen in Finnland sprechen in diesem Zusammenhang von einem wirtschaftlich bedingten Aufkeimen einer radikalen Jugendbewegung. Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse trifft diese Aussage zumindest zum Teil auch auf in Österreich wirkenden Aktivisten zu. Hinsichtlich der verwendeten Mittel und der Modi operandi orientieren sich die Tierschützer bei ihren Anschlägen anscheinend an Vorbildern aus dem linksextremen Lager. Offensichtlich identifizieren sie sich nicht mit den Ideologien extremistischer politischer Strömungen und begründen strafbare Handlungen mit dem Motiv Tierschutz.

2. Zielsetzung
Propagiertes Ziel militanter Tierschützer ist es, die Rechte der Tiere zu schützen und mit öffentlichen Aktionen die Bevölkerung auf die Leiden der Tiere, verursacht durch nicht artgerechte Aufzucht, Haltung oder Transport und grausame Tierversuche, aufmerksam zu machen. Um über Medienberichterstattung Druck auf den Gesetzgeber und die Wirtschaft auszuüben, bedient man sich Provokationen bei öffentlichen Kundgebungen, die in Beschimpfungen und Beleidigungen von Passanten, gewaltsamen und rechtswidrigen Anhaltungen von Tiertransportern, bei denen Sachbeschädigungen begangen werden, sowie Drohungen und Anschlägen gipfeln. Im Vordergrund steht Aktionismus, was für den ernst gemeinten Tierschutz und für die Arbeit renommierter und engagierter Tierschutzvereine eine erhebliche Belastung darstellt.

3. Gruppen
Es bestehen einige Tierschutzvereine, deren Mitglieder bereits mehrmals im Zusammenhang mit angemeldeten aber auch nicht angemeldeten Versammlungen wegen gerichtlich strafbarer Handlungen angezeigt wurden.
Die Aufklärung der Straftaten gestaltet sich schwierig. Die Bekennerschreiben und die darin enthaltenen Diktionen und Signaturen stellen allenfalls eine weitere Provokation dar und liefern kaum verwertbare Hinweise auf Täter oder Gruppen.

4. Kommunikation
Entsprechend dem vorherrschenden Trend verständigt sich auch dieses Lager via Internet. Der britische Tierschützer Barry Horne trat 1998 in einen längeren Hungerstreik, um die britische Regierung auf ihre Wahlkampfversprechen zum Thema Tierschutz aufmerksam zu machen. Mit diesem Vorgehen beschäftigte man sich nicht nur im WWW, sondern auch in Diskussionsforen. Die Untätigkeit der britischen Regierung hat, wie es im Internet heißt, zahlreiche Proteste in Europa und den USA ausgelöst, wobei es auch zu strafbaren Handlungen in Österreich kam - sechs Geschäfte wurden mit Buttersäure[2] attackiert. Im Internet ist eine „Autonome Tierrechtsseite" abrufbar, in der „neutrale Berichte tierrechtlicher Aktivitäten in Österreich" veröffentlicht werden. Es handelt sich bei diesen „Berichten" um eine Anschlagsliste von 1997 bis 1998. Weiters betreiben international tätige Gruppen Homepages, die Links zu verschiedensten Tierrechtsseiten und -themen aufweisen.

Auffallend ist auch die Berichterstattung im linksextremen TATblatt, die nicht nur aktuelle Themen über den Tierschutz, sondern auch die Veröffentlichung von Bekennerschreiben zu Anschlägen in Österreich, den USA und Belgien umfasst.

5. Aktionen 1998
Vermutlich militante Tierschützer verursachten 1998 bei einschlägigen Aktionen einen Schaden, der im zweistelligen Millionen-Schilling-Bereich liegt. Die Anschläge richteten sich gegen Pelz- und Ledergeschäfte, Jagdwaffengeschäfte, Fastfoodketten, Spezialitätenrestaurants und Fleischereien sowie gegen Zuchtbetriebe. Als Tatmittel wurden hauptsächlich einfache Werkzeuge und Hilfsmittel, wie Sägen zum Umsägen von Hochständen, Schraubenmuttern und Steine zum Einschlagen von Auslagenscheiben, Klebstoff zum Verkleben von Schlössern bei Eingangstüren sowie Buttersäure, verwendet. Ferner wurden Tiere aus den Gehegen einiger Zuchtbetriebe „befreit'.

Unter der Internetadresse http://freeweb.digiweb.com/health/zwurz/index.html sind für das Jahr 1998 gegen 200 Anschläge[3] aufgelistet, die dieser Szene zugeordnet werden können. Die laufenden Ermittlungen zu den auf der „Autonomen Tierrechtsseite" angeführten Anschlägen gestalten sich insofern schwierig, da nicht alle Anschläge als solche erkannt und angezeigt wurden.

Zu den folgenden Anschlägen wurden auch Bekennerschreiben verfasst:

„Die Eule" - bekennt sich zum Freilassen von Tieren (zwei Marder, zwei Frettchen und drei Iltisse) aus dem Tierpark Haag (Bekennung auch im TATblatt veröffentlicht).

Mit folgendem Wortlaut bekennt sich eine Gruppe zu einem Buttersäureanschlag auf ein Hotelrestaurant in Wien: „‚Die Wütenden Wildschweine' wollen damit die tagtäglich stattfindenden Hinrichtungen ihrer Freunde rächen und die darauffolgenden Wildwochen' kräftig verstinken".

Anschläge der „wütenden Nerze" richteten sich Mitte September 1998 gegen vier Pelzgeschäfte in Wien, bei denen die Auslagenscheiben eingeschlagen wurden.

Die „sabotierenden antipatriarchalen Kälber" bekannten sich zu einer Sachbeschädigung zum Nachteil einer Wiener Firma, die Fleisch- und Wurst- waren erzeugt. Bei einem Fleischtransporter dieser Firma wurden die Reifen aufgestochen.

Ein „Kommando Konrad Lorenz" bekannte sich zu Buttersäureanschlägen auf Spezialitätenrestaurants, die „Martini-Gansl" anboten.

Die Veröffentlichung von Bekennerschreiben mit derart kryptischen Signaturen erfolgte bisher in Österreich lediglich bei Anschlägen des linksextremen Lagers.

Der Umstand, dass auch das TATblatt sehr gut über Tierrechtsaktivitäten informiert ist, sowie die bereits angeführten Aussagen eines Tierrechtsaktivisten bestärken die Vermutung, dass offenbar enge personelle Verbindungen zwischen der linksextremen Szene und den militanten Tierschützern bestehen.

6. Prognose

Die bisherige Vorgangsweise der militanten Tierschützer, die nach ihren Angaben bisher keine Verbesserung der Gesetzeslage im Zusammenhang mit dem Tierschutz sehen, lässt den Schluss zu, dass es weiterhin zu Aktionen dieses Spektrums kommen wird, und zwar in Form des bewährten „Klein- und Kleinstgruppenterrors."

Für die Sicherheitsbehörden stellen die militanten Tierschutzaktivitäten ein immer bedeutender werden- des Phänomen dar, das eine rigorose strafrechtliche Verfolgung aller illegalen Handlungen sowie eine verstärkte internationale Kooperation auf diesem Gebiet erfordert. Dabei ist im Rahmen der Strafverfolgung hinsichtlich der Zuordnung von Sachbeschädigungen auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Staatsschutzbehörden und Kriminalpolizei notwendig.

VI. MILITANTE TIERSCHÜTZER

1. Allgemeines

Wie in den vergangenen Jahren wurden auch im Jahr 1999 zahlreiche Straftaten verübt, die aufgrund von Anschlagszielen und Bekennungen gewaltätigen Tierschützern zugerechnet werden. Diese gewalttätigen Handlungen radikaler Aktivisten schaden dem Tierschutz mehr als sie ihm nützen und werden von renommierten und engagierten Tierschützern kritisiert, da sie eine erhebliche Belastung für ihre Arbeit darstellen.

2. Gruppen

In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Mitglieder radikaler Tierschutzorganisationen wegen der Begehung gerichtlich strafbarer Handlungen im Zusammenhang mit angemeldeten und nicht angemeldeten Versammlungen angezeigt. Es lassen sich daraus allerdings keine Rückschlüsse ziehen bzw. gibt es keine Hinweise, dass diese Aktivisten auch für Sachbeschädigungen gegen Geschäfte der Pelz-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie verantwortlich sind oder an solchen beteiligt waren.

Es kann davon ausgegangen wer- den, dass die Sachbeschädigungen, die auch 1999 in Millionenhöhe lagen, von konspirativ wirkenden Kleinstgruppen und Einzelpersonen begangen wurden.

Für einige der in Österreich durchgeführten Anschläge übernahm die international agierende Animal Liberation Front (A.L.F.) die Verantwortung. Die Gruppe entstand in den 70er Jahren in Großbritannien unter dem Namen „band of mercy". Anfänglich konzentrierten sich die Aktivitäten dieser Gruppe auf die Störung von südenglischen Jagdgesellschaften als Protest gegen deren „andauernden Gewalttätigkeiten gegen Tiere", wie es in einer im Internet veröffentlichten Beschreibung der Gruppe heißt. Bereits 1973 erweiterte man die Aktivitäten auf alle Formen von Tiermisshandlungen. Als 1974 zwei Aktivisten bei der Vorbereitung eines Brandanschlags festgenommen wurden, löste sich die Gruppe praktisch auf. Als die beiden Aktivisten 1976 wieder freigelassen wurden, gründeten sie mit weiteren Aktivisten der alten „band of mercy" sowie 25 neuen Aktivisten die Gruppe A.L.F. Anfänglich schworen die Aktivisten dieser neu- gegründeten Gruppe jeglicher Gewalt ab, wenn sie nicht unmittelbar dem Nutzen der Tiere diente. 1979 diskutierte die Gruppe erstmals darüber, ob Brandstiftung, bei der unter Anwendung größter Sorgfalt jede Gefährdung von Leben ausgeschlossen wird, als Mittel eingesetzt werden soll. Das wurde schließlich befürwortet und noch im selben Jahr wurden Brände in verschiedenen Firmen gelegt. Zu Beginn der 80er Jahre versuchte die Gruppe, ihre Anliegen durch öffentliche Tierbefreiungsaktionen zum Ausdruck zu bringen. Dies führte allerdings zu zahlreichen Verhaftungen, so dass man dieses Vorhaben wieder aufgab und die Aktivitäten in bewährter konspirativer Form fortsetzte. Es bildeten sich verschiedene Zellen, die zunächst über Großbritannien verteilt wirkten, sich mittlerweile aber weltweit ausgebreitet haben.

„Jede Nacht führen Aktivisten der Animal Liberation Front irgendwo auf der Weit direkte Aktionen aus, um die Grausamkeiten gegen Tiere und ihre Ursachen zu stoppen. In England und in den Vereinigten Staaten werden jährlich tausende Aktionen durchgeführt. A.L.F.-Zellen sind in der gesamten industrialisierten Weit aktiv. Ob es sich um die ‚Black Ravens' in Russiand, Wild Minks' in Schweden, Animal Rescue' in Japan oder A.L.F. in Neuseeland, Kanada, Israel, Polen, Italien, Slowakei etc. handelt, verfolgen alte das gleiche Ziel. Befreiung der Leidenden und Zerstörung des Eigentums derer, die des Profits wegen töten."

Diese Manifestation stammt aus einer Veröffentlichung im Internet, wo A.L.F. bis vor kurzem mit dem „Animal Liberation Net" (http:// www.animal-liberation.net) über eine eigene Webseite verfügte. Derzeit publiziert A.L.F. über das Animal Liberation Frontline Service, wo unter der Rubrik „diary of actions" die von der Gruppe durchgeführten Anschläge nach Ländern gegliedert veröffentlicht werden.

Es bildeten sich im Laufe der Zeit Untergruppen von A.L.F., etwa die Animal Liberation Front Supporters Group (ALFSG) oder die Provisional Animal Liberation Front (PALF). Bei letzterer dürfte es sich um einen extrem radikalen Ableger von A.L.F. handeln. Ziel dieser Gruppe sind Anschläge nicht nur gegen die unmittelbaren „Verursacher von Tierleiden" (dazu zählen die Pharma-, Teile der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie der Unterhaltungsindustrie, wie Zirkusunternehmen und Zoos), sondern auch gegen Angestellte, die für solche Unternehmen arbeiten.

3. Kommunikation

Die verschiedenen Internet-Services zählen zu den wichtigsten Kommunikations- und Publikationsschienen dieser Szene. Am Beispiel von A.L.F. ist ersichtlich, dass über dieses Medium weltweit Aktionen nicht nur registriert und publiziert, sondern auch koordiniert werden.

Als bedeutendes Mittel wird das World Wide Web unter anderem bei der Durchführung von Gegenkampagnen) zu Werbefeldzügen von Unternehmen und Industriezweigen benutzt. Wie etwa die Web-Seite http://www.fleisch-ist-mord.de zeigt, handelt es sich hierbei um sehr professionelle Seiten.

Die Autonome Tierrechtsseite", auf der Anschläge in Österreich - vor allem in Wien - bis zum 14. 2. 1999 abrufbar waren, wurde seither nicht mehr aktualisiert.

Etliche der in Österreich verübten Sachbeschädigungen des Jahres 1999 (und der Vorjahre, ab 1997) finden sich allerdings in den „diary of actions" der A.L.F.-Seite.

Nach wie vor werden Anliegen und Themen, aber auch Anschläge radikaler Tierschützer, in der linksextremen Szenepublikation „Tatblatt" veröffentlicht.

4. Aktionen

Auch 1999 wurden zahlreiche rechtswidrige und gewalttätige Aktionen von radikalen

Tierschützern gesetzt. Neben mehreren illegalen Anhaltungen von Tiertransportern, die kurzfristig an der Weiterfahrt gehindert wurden, wurde eine Reihe von Sachbeschädigungen begangen, durch die ein Gesamtschaden im Millionen-Schilling-Bereich verursacht wurde.

Wie in den vergangenen Jahren richteten sich die Aktionen der radikalen Tierschützer vorwiegend gegen die Bekleidungs-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie bzw. gegen die Jagd und die Jägerschaft.

Als Tatmittel wurden hauptsächlich einfache Werkzeuge und Hilfsmittel, wie Sägen zum Umsägen von Hochständen, Schraubenmuttern und Steine zum Einschießen von Auslagenscheiben, Klebstoff zum Verkleben von Türschlössern sowie Buttersäure verwendet. Ferner wurden Tiere aus den Gehegen einiger Zuchtbetriebe befreit.

So wurden in Wien insgesamt 25 strafbare Handlungen gegen Pelzgeschäfte durch militante Tierschützer registriert. Davon wurden vier Anschläge mit Buttersäure, 13 durch Bespritzen der Auslagenscheiben mit ätzender Flüssigkeit und acht durch Einschießen der Auslagenscheiben begangen. Die Gesamtschadenssumme betrug ca. zwei Millionen Schilling.

Im Gemeindegebiet von Alberschwende/ Vorarlberg wurden zwei Hochstände erheblich beschädigt. Die u.T. hinterließen die Aufschriften „Jagd ist Mord" und „A.L.F.".

5. Prognose

In verschiedenen Publikationen' wird mitgeteilt, dass radikale Tierschützer mit ihren Aktionen nicht nur auf das Leid der Tiere, sondern auch auf die unzureichende Gesetzgebung in diesem Bereich aufmerksam machen möchten. Da weder Änderungen im legistischen Bereich abzusehen sind, noch von einer Änderung der Geschäftspraktiken der betroffenen Industriezweige ausgegangen werden kann, wird es auch weiterhin zu Sachbeschädigungen durch diese Szene kommen.

Das Phänomen „militanter Tierschutz" stellt nach wie vor ein besonderes Thema für die Sicherheitsbehörden dar. Infolge der internationalen Vernetzung der Extremisten wird es auch in Zukunft erforderlich sein, die Kooperation sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene weiter auszubauen.

Fußnoten:

[1] *...aber in Deutschland soll es passiert sein, daß der Bericht im Internet als WinWord-Dokument (*.doc) zum Download geboten wurde. Nur lassen sich mit jedem anderen Texteditor auch die Textstellen eines WinWord-Dokuments lesen, die in einer älteren Textversion vorhanden waren und dann gelöscht wurden. Und so kamen einige Details zu Tage,die eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Seitdem gibt's die Staatsschutzberichte nur mehr im .txt oder .pdf Format...(paw)*

[2] *Bei Buttersäure handelt es sich um eine übelriechende und schwer zu beseitigende Substanz.(bmi)*

[3] *Gezählt nach Tatorten (werden z.B. in einer Nacht fünf Buttersäureanschläge auf fünf verschiedene Geschäfte verübt, wird jeder Tatort als ein Anschlag gezählt).(bmi)*

Justin Samuel übergelaufen

Der im September 1999 verhaftete und wegen einer Pelztierbefreiung auf fünf Farmen (mehrere tausend Tiere!) angeklagte Justin Samuel hat im August diesen Jahres ein volles Geständnis abgelegt, das nicht nur ihn selbst, sondern auch seinen Mitangeklagten Peter Young, der weiterhin auf der Flucht ist, und andere TierrechtsaktivistInnen belastet. Samuel verschaffte sich dadurch eine Strafmilderung; ihm droht nun statt einer Höchststrafe von 82 (!) Jahren ein vergleichsweise kurzer Gefängnisaufenthalt.

Auch für seine engsten FreundInnen war dieser Gesinnungswandel ein Schock, zumal Justin Samuel auch nach seiner Verhaftung beteuert hatte, weiter zu seinen Grundsätzen (Aussageverweigerung) zu stehen.

Anna und Arthur halten's Maul!

VgT-Schweiz Präsident wegen Antisemitismus verurteilt

Tierschützer muß in den Knast

Erwin Kessler, Präsident des VgT –Schweiz, erhielt wegen „Rassendiskriminierung" 45 Tage Haft. Laut Bundesgericht hatte Kessler Juden „in einer gegen die Menschenwürde verstossenden Weise" herabgesetzt. Schon in der Vergangenheit geriet Kessler aufgrund seiner Aussagen in die Schlagzeilen. (aus: ‚Tierbefreiung Aktuell' nr. 30, Dez. 2000)

ALF Aktion in Brasilien

In Belo Horizonte wurden in der Nacht zum 1.10. zwei McDreck und 4 Fleischläden von der ALF attackiert. Die Geschäfte wurden mit Kleber verklebt und mit „ALF" besprüht.

Neiman Carcass

In Boston kam es am 2.12.00 zur Besetzung der Pelzabteilung im Neiman Marcus Store in der Copley Place Mall durch sechs TierrechtsaktivistInnen. Nach der Räumung und Verhaftungen durch die Polizei mußte ein 17jähriger, der von den Securities angegriffen worden war, ins Krankenhaus eingeliefert werden. Drei der Verhafteten waren Minderjährige. Diese Aktion und eine dazugehörige Soli – Demo waren Beginn der „Fur – Free Christmas"- Kampagne in Boston.

ELF überfällt Baustelle in Long Island

Anfang Dezember 2000 überfiel die ELF (Earth Liberation Front) eine Baustelle in Middle Island, Long Island. Die Aktion richtete sich gegen die durch die Ausbreitung des Stadtgebiets herbeigeführte Zerstörung der letzten unberührten Ökosysteme auf Long Island. Neben über 200 zerschlagenen Fensterscheiben und 12 sabotierten Fahrzeugen wurden u.a. auch Bauten mit diversen Slogans besprüht und Vermessungsstäbe zerstört. Der Bau von Stadtgebiet vernichtet nicht nur die Wälder unseres Planeten, es werden auch Wasserwege verunreinigt. Weiters verursacht der zunehmende Verkehr eine noch verheerendere Luftverschmutzung. Seitens der Regierung sind keinerlei naturschützende Maßnahmen ergriffen worden, wie ein Aktivist in einem anonymen Kommentar erklärt.

ELF Anschlag in Colorado

Die ELF (Earth Liberation Front) hat sich zu einem Anschlag auf ein neu erbautes Gebäude im Gebiet von Longmont, Colorado, am 27.11.00 bekannt. Das Feuer verursachte Schäden in der Höhe von etwa 2,5 Mio.$ In einem BekennerInnenschreiben hieß es: „Viva la revolution! The Boulder ELF burned the Legend Ride mansion on Nov.27th. We know that the Corporate Developers No on Amendment 24 campaign is guilty of a $6 million election buyout."

Die „No on Amendment 24"- Kampagne war als Gegenschlag gegen ein Projekt mit dem Namen „Responsible Growth Initiative" gedacht, über das die Menschen in dem Gebiet im November abstimmen konnten. Diese Kampagne brachte ca. $ 6 Mio. auf, um das Projekt zu stoppen, woraufhin tatsächlich der Großteil der Bevölkerung dagegen votierte.

Das BekennerInnenschreiben bezieht sich darauf, wie dadurch Firmeninteressen zum entscheidenden Faktor in der Politik wurden.

Huntingdon Kampagne

Die Kampagne gegen „Huntingdon Life Sciences" in Großbritannien geht weiter. Die Gruppe „Stop Huntingdon Animal Cruelty" hat die Namen aller AktionärInnen der Firma im Internet veröffentlicht, was nicht ohne Wirkung blieb. Mittlerweile haben zahlreiche vormals Interessierte nach eindringlichen Briefen, Mails, Anrufen und unerwünschten Postsendungen ihre Aktien wieder abgestoßen und der Preis der Aktie sinkt. Die Polizei spricht von einer „terroristischen Kampagne". Im vergangenen Jahr benutzte Huntingdon Life Sciences ca. 70 000 Tiere für Tierversuche.

Neues von Zirkussen

Positive Neuigkeiten gibt es von Tierzirkussen in Österreich zu berichten: *Zum Einen* hat der „Golden Circus" nun doch seine zwei Bären an eine Tierschutzorganisation verkauft! Die beiden können nun in einem großen Gehege, dem „Bärenwald, den Rest ihres Lebens verbringen, ohne von „PflegerInnen" zu ausgefallenen Kunststückchen gezwungen zu werden. *Zum Anderen* geht der Zirkus Knie endlich in Konkurs! Anscheinend ist die Tour nach dem Brandanschlag in Linz nicht ganz so gut gelaufen und daher mußte Knie Konkurs anmelden, ja es bleibt ihm sogar keine Wahl: Im Standard vom 11. 1. 2001 stand auf Seite 23 unter der Rubrik „Pech und Pleiten": „Während der Weihnachtsferien hat das Konkursgericht nun doch beschlossen, die Schliessung des Unternehmens Louis Knie Zirkusbetriebs Ges.m.b.H. anzuordnen (36 S 34/00t, Landesgericht Korneuburg).". Nach der provokanten Werbung für seine Weihnachtsshow, in der er sich für den größten in Gefangenschaft lebenden Elephanten rühmt, geschieht ihm das ganz recht, meinen wir. Jetzt bleibt als letzter Wildtierzirkus nur mehr der Zirkus Belly in Österreich, aber der wird auch bald gehen...

Henna Attacke in Finnland

Medienberichten zufolge kam es in Karstula (Finnland) zu einer erfolgreichen Henna – Attacke auf eine Pelztierfarm. Alle 2000 (!) Blau- und Silberfüchse wurden mit Henna eingefärbt und die Zuchtkarten gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend finnische Mark. Das war heuer schon der 10. Überfall dieser Art in Finnland.

Tierversuche in Österreich

Einige Institute und Firmen sind auch in Österreich aufdringlich präsent, wenn es um Tierversuche geht. Boehringer Ingelheim, Novartis und Baxter (Hyland Immuno) sind unter jenen, die Standorte mit Tierversuchen haben, während die meisten großen Konzerne nur Verkaufsniederlassungen in Österreich führen und in manchen Fällen an den Universitäten Tierversuche durchführen lassen. Die nationale Forschungspolitik sucht daher mit massivem Geldmitteleinsatz Einrichtungen zur Ansiedlung zu gewinnen, wodurch die Tierverbrauchsmengen (wieder) zunehmen könnten. Die folgende Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist auch Ausdruck zugänglicher Informationen.

FIRMEN

Die Veteranen: Baxter

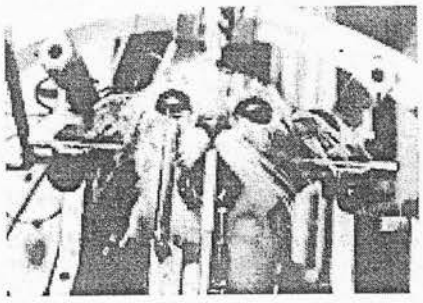
Die Baxter AG, ein Unternehmen des US-Konzerns Baxter, bzw. bis 1997 unter ihrem früheren Namen Immuno, ist die bekannteste Firma in Österreich, die hierzulande an Tieren experimentiert. Die Immuno wurde 1953 in Österreich gegründet, seit 1983 gibt es neben zahlreichen Einzelgebäuden in Wien auch das Forschungszentrum in Orth an der Donau in Niederösterreich, wo sich Affen, an denen AIDS-Versuche vorgenommen werden, befinden.

In die Reihe der zahlreichen Immuno-Skandale gehört die Infizierung von 211 Plasma-SpenderInnen im Plasmazentrum der Firma mit Hepatitis C zwischen 1986 und 1987, weshalb die Geschädigten klagten. Baxter speiste jedeN, die/der die Klage einstellte, mit 200.000 Schilling ab. Zum Vergleich investiert Baxter pro Tag 2 Millionen Schilling in die Forschung in Österreich und erzielte 1998 nur in Österreich einen Umsatz von 4,9 Mrd. Schilling.

Baxter hat sich an entscheidenden Stellen Einfluss verschafft. Friedrich Dorner von der Abteilung Biotechnologie in Orth, dem firmeninternen Weltzentrum für diese Forschung, und gleichzeitiges Vorstandsmitglied der Baxter AG sitzt zugleich als sogenanntes „wirkliches Mitglied" in der Österr. Akademie der Wissenschaften. Außerdem ist Dorner Dozent für Biochemie an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien und am Institut für angewandte Mikrobiologie (IAM) der Universität Wien tätig. Er war unter vielem anderen auch an einem Kooperationsprojekt zwischen Baxter Hyland Immuno und der Landeskrankenanstalt Salzburg tätig, zu dessen Finanzierung Beiträge der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft für experminentelle Chirurgie mit Sitz in Salzburg und der Universität Salzburg flossen. Zudem ist Dorner Mitglied der Gentechnik-Kommission der Bundesregierung.

Zwei ehemalige Angestellte der Immuno kontrollieren im Auftrag des zuständigen Gesundheitsministeriums ausgerechnet Tierversuchslabors, darunter jene von Baxter. Eine Angestellte von Baxter, Susanne Schober-Bendixen, ist Mitglied der staatlichen Kommission, die gemäß Tierversuchsgesetz eingerichtet wurde. Letztlich gelang es Baxter mit einer Klage, die noch von der Immuno eingereicht worden war, den ehemaligen Leiter des Bundesstaatlichen Serumprüfinstituts abzuschießen; das Institut wurde 1998 vom neu gegründeten Bundesinstitut für Arzneimittel abgelöst, eine Übernahme des alten Leiters jedoch vom damaligen Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales mit der Begründung des Prozesses abgelehnt, obwohl dieser zu diesem Zeitpunkt gegen Baxter schon gewonnen hatte.

Zwischen 1996 und 1998 konnte Baxter/Immuno das Arzneimittel Kryobulin ungehindert verkaufen, obwohl es in Österreich nicht zugelassen und in Dänemark schon 1992 aus dem Verkehr gezogen worden war. Kryobulin war an Schimpansen in Italien erprobt worden, wie Baxter im Nachhinein zugeben musste unter fehlerhaften Bedingungen. Das Gesundheitsministerium stellte sich trotzdem auf den Standpunkt, dass eine Außerverkehrziehung nicht zu



rechtfertigen war, alles war bestens, die Lage in Dänemark sei ganz anders gewesen.

Ein weiterer Skandal war der jahrelange rezeptfreie Verkauf des Grippeimpfstoffes FSME, obwohl Rezeptpflicht auch nach österreichischem Recht bestand und der Beipacktext in der Schweiz und Deutschland auf starke Nebenwirkungen hinwies, nicht jedoch in Österreich. Es kam zu schwerwiegenden Folgen, darunter zwei Todesfälle, Koma, Hirnhautentzündungen und weiteres mehr. Die Krankenkassen leisteten einen Zuschuss zur Impfung, obwohl sie die laut Sozialversicherungsgesetz dafür nötigen wissenschaftlichen Stellungnahmen nicht eingeholt hatten. Mit den Jahren anerkannten die Bundessozialämter nach dem Impfschadengesetz Fälle an, Betroffene organisierten sich in der „Selbsthilfegruppe Zeckenopfer".

Nach der Übernahme der Immuno verlagerte Baxter 1997 seine klinische Arbeit zunehmend nach Europa, da hier nach Aussage des Managements „die regulativen Bestimmungen für solche Studien entgegenkommender sind als anderswo", womit die strengeren Bestimmungen für Arzneimittelzulassungen und Tests in den USA gemeint sind. Baxter betreibt als Forschungszentren in Europa lediglich jenes in Orth/Donau und ein weiteres in Nivelles, Belgien.

Die Abteilung Biotechnologie mit Namen „Baxter Hyland Immuno" untersteht dem Vizedirektor von Baxter International, Thomas Glanzmann, der bei der Übernahme von Immuno vom Vorstandsposten der Immuno auf diesen Posten aufstieg. Baxter dürfte derzeit massiv in Biotechnologie und Forschung in Europa investieren. Der Direktor der HTL Rosensteingasse für Chemie berichtet, dass im Jahr 2000 der gesamte Jahrgang an AbsolventInnen des Speziallehrganges für Biotechnologie von lediglich zwei Firmen, Baxter und Boehringer Ingelheim, übernommen wurde.

Boehringer Ingelheim

Lässt seine Forschungsarbeiten in Österreich am firmeneigenen IMP erledigen. Schwerpunkt sind Interferone zur Krebsbekämpfung. Boehringer Ingelheim Austria hat auch Forschungsabkommen mit der Universität Wien und der Universität für Bodenkultur abgeschlossen.

Die Biotech-Newcomer: IMP

In der Dr. Bohrgasse in Wien entstand dank massiver Hilfe der Stadt Wien mit Beteiligung der Immobiliengesellschaft der Bank Austria und der Bundesimmobiliengesellschaft in den letzten Jahren ein gesamtes Biotechnologiezentrum, das Vienna Bio Center, mit einem Mix aus öffentlichen Forschungseinrichtungen und Konzernen, die zentral am Institut für Molekulare Pathologie (IMP) des Pharmamulti Boehringer Ingelheim Tierversuche vornehmen lassen. Das IMP betreibt Grundlagenforschung im Tierversuch für Boehringer Ingelheim, aber auch für ein wie das IMP im VBC angesiedeltes Institut der Akademie der Wissenschaften und die Firma Intercell.

Geforscht wird mit gentechnisch veränderten Mäusen, wobei laufend 10.000 Mäuse gehalten werden, und mit Hühnern. An den Mäusen werden u.a. Tumorimplantationen und Injektionen vorgenommen, nach Aussage des IMP unter Betäubung.

Die Forschung an Hühnern könnte wie im Fall der Firma AviGenics, die sich am Campus der University of Georgia in den USA befindet, mehrfachen Zwecken dienen: Zum einen sollen transgene Hühner mittels menschlicher Gene Insulin in ihren Eiern produzieren und damit zu lebenden Medikamentenproduzenten werden; zum zweiten können solche Hühner auch gentechnisch so verändert werden, dass sie Interferon zur Bekämpfung von Krebs und Hepatitis erzeugen, was sich auch mit den Angaben der Forschungszwecke des IMP decken würde. Als profitabler Nebeneffekt dient diese Forschung auch noch dazu, gentechnisch veränderte Hühner mit einer Superbrust zur Fleischproduktion herzustellen, die AviGenics in Kürze in den USA auf den Markt bringen will.

Das Institut für Molekulare und Zelluläre Bioinformation, IMBA, der Österr. Akademie der Wissenschaften (™AW) lässt seine Tierversuche vom IMP durchführen. Das IMBA forscht zur Anwendung von Modellorganismen auf Menschen. Die

Kooperation geht auf Ernst Wagner vom IMP und dem Präsidenten der ÖAW, Werner Welzig, zurück. Einnahmen aus der Forschungskooperation werden zwischen IMP und IMBA aufgeteilt.
Im Oktober 2000 war auch davon die Rede, dass der US-Konzern Optime Therapeutics wegen der „guten Bedingungen" die Sparte Gentherapie nach Wien auslagern wird. Begründet hat dies Optime-Firmengründer John Kinzell damit, dass das VBC mit Ernst Wagner einen weltweiten Spitzenforscher im Genbereich hat.
Ernst Wagner ist jener Forscher bei Boehringer und beim IMP, der besonders gerne auf seine vernutzten Mäuse und deren Segen für die Wissenschaft hinweist. Wagner ist stellvertretender Direktor und oberster Forscher des IMP. Die Ergebnisse der Forschungen von Wagner landen bei Peter Swetly von Boehringer Ingelheim, wo sie kommerziell weiterverarbeitet werden.

Intercell

Eine weiteres Abfallprodukt des IMP ist die Firma Intercell, die ebenfalls im VBC angesiedelt ist und beim IMP Tierversuche machen lässt. Auch die Firma Intercell hat ein Kooperationsabkommen mit Boehringer Ingelheim. Gründer und Geschäftsführer der Intercell ist der Schwede Alexander von Gabain, seit 1993 auch Vorsitzender des Instituts für Mikrobiologie und Genetik der Universität Wien, Mitbegründer ist Max Birnstiel, zugleich Gründer und Leiter des IMP von 1986 bis 1997 und u.a. Honorarprofessor der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Tierversuche der brutalen Art dürften zumindest Gabain nicht fremd sein, ist er doch auch Professor am Karolinska Institutet in Stockholm. Das KI ist unter Schwedens TierrechtlerInnen gut bekannt. Im März 1998 beschädigten ALF-AktivistInnen in Stockholm das Auto des Vivisektionisten Krister Iwarsson vom KI.

Novartis

Die Forschung von Novartis (ehemals Sandoz und Ciba Geigy) mit Tierversuchen ist in Österreich auf zwei Standorte konzentriert: Auf das Novartis Forschungsinstitut (NFI) am Sitz der Zentrale des Österreichischen Ablegers in Wien und auf die Tochterfirma Biochemie Kundl in Tirol.
Bei der Biochemie wird u.a. experimentelle Tierpharmakologie betrieben, die zur Entwicklung von Tierarzneimitteln (Antibiotika) dient und die fast ausschließlich exportiert werden, zum Teil weil in Österreich dafür keine gesetzlichen Zulassungen bestehen. Forschungsschwerpunkte des seit 1970 bestehenden NFI sind AIDS, Krebsbekämpfung durch geklonte Antikörper und Hautforschung. Zwischen Novartis und der Medizin der Universität Wien besteht seit 1989 eine Kooperation in einer Institution mit Namen VIRCC. Einer der Vorzeigeforscher des NFI ist Herwig Strobl, früher Mitarbeiter von Walter Knapp am Institut für Immunologie der Universität Wien und späterer Laborleiter der Außenstelle des Instituts am Gelände des NFI.
Darüber hinaus bedenkt Novartis mit eigenen Forschungspreisen jährlich genehme UniversitätsprofessorInnen verschiedener Universitäten mit Geldzuwendungen.
Novartis ist international die wichtigste treibende Kraft für Xenotransplantation. Bei einem solchen Eingriff muss die Abstoßungsreaktion des Immunsystems gegen das Fremdorgan medikamentös unterdrückt werden, und da hat Novartis mit dem Medikament Cyclosporin 70% des Weltmarkts in der Tasche. Cyclosporin wird von dem Novartis-Tochterunternehmen Biochemie in Kundl erzeugt und exportiert.

Polymun Scientific Ges.m.b.H

Diese aus dem Dunstkreis der Universität für Bodenkultur gekommene Firma mit Sitz in Wien testet derzeit im Tierversuch einen Impfstoff gegen AIDS. Polymun wurde 1992 von Hermann Katinger gegründet. Katinger ist wichtigster Betreiber eines in Gründung befindlichen Biotechnologie-Parks auf dem Gelände der Universität für Bodenkultur in der Muthgasse in Wien, sowie Vorstand des Instituts für Angewandte Mikrobiologie der Universität für Bodenkultur.

Forschung und Geld

Eine ganze Reihe von Forschungsprogrammen der öffentlichen Hand fördern Projekte, bei denen Tiere vernutzt werden. Seit 1999 gibt es ein „Impulsprogramm Biotechnologie" des Wirtschafts- und Wissenschaftsministeriums, das nicht nur einschlägige Unternehmensgründungen und Kooperationen mit Universitäten und internationalen Firmen fördert, sondern auch bei Patentierungen hilft. Wichtige Geldquelle ist der FFF, der Forschungsförderungfonds der gewerblichen Wirtschaft, für wirtschaftlich verwertbare Forschungsprojekte. Aus dem FFF werden u.a. das IMP, die Biochemie Kundl, Boehringer Ingelheim, Polymun und das IFA gefördert. Beim IFA wurde erforscht, wie mit Pilztoxinen kontaminiertes Tierfutter trotzdem verfüttert werden kann, indem ein Futterzusatz beigegeben wird. Der Versuch beinhaltete auch die Verfütterung des giftigen Futters an Jungrinder. Mit Ende Jänner tritt der bisherige Präsident des FFF Werner Frantsits ab. Er ist zugleich auch Vorsitzender des Aufsichtsrates der Österreichischen Pharmafirma Sanochemia.
Geld kommt auch aus dem Gesundheitsministerium, das 1998 eine Studie zu „Biotechnologie - Pharmazeutische Industrie und Forschung in Österreich" durch das Österr. Bundesinstitut für Gesundheitswesen (™BIG) finanzierte.
Der Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, FWF, ist wohl die wichtigste Geldquelle für Tierversuche, aus dem jährlich dutzende Projekte mit öffentlichen Mitteln, meist in einer Kooperation zwischen FWF und privaten Geldgebern (Merck u.a.) an Universitätsinstitute oder sonstige wissenschaftliche Institute, bedacht werden. Der FWF erhält auch Mittel der Österreichischen Nationalbank, im Jahr 2000 betrug das Budget 1,2 Mrd. Schilling.
In den Projektbeschreibungen des FWF finden sich zahlreiche genutzte Tiere aus der Tierversuchsstatistik wieder. Nach den FWF-Projekten gibt es praktisch keine Universität (möglicherweise mit Ausnahme von Klagenfurt und Leoben), die nicht Tierversuche durchführt. Die Masse der Tierversuchsprojekte findet sich in den Bereichen Medizin und Biologie, speziell Biochemie. Außerdem ist aus den FWF-Projekten ablesbar, dass die Karrieren von TierexperimentatorInnen auch aus weiteren Quellen des Wissenschaftsministeriums gefördert werden, beispielsweise aus dem START-Programm und den Erwin-Schrödinger-Stipendien.
Ob nun Jörg Striessnig vom Institut für Biochemische Pharmakologie der Universität Innsbruck die Kanäle von Mäusen „zum Studium moduliert", oder Michael L. Berger von Hirnforschungsinstitut der Universität Wien, Abteilung für Molekulare Neurobiologie, Ratten künstlich in epileptische Zustände versetzt, das FWF fördert und dokumentiert dieses im Dienste der ExperimentatorInnen und der sie ebenfalls fördernden Pharmaindustrie ausgiebig.

Universität Wien

Im Hirnforschungsinstitut unter Direktor Hans Lassmann wird eifrig an Mäusen, Ratten und Meerschweinchen experimentiert. Einschlägige Publikationshinweise gibt es auf Lassmann in Kooperation mit der Leiterin des Bereichs Immunologie, Beatrix Schwerer, in Bezug auf verwendete Ratten. Im Bereich Immunopathologie, den Lassmann persönlich führt, werden von Michael L. Berger Ratten irreversible Gehirnschäden zugefügt. Während sonstige MitarbeiterInnen der Projekte wechseln, arbeitet Berger seit 1995 bei fast jedem veröffentlichten Bericht mit.
In einem durch ein Schrödinger-Stipendium finanzierten Projekt führt Alfred A. Kocher ein Kooperationsprojekt der Universitätsklinik für Chirurgie mit der Dep. of Surgery der Columbia University, USA, an Mäusen durch. Dieselbe Klinik forscht auch (Bewilligungsdatum 1991) an Schafen unter der Leitung von Adelheid End. Seit Anfang 1999 experimentiert Michael A. Rogy ebenfalls an dieser Klinik an „LPS-toleranten Tieren" ohne weitere Angaben.
Am Institut für klinische Pharmakologie gibt es seit Okt. 1999 unter der Leitung von Burkhard Jansen ein Tumorprojekt an Ratten.

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Ziel des Projekts von Leiter Qingbo Xu am Institut für Biomedizinische Wissenschaften mit Sitz in Innsbruck ist die Venentransplantation bei Mäusen im Rahmen von Gentherapie. Am Institut für Molekularbiologie der Akademie in Salzburg gewinnt Günther Kreil seit der Bewilligung im Oktober 1998 Aminosäuresequenzen aus Froschhaut, womit geklärt ist, wohin ein Teil der in der Tierversuchsstatistik für 1999 ausgewiesenen Amphibien gegangen sind.

IFA

In Tulln in Niederösterreich finanzierten Bund, Land und die Stadt Tulln ein interuniversitäres Forschungszentrum der Universität für Bodenkultur und der Veterinärmedizinischen Universität, das 1994 den Betrieb aufnahm. Das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie, IFA, betreibt Gentechforschung bei Pflanzen und Tieren. Bekannt wurde das IFA durch den ersten und illegalen Freisetzungsversuch von Pflanzen in Österreich, genmanipulierten Kartoffeln zum Segen von Raiffeisen, die wieder eingeackert werden mussten.

Das IFA besitzt eine eigene Abteilung Biotechnologie in der Tierproduktion unter der Leitung von Gottfried Brem, wo mit Genen manipuliert, geklont und konserviert wird. Aufgabe ist u.a die „Erstellung, Untersuchung und Etablierung von Tiermodellen für wichtige Humanerkrankungen in Versuchs- und Nutztieren", was schon ziemlich viel aussagt. Beim IFA werden nach Eigenangabe Versuche an transgenen Mäusen (Kontaktperson: M. Müller) vorgenommen. Bekannt sind auch Forschungen mit Giftfutter an Jungrindern, die vom FFF gefördert werden.

Universität Graz

Am Institut für Medizinische Biochemie forscht seit dem Mai 2000 Rudolf Zechner an Mäusen, wobei Projektziel „die Herstellung von knock-out Mäusen" ist, mit anschließender Nutzung.

Universität Innsbruck

Institut für biochemische Pharmakologie
Dort arbeitet eine ForscherInnengruppe unter Leitung von Hans-Günther Knaus an der Leitungsfähigkeit von Kanälen in Lebewesen, wozu dort extra gezüchtete transgene Mäuse verwendet werden. Knaus war früher bei Merck, Sharp & Dome, einem US-amerikanischen Pharmakonzern, und erhält laufend Geld für diese Forschung aus dem Topf des FWF. Das Institut hat bezüglich dieser Forschung auch Kooperationsabkommen mit dem Max-Planck-Institut in Heidelberg in Deutschland, dem Vollum Institute in Portland, Oregon (USA) und mit Merck, Sharp & Dome. Zudem ist Knaus Mitglied der Österr. Gesellschaft für Neurowissenschaften, die regelmäßig einen von Glaxo SmithKline finanzierten Forschungspreis vergibt.
Am Institut erforscht Jörg Striessnig auch die Kanäle von Mäusen.

QUELLEN:

Literatur:

Kurt Langbein, Hans-Peter Martin, Hans Weiss, Roland Werner: Gesunde Geschäfte. Die Praktiken der Pharma-Industrie, Köln 1981
Kurztext: Alt, aber gut. Einer der Autoren schlich sich als Pharmavertreter bei Sandoz und Bayer ein. Daraus entstand ein Bestseller, wie sich Pharmakonzerne quer durch die Ärzteschaft mit Geschenken bis hin zu direkten Bestechungszahlungen auf Schweizer Nummerkonten Einfluss verschaffen. So manche medizinische Kapazität ist darin erwähnt, praktisch an allen Universitätskliniken und Spitälern läuft dieses Geschäft. Zwar keine Informationen über Tierversuche, aber dafür über Versuche an Menschen, bei denen einige leider einen „exitus" durchmachten.
Stichwort Bayer, Zeitschrift der Coordination gegen Bayer-Gefahren
Kurztext: Seit Jahren betreibt die CBG Aufklärungsarbeit und Gegenveranstaltungen gegen die Bayer AG, die von der Erfindung von Giftgas im 1. Weltkrieg über den Betrieb eines eigenen Konzentrationslagers in Auschwitz bis zu zahlreichen Arzneimittelskandalen einiges verbrochen hat.
Kontakt: Coordination gegen Bayer-Gefahren, Postfach 15 04 18, D-40081 Düsseldorf

Internet:

www.imp.univie.ac.at
www.ifa-tulln.ac.at
www.boku.ac.at/oegbt/
www.polymun.com
www.uncaged.co.uk
www.boku.ac.at/iam/
www.jcb.org
www.gentechnik.gv.at
www.fwf.ac.at
www.at.embnet.org
www.univie.ac.at/ana/
www.univie.ac.at/brainresearch/
www.oeaw.ac.at
Außerdem verfügen alle Konzerne über eigene Internetseiten, meistens mit dem Firmennamen plus com, also www.roche.com, www.novartis.com usw.

TIERVERSUCHSSTATISTIK

Grundlage für die folgende Auswertung ist die offizielle Tierversuchsstatistik für das Jahr 1999 gemäss Tierversuchsgesetz.

1. Die Zahlen

91194	Mäuse
12699	Ratten
7367	Meerschweinchen
208	Hamster
188	andere Nager
15056	Kaninchen
24	Katzen
68	Hunde
21	Pferde, Esel und Kreuzungen
366	Schweine
23	Ziegen
142	Schafe
118	Rinder
7	Meerkatzen
50	Wachteln
1317	andere Vögel
709	Amphibien
738	Fische
Summe: 130295	

Nicht darin enthalten sind die „erneut verwendeten Tiere"

80	Ratten
614	Kaninchen
73	Hunde
127	Menschenaffen
60	andere Vögel
	Summe: 954

Die Tiere stammen zu 30278 aus österreichischen Zucht- und Liefereinrichtungen, 88362 aus der EU, 185 aus Ländern des Europarats ohne EU, 11470 sonstige Länder.
Zuständige Ministerien waren das BM für Wissenschaft (BMW), das BM für Landwirtschaft (BML) und das BM für Gesundheit und Soziales (BMGS), wobei beim BMGS auch wissenschaftliche Institutionen in dessen Kompetenz inkludiert sind.

Auswertung

Der Großteil der Versuchstiere fällt in die Kompetenz des BMGS, nämlich alleine 75.000 Mäuse, von denen 73000 für medizinische Zwecke (Medikamente) und von diesen 73000 wiederum 70000 durch das BMGS genehmigt werden. 15000 Versuchmäuse fallen in den Bereich des BMW. Von 8500 Mäusen für die Grundlagenforschung fallen 1400 in den Bereich des BMGS. Rattenversuche fallen überwiegend, 7225 von 12700, in den Bereich des BMW. 10900 Kaninchenversuche wurden im Bereich BMGS vorgenommen, 3721 BMW. Von den 24 Katzen wurden 8 für Grundlagenforschung und 16 für sonstige toxikologische Unbedenklichkeitsprüfungen für Produkte für Tierkrankheiten in Zusammenhang mit EU-Vorschriften verwendet. Von den 68 Hunden fielen 54 in den Bereich des BMSG, davon 5 in Zusammenhang mit menschlichen Krankheiten, 14 in den des BMW. 33 Schweine wurden für Versuche in der Kompetenz des BMSG verwendet, 333 im Bereich des BMW (davon 152 für medizinische Forschung zu Herz/Kreislauf-Erkrankungen).
Die weiteren Verhältnisse: Ziegen (5 BMSG, 18 BMW), Rinder (7 BMSG, 111 BMW), Vögel (42 BMSG, 1275 BMW), Amphibien (123 BMSG, 586 BMW), Schafe (22 BMSG, 120 BMW).
Bei Meerschweinchen fällt etwa die Hälfte der Versuche in die Kompetenz des BML (976), die andere mit 1013 zum BMW. Meerschweinchen werden gegenüber anderen Tierarten untypisch häufig für Produkte der Industrie eingesetzt (941, davon 325 BML und 417 BMW).

Inhaltliche Auswertung

Die Statistik lässt bei einigen Tierarten direkte Rückschlüsse auf das unmittelbare Schicksal der Tiere zu.
Von den 738 Fischen fielen 655 in den Bereich des BML und 83 in jenen des BMW. Die 83 wurden in der Grundlagenforschung verwendet. Von den 655 wurden 400 für toxikologische Tests für Industrieprodukte verwendet, der Test war ein LD 50-Test. 255 Fische wurden zum Versuch „Toxizität für Wasserwirbeltiere durch Kontaminanten" verwendet. Die 83 Fische des BMW kamen aus einer österreichischen Zuchtanstalt, die 655 des BML waren sonstiger Herkunft.
In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die LD 50-Tests (1048 von 1084) und sonstige unmittelbar letale Tests (163 von 613) weitaus überwiegend in den Bereich des BML fallen und ebenso überwiegend für Produkte der Industrie vorgenommen werden, während das BML ansonsten über wenige Tierversuche entscheidet. Tiere für unmittelbar letale Tests sind Mäuse, Ratten und Fische.
Die 7 Meerkatzen wurden für ein einziges medizinisches Produkt verwendet, und zwar 4 zur Forschung und Entwicklung, 3 zur Produktkontrolle. Die Versuche zur Produktkontrolle wurden vorgenommen,

Tierversuchslabor

obwohl keine rechtliche Notwendigkeit dazu bestand. Alle Versuch fallen in die Kompetenz des BMGS.

Schluss

Die Statistik lässt in Zusammenhang mit sonstigen Berichten über Forschung, z.B. jene des FWF, erhebliche Schlüsse darüber wo welche Tieren verwendet werden und welchen Versuchen sie dort unterzogen werden.
Ein gravierender Mangel besteht allerdings darin, dass die erneut verwendeten Tiere, und das sind solche worüber sich die Öffentlichkeit am meisten empören könnte (Menschenaffen, Hunde) statistisch nicht mehr aufgeschlüsselt werden. Das ist mit Sicherheit ein gewollter Effekt.

Die Pharmaindustrie

Die internationale Pharmaindustrie hat sich unter Kostendruck in den letzten zwei bis drei Jahren durch ständige Fusionen und Abverkäufe von Teilbereichen und Tochterunternehmen stark verändert. Dieser Prozess wird sich in absehbarer Zeit noch verstärken, da nationale Regierungen im Gesundheitsbereich Einsparungen vornehmen, die insbesondere durch Einschränkungen bei der Möglichkeit von Verschreibungen von Medikamenten erreicht werden, und zugleich das Vertrauen der Öffentlichkeit durch BSE und landwirtschaftliche Gentechnik auch in Pharmaprodukte abnimmt (nicht in Österreich, aber in den wichtigsten Märkten).
Begonnen hatte es mit der Megafusion von Glaxo und Wellcome im Jahr 1995, dann ging es Schlag auf Schlag. 1996 wurden Ciba Geigy und Sandoz zu Novartis, 1998 Höchst und Rhone-Poulenc zu Aventis, Astra aus Schweden und Zeneca (Großbritannien) zu AstraZeneca, 1999 wurde Monsanto (USA) von Upjohn & Pharmacia (auch ein Fusionsergebnis) aufgekauft, schließlich entstanden 2000 aus Glaxo-Wellcome plus SmithKline Beecham neu Glaxo SmithKLine und aus Pfizer und Warner-Lambert ebenfalls ein neuer Konzern. Größter Pharmakonzern der Welt ist nun Merck Sharp & Dome (USA) mit über 4% weltweitem Marktanteil, vor Novartis auf Platz zwei, dann kommt Glaxo SmithKline. Zu den ganz Grossen gehört auch American Home Products (AHP).
Da es um riesige Märkte geht, werden die Umsätze auch immer höher. Die Entwicklung eines neuen Medikaments kostet derzeit nach - allerdings nicht sehr glaubhaften - Angaben der ErzeugerInnen im Schnitt etwa eine Milliarde US-Dollar; zum Vergleich betrug das Forschungsbudget von AHP im letzten Jahr 1,5 Mrd. US$, die gesamten Verkäufe 13,6 Mrd. US$. Die Folge davon ist, dass sich beispielsweise bei den Forschungen zur Entschlüsselung menschlicher Gene viele große Konzerne zusammengeschlossen haben, darunter AstraZeneca, Glaxo SmithKline, Novartis und Pfizer.
Allerdings löst das nicht das eigentliche Problem der Pharmaindustrie, nämlich die Befürchtung mit Pharmazeutika mittelfristig ein ähnliches Debakel wie mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln zu erleben. Derzeit geben Frankreich 17,2%, Japan 21,2%, Großbritannien 15,9% und die USA 10% ihres Gesundheitsbudgets für pharmazeutische Produkte aus, wobei jene Länder, die Verschreibungen durch ÄrztInnen begrenzen, am unteren Ende der Skala rangieren. Zudem führen Pharmaskandale in einigen Ländern bereits zu deutlichen und dauerhaften Markteinbrüchen. Im November 2000 wurde in Großbritannien, einem an sich schon beschädigten Markt, bekannt, dass PatientInnen durch das Epilepsie-Mittel Carbamazepine von Novartis vergiftet wurden. Außerdem protestierten britische Sozialgruppen erst jüngst gegen die Zulassung eines Grippemittels von Glaxo SmithKline, das in den USA nicht zugelassen ist weil es mit dem Tod mehrerer älterer Menschen in Verbindung gebracht wird.
Dadurch aufgescheucht verlautbarte der Vorsitzende von Novartis, Daniel Vasella, dass die Pharmaindustrie dringend Maßnahmen gegen ihr schwindendes Image in der Bevölkerung unternehmen müsse. Als Gründe nannte Vasella, dass durch den Druck von VerbraucherInnen in den USA die Bestimmungen verschärft und deswegen mehrere Medikamente vom Markt genommen werden mussten. Besonders in Großbritannien wird die Forschung durch TierrechtsaktivistInnen behindert, weshalb Novartis laut Vasella seine Forschung mit Transplantation von Schweineherzen an Affen in die USA verlegt habe.
Von den Menschenrechts- und Hilfsorganisationen wird massiv das Verhalten in der Dritten Welt kritisiert. In einem jüngsten Bericht der „ÄrztInnen ohne Grenzen" wird der Nutzen von Medikamentenspenden infrage gestellt, wobei die Organisation empfiehlt, generell statt dessen nur Medikamente zu niedrigen Preisen oder solche mit ausgelaufener Lizenz zu verwenden.
Massive Kritik, dass die Konzerne Medikamente zur Bekämpfung von AIDS von Afrika fernhalten, damit der Preis in den Industrieländern hochgehalten werden kann, gibt es schon lange.
Die Pharmaindustrie sieht jedenfalls „eine weltweit brodelnde soziale Unruhe" auf sich zukommen, so Vasella. Jedes neue Gesetz, das jetzt beschlossen wird, ist nach seiner Meinung aufgrund der negativen Einstellung der Öffentlichkeit zum Nachteil der Industrie.

Die Grausamen: Novartis

Internationale Kampagnen gegen Novartis wurden in den letzten Jahren in Zusammenhang mit der Tochterfirma Imutran in Großbritannien und der Durchführung von Forschungen an Affen und Schweinen bei Huntington Life Sciences (HLS) geführt. Imutran ist auf die sogenannte Xenotransplantation spezialisiert, d.h. auf die Transplantation von Tierorganen auf Menschen. Dazu wurden bei HLS Versuchsreihen durchgeführt, bei denen Organe von Schweinen an Affen übertragen wurden. HLS beherbergt auch eine Herde von Schweinen mit menschlichen Genen, die 1999 als Folge der massiven Attacken auf HLS in Großbritannien auf andere Institute in den Niederlanden, Frankreich, Kanada, USA, Japan, Spanien und Italien verteilt wurden. Die Verteilung der Schweine ist auch eine Reaktion auf die relativ strikten Beschränkungen bei Versuchsgenehmigungen in Großbritannien, weil sich die Regierung weigert, Transplantationsversuchen mit Menschen eine Genehmigung zu erteilen. Außerdem sehen die Tierschutzbestimmungen in Großbritannien vor, dass Affen nach kurzer Zeit eingeschläfert werden müssen, während Novartis-Imutran Langzeitversuche durchführen will. Dem gegenüber gibt es in Kanada überhaupt keine Begrenzungen für Xenotransplantation und derzeit werden Menschen bereits an genmanipulierte Schweinelebern außerhalb des Körpers angehängt.
Die Tierversuche von Novartis-Imutran in Zusammenhang mit Xenotransplantation sind extrem grausam und haben die britische Öffentlichkeit schwer schockiert. Bisher sind alle Affen, denen Schweineorgane implantiert wurden, innerhalb von Stunden bis zu 70 Tagen gestorben, die Versuche haben sich als erfolglos herausgestellt.
Auf Anraten unabhängiger WissenschaftlerInnen erfolgte das Transplantationsverbot bei Menschen in Großbritannien auch deshalb, weil damit unkontrolliert Krankheiten aller Art übertragen werden könnten. Imutran versuchte die Veröffentlichung von Dokumenten über die Gefahren der Xenotransplantation durch eine Klage gegen die Tierkampagne „Uncaged" zu verhindern. Novartis sieht Xenotransplantation als Zukunftsgeschäft und hat durch Imutran mit Beginn 2001 mit der US-Firma BioTransplant, mit der bereits seit acht Jahren gemeinsam geforscht worden war, nun ein gemeinsames Unternehmen gegründet, das sich ausschließlich der Forschung zur Übertragung von Tierorganen auf Menschen widmen wird.
Das für die Versuche notwendige Medikament Cyclosporin wird von dem Novartis-Tochterunternehmen Biochemie in Kundl erzeugt und exportiert.

---

dieser Text wurde uns anonym zugesandt

Als Anlaufstelle für Informationen über Pharmaindustrie, Forschungsprojekte uä wurde folgende emailadresse eingerichtet: **stopanimalexploitation@hotmail.com**

täglich aktuell:
jetzt auch unter der neuen, leichter zu merkenden URL
http://tatblatt.mediaweb.at

LeserInnenbriefe

Vor ungefähr einem Monat hatte ich ein Gespräch mit einem Jäger. Wie es dazu gekommen ist? Ich komme aus einem Ort in Burgenland wo ziemlich oft Jagden stattfinden. Die Bauern verpachten ihr Land an einen Großindustriellen aus Deutschland, der dafür nach Lust und Laune Tiere abknallen darf. Er kommt für die „Wildschäden" auf und ziemlich viele Leute im Dorf arbeiten für ihn. Er hat einen „Heger", unser zweiter Nachbar ist Besitzer von einer riesigen Fasanerie und während

Mit TiermörderInnen !

der Jagden arbeiten einige Leute aus dem Dorf als Treiber. Mit dem „Heger" habe ich schon seit Jahren Probleme, da ich meine Hündin im Wald nie an die Leine nehme und somit gegen das Jagdgesetz verstoße. Er droht immer wieder damit, dass er sie das nächste Mal erschießen wird. Irgendwann hat er mitgekriegt, dass ich mit den Leuten, die in Halbturn (Nachbarort) eine Jagdsabotage gemacht haben, etwas zu tun habe. Anscheinend hat er daraufhin seinen Chef (auch beim Pächter angestellt, Jagdleiter des Gebiets) verständigt. Dieser hat meinen Vater angerufen, ihn ausgefragt und gesagt, dass er gerne mit mir selbst sprechen will. Als ich nach Hause gekommen bin hat ihn mein Vater verständigt und daraufhin ist er zu uns gekommen. Jäger würden niemals Frauen schlagen! Das nächste Mal würden sie aber nicht mehr so nett sein. Es gibt andere, friedlichere Mitteln als solche Gewaltakte wie Jagdsabotagen. Überhaupt scheint die Vorstellung Jagden zu sabotieren ihn in völligen Schrecken versetzt zu haben. Immer wieder während des Gesprächs versuchte er mich davon zu überzeugen, dass wir nie wieder Jagdsabotagen machen dürften. So etwas ginge einfach nicht. Alles, nur keine Jagdsabotagen. Beispielsweise gäbe es viele „friedlichen" Methoden: Er würde mit mir zu jeder Landesregierung in Österreich fahren, dort könnte ich auf vernünftige Weise mit den JägerInnen sprechen. Vorher sollte ich mir aber meine Sprechweise ändern, da ich sonst in Schwierigkeiten geraten könnte. Nur weil er meinen Vater gut kennt, ließe er sich gefallen als „Mörder" bezeichnet zu werden. Während des ganzen Gesprächs habe ich ihm zu erklären versucht warum er in meinen Augen ein Mörder ist, hatte aber keine Chance. In diesem Land gäbe es Gesetze und ich müsste mich an diese halten. Ich hätte kein Recht ihn Mörder zu nennen und diese DemonstrantInnen hätten genauso wenig ein Recht die JägerInnen bei ihrer Jagdausübung zu stören. Sie hätten gegen das Gesetz verstoßen. Nur weil man etwas nicht für richtig hielte, wäre es noch lange nicht erlaubt gegen das Gesetz zu verstoßen. Wenn in dem Jagdgebiet für das er die Verantwortung trägt so etwas vorkommen würde, dann kämen die Leute nicht mehr so einfach davon. Danach hat er mir aufgezählt was er schon alles für die Tiere geleistet hat. Er hat veranlasst, dass die Fasane „artgerechte" Volieren bekommen haben und dass es bei uns so viele Hasen gibt haben wir nur ihm zu verdanken! Er will auch, dass es den Tieren gut geht und Tierschutz findet er sehr wichtig, aber in Zukunft soll ich mich von so einer radikalen Tierschutzgruppe fernhalten.(Auf den Unterschied zwischen Tierrecht und Tierschutz ist er leider auch nicht eingegangen). „Vielleicht verliebe ich mich in einen Jäger und beginne dann auch zu jagen." Nach dieser Aussage war für mich klar, dass mich dieser Mensch überhaupt nicht versteht. Während des ganzen Gesprächs habe ich versucht mich zu beherrschen, was sehr schwierig gewesen ist, später habe ich bemerkt, dass der ganze Diskussionsversuch ziemlich lächerlich ist und es sowieso keinen Sinn hat mit so einem Menschen ernsthaft zu sprechen. Nichtsdestotrotz beweist die Hysterie der Medien und vor allem, wie die TierausbeuterInnen selbst auf die Jagdsabotage reagiert haben, ihre Effektivität.

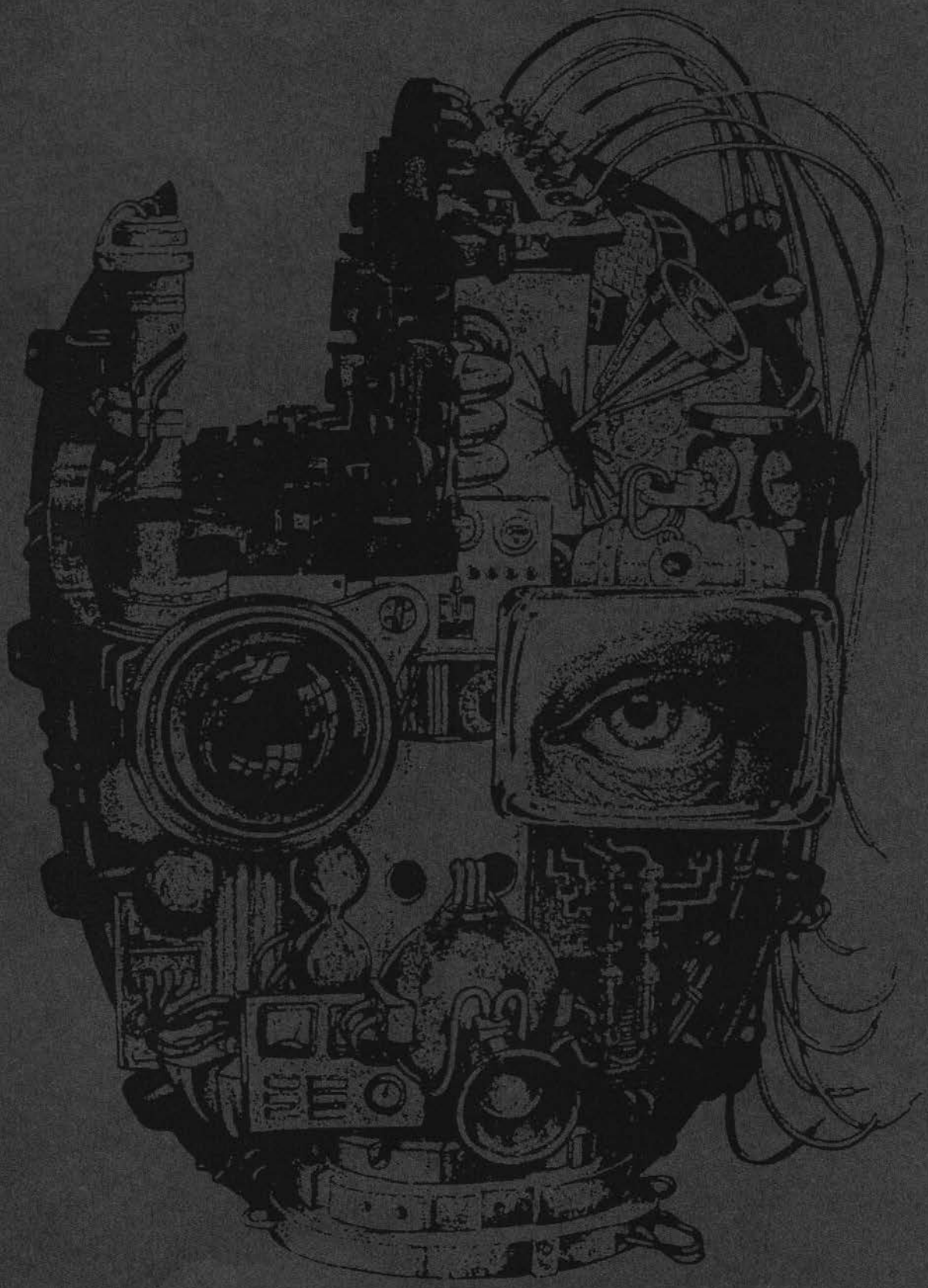
_wir freuen uns über all eure Briefe und emails!
rio_radi@gmx.net oder:
Postfach 187, 1120 Wien

RIO RADI ABO-SERVICE !!
Interessiert an einem RioRadiAbo? Unser Heft erscheint etwa alle 3 Monate. Bei Bestellung mehrerer Hefte gibt's einen Wiederverkaufspreis für Infoläden und so. Schreibt uns einfach an, wenn Ihr Interesse habt:

rio_radi@gmx.net

oder:
Postfach 187,
1120 Wien,
Österreich

(Dort erfahrt Ihr auch die Preise)



rio_radi@gmx.net